Das Vaterunser

in

elf Predigten ausgelegt

durch

D. theol. Rudolf Kögel

Oberhof- und Domprediger, Generalsuperintendent der Kurmark
und Chorus des Domkandidatenstifts zu Berlin

Bremen und Leipzig
C. Ed. Müllers Verlagsbuchhandlung 1889, 3. Aufl.

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
10/2026

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. *Die Anrede im Vaterunser und der apostolische Gruß (Mt. 6,9; 2. Kor. 13,13) (Adventszeit)* 4
2. ***Erste Bitte:*** *In welchem steht die erste Vaterunserbitte mit der Gabe der heiligen Schrift (Matthäus 6,9) Bergfestpredigt* 10
3. ***Zweite Bitte:*** *Dein Reich komme (Matthäus 6,10) 2. Advent*..... 16
4. ***Dritte Bitte:*** *Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! (Matthäus 6,10) Totenfest* 22
5. ***Vierte Bitte:*** *Was fordert am Erntefest, was fordert täglich die vierte Bitte von uns? (Matthäus 6,11) Erntedankfest* 28
6. ***Fünfte Bitte:*** *Willst du nicht vergeben? (Matthäus 6,12; 18,21 – 35) Trinitatisfest* 33
7. ***Sechste Bitte (1):*** *Führe uns nicht in Versuchung! (Matthäus 6,13) Sonntag Invocavit* 39
8. ***Sechste Bitte (2):*** *Führe uns nicht in Versuchung! (Matthäus 6,13) Sonntag Oculi* 45
9. ***Siebte Bitte:*** *Des Vaterunsers letzte Bitte am Totenfest (Matthäus 6,13)* 51
10. ***Schluss*** *des Vaterunsers (Matthäus 6,13) Trinitatisfest* 56
11. *Das Vaterunser im Licht des Weihnachts-Evangeliums (Lukas 2,1 – 20)* 61

Meinem lieben Freunde

Hermann Dalton

in St. Petersburg

gewidmet

I.

Die Anrede im heiligen Vaterunser

verbunden mit dem

Apostolischen Gruß.

(1. Adventssonntag)

Matthäus 6,9

Unser Vater in dem Himmel, dein Name werde geheiliget.

2. Korinther 13,13

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen! Amen.

Die Bundeslade, über deren Cherubim die Gnadengegenwart Gottes thront, soll unter David nach Jerusalem gebracht werden. Die alten grauen Burgpforten auf Zion, durch die schon mancher königliche Held der Jebusiter eingezogen, sind zu niedrig, um den König der Könige würdig zu empfangen. „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe!" so ruft die Priesterschar, welche das Heiligtum der Bundeslade trägt. Und der am Tor den Zug erwartende Chor fragt, nicht in Unwissenheit sondern in anbetungsvoller Verwunderung: Wer ist der König der Ehren? – siehe und er empfängt die Antwort: es ist der Herr Zebaoth, stark und mächtig im Streit!

Die Pforte des Kirchenjahres öffnet sich. Die Gemeinde Jesu Christi, den König der Könige in ihrer Mitte, will einziehen wie weiland unter Palmen und Psalmen in Jerusalem. Ihr begegnet ein doppeltes Wort: die Anrede des Vaterunsers und der apostolische Segensgruß. Mit jener Anrede öffnet uns Jesus den Himmel, mit diesem Gruß unser Herz. Mache die Tore weit, du Gott aller Gnade, dass unser Keiner aus deinem Himmel ausgeschlossen werde und dahinten bleibe, so begehrt mit seinem ersten Seufzer das Vaterunser. Machet die Tore weit, ihr Kinder Gottes, damit nicht Gott der Herr aus eurem Herzen ausgeschlossen werde, so wünscht und fordert der apostolische Gruß. Vom apostolischen Gruß und heiligen Vaterunser ist jede Predigt eingeschlossen; mag die erste im Kirchenjahr mit der Betrachtung dieses uns ebenso bekannten wie teuren Doppeltextes die Adventsschwelle weihen!

Die Anrede im Vaterunser und der apostolische Gruß fordern gemeinsam auf:

Machet die Tore weit, dass der König der Ehren einziehe.

1. In den Himmel hinauf weist die Anrede: machet die Tore weit für die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die vom Himmel ist und in den Himmel bringt!

2. Zum rechten Vater führt die Anrede: machet die Tore weit für die Liebe Gottes!

3. Mit dem „unser" Vater sagt drittens die Anrede: machet die Tore weit für die Gemeinschaft des heiligen Geistes!

Vater unseres Herrn Jesu Christi, du Aufgang aus der Höhe, führe uns Alle aus der Tiefe in die Höhe, aus der Enge in die Weite um deiner Wahrheit und Erbarmung willen. Amen.

1.

Machet die Tore eures Herzens hoch und weit! Die Anrede im Vaterunser erhebt euch, indem sie euch aufblicken und sagen lässt „der du bist im Himmel!"

Im Himmel! Heiliger Ort unnahbaren Lichtes für den staubbedeckten Fuß, für das irdische Auge, für die schnell versengende und versagende Schwinge menschlicher Vorstellungskraft! Und doch, mit der Menschenstirn trage ich meine Gedanken, trage mit dem verlangenden Herzen meine Sehnsucht nach oben! So zog's mich hinauf als ich Kind war und die Hände faltete: lieber Gott, mach' mich fromm, dass ich in den Himmel komm'! Dies dunkle Wort meiner Sehnsucht – ich legte es nicht ab, seit ich ein Mann ward. Und wenn das Alter den Rücken beugt, – ungebeugt, wem anders das Herz seiner Kindheit noch oder wieder schlägt, bleibt der Wunsch: selig werden! ach in den Himmel kommen!

Vom Himmel, von Gottes Herzen scheidet uns die Sünde, der verweltlichte fleischliche Sinn, die Selbstsucht! Unser Gewissen sagt es uns, zumal in Zeiten der Not, unsre Selbstprüfung sagt es uns an jedem Abend, wenn sie gründlich genug ist, die Erfahrung an unsern Kindern und die in der Erziehung liegenden Mahnungen bezeugen es mit, Johannes der Täufer und die Adventszeit als Bußzeit und endlich das rechte Verständnis der Todesbotschaft sagt es uns: nicht Fehler und Mängel nur, die Sünde hält uns den Himmel verschlossen! Aber wie? Lassen wirklich die Cherubim und Seraphim, lässt wirklich das Lied im höhern Chor, das dreimal Heilig das Erbarmen Gottes nicht zu uns herab? Und wenn unsere Hand zu schwach, zu unrein ist, die Himmelsleiter aufzurichten – ist denn Gott der Herr, um die Jakobsleiter aus dem Traum in Wirklichkeit umzuschaffen, zu fern, zu ohnmächtig? Sind nicht von Anfang an im Menschengeschlecht goldene Kunden, in der Heidenwelt freilich immer schwächer, in Israel immer deutlicher ertönend, von einer Versöhnung zwischen Himmel und Erde erklungen? Wenn der eine Psalmist ruft: ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, ist nicht die Aufforderung des andern Psalmisten bereits Ankündigung der Erfüllung: machet die Tore weit und die Türen der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe! Das neue Testament spricht: machet die Tore weit für die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der sich vom Himmel herablässt, Gottes eingeborner Sohn, und in den Himmel bringt, der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen, Er der Fürsprecher der Sünder, der Welt Heiland!

Machet die Tore weit, so erinnert das ganze Kirchenjahr, indem ein Fest es dem andern sagt und eine Tat Gottes der andern es kundtut. Zeigt nicht die Adventszeit, wie Gott der Herr zwar die Paradiespforte zuschließen muss, wie er zugleich aber mit der ersten Verheißung vom siegenden Jungfrauensohne den Schlüssel darreicht? Öffnet sich

nicht zu Weihnachten über den Fluren von Bethlehem jauchzend der Himmel mit dem Liede der Höhe, der Tiefe und der Weite: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Tut in der Epiphanienzeit der Himmel sich nicht abermals weit auf, wenn Jesus im Jordan getauft und geweiht wird? Quillt nicht am Karfreitag vom Kreuzesstamme auf den Acker des Fluches und Todes mit dem Blut Jesu die Vergebung unserer Sünden? Sprengt nicht zu Ostern die Hand des Gekreuzigten die enge Grabeskluft und macht den Ort der Verwesung zu einem Vorhof des Himmels? Weitet sich nicht bis an die Enden der Erde der Blick, wenn der Auferstandene am Himmelfahrtstage der Kreuzesbotschaft seiner Apostel alle Reiche der Welt zu Füßen legt? Und wenn zu Pfingsten der heilige Geist kommt, leitet er nicht in alle Wahrheit? Siehst du die Sterne? Kannst du sie zählen? Also die Gnade Jesu Christi! O wie weit, o wie breit über Tal und Hügel schwingt sie ihre Flügel!

Machet die Tore weit für die Gnade Jesu Christi! Des einzelnen Christen Lebensgang soll nichts anders sein als ein beständiger Einzug des Herrn vom Himmel in die immer weiteren, immer höheren Tore des Herzens! Du mein Bruder, wie einst über den Wassern Noah's, so hat der Friedensbogen der Gnade Jesu Christi hoch und weit über dem gnadenreichen Wasser deiner Taufe sich gewölbt. Und als du fragen lerntest: Meister, wo bist du zur Herberge? da hat die Gnade dir den hohen, feierlichen Saal gezeigt, in dem mit heilsbegierigen Sündern das Abendmahl gehalten wird. Auf dieselbe Frage hat dieselbe Gnade dir die heilige Schrift aufgeschlagen und sie dir erklärt und verklärt als eines großen Königs Stadt. Auf dieselbe Frage hat dieselbe Gnade die seligmachende Antwort gegeben: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum, aber ich wohne auch bei denen, die zerschlagenen Gemütes sind! Saget der Tochter Zion: siehe dein König kommt zu dir sanftmütig! Und wenn du in der Gnade – das walte Gott – stehst und stirbst, dann singst du mit Stephanus zum Schluss: ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehn!

Machet die Tore weit für die Gnade Jesu Christi! Meinet ihr in falscher Weitherzigkeit, die enge Pforte müsse zerstört, der schmale Weg breit gemacht werden, – so breit bis er in den Abgrund und in die Hölle führt? Da sei Gott vor! So gewiss vor Jesu des Täufers ernste Gestalt, so gewiss unter dem weihnachtlichen Liede eine arme Krippe, ein niederer Stall, so gewiss vor dem gesprengten Grabe das dunkle Kreuz, so gewiss in dem Wasser der Taufe die Aufforderung, den alten Adam mit seinen Lüsten und Begierden zu ersäufen, so gewiss vor dem heiligen Abendmahl die Bedingung der Beichte und am Eingang des Kirchenjahres die Epistel steht: die Nacht ist vergangen, so lasst uns ablegen die Werke der Finsternis: – so gewiss enthält der Zuruf: machet die Tore weit für die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, den andern: gehet ein durch die enge Pforte! Kein Christentum ohne Buße! Kein Glaube ohne Bekehrung! Keine Gnade ohne Zöllnergefühl! Durch die Gnade erlöst, das heißt durch den guten Willen der Gnade gebunden! Durch die Gnade erhöht, das heißt unter die Gnade tief gebeugt! Durch die Gnade ein enges Gewissen, durch die Gnade ein weites Herz! Kein offener Himmel ohne offenes Herz! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch Allen!

2.

Die Anrede im Gebet des Herrn führt zum rechten Vater, wohlan machet die Tore weit für die Liebe Gottes!

Darinnen steht die Liebe, nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass Er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Niemand kommt zum Vater denn durch den Sohn. Wie ihr zum Sohn steht, der offenbar gewordenen Liebe, so steht ihr auch zum Vater, der ihn gesandt hat. Zu Gott „Vater" zu sagen soll kein Raub sein, den etwa Geblüt und Fleisch und eigener Wahn und Willen an sich risse, sondern eine Macht weihnachtlich denen gegeben, die den eingebornen Sohn vom Vater aufnehmen und dadurch Gottes Kinder werden, eine Macht der Wiedergeburt! Schon das Alte Testament ahnt: wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die so ihn fürchten. Schon im Alten Testament bricht dem heiligen Gott das väterliche Herz: ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Jesus, der dem Herzen des himmlischen Vaters entsprossen, der also wissen muss, wie man am sichersten das Herz dieses Vaters erreicht, Jesus hat uns den Vater, hat uns das Vaterunser gegeben. Und der in die Herzen der Gläubigen gesandte Geist des Sohnes ruft gleichfalls immer nur dies eine Wort: „Abba, Vater!" An diesem süßen Gebetswort üben sich die Lippen des unmündigen Kindes. Dies Wort ist und bleibt das Hauptkleinod in dem Brautschatz, den Christus seiner Kirche mitgibt. Mit dem Wiedergebrauch dieses Wortes ist der Wendepunkt im Leben des verlornen Sohnes bezeichnet. Über dies Wort fliegt auch die geförderste, gewaltigste christliche Erkenntnis nicht hinweg. Mit diesem Wort befiehlt der selig Sterbende seinen Geist in Gottes Hände. Luther hat es uns Allen in der Kinderlehre, wahrlich aber nicht bloß für die Zeit der Kinderlehre eingeprägt: Gott will uns mit dem Namen Vater locken, dass wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf dass wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten!

Freunde, konnte ein Paulus, wiewohl im Verkehr mit heilsbedürftigen und empfänglichen Seelen des Unterrichts des heiligen Geistes allezeit gewiss, in einzelnen Stunden vom Liebesdrange übermocht besonders ausrufen: o ihr Korinther, mein Mund hat sich zu euch aufgetan! – Jesus, unser Herr, allezeit gewaltig predigend und nicht wie die Schriftgelehrten, hat doch in jenem Augenblicke, wo er auf die Bitte der Jünger „lehre uns beten" ihnen eine Kindesstellung zu Gott anwies, in besonderem Sinne sagen dürfen: o ihr Jünger, mein Mund hat sich zu euch aufgetan! So macht denn auch dem weiten Worte gegenüber die Tore weit und die Türen hoch, reißt im Gebet die trägen Gedanken von der Erde los, los von den irdischen Stützen und Gütern, los von der irdischen Liebe, Weltlust, Not und Furcht! Auf und vertraut der himmlischen Majestät, die Alles schaffen und Alles geben kann! Vertraut der himmlischen Weisheit, deren Gedanken soviel höher als die euren sind! Vertraut der himmlischen Güte, die allenthalben zugänglich wie das blaue Zelt droben über die ganze Welt sich breitet und auch in die engsten und tiefsten Täler hinabblickt! Mit Einem Wort, vertraut der väterlichen Liebe, die euch nichts versagt was euch gut und Not ist. Hat sie's doch in beschämender Herablassung bei eurer Liebe zu euren Kindern euch geschworen und zugesagt: so denn ihr, die ihr arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten! Abermals Luther: „ach wenn ich nur die wenigen Worte verstünde „Vater unser," wenn ich glaubte, dass der Gott, der Himmel und Erde geschaffen und alle Kreatur in seiner Hand hat, sei mein Vater, so schlösse ich bei mir gewiss, dass auch ich durch ihn ein Herr Himmels und der Erde sei, item Christus sei mein Bruder und Alles sei mein, Gabriel muss mein Knecht und alle Engel mir beigegeben sein in meiner Not!" – O dass im neuen Kirchenjahr jede geistliche wie jede leibliche Not als ein Engel von uns angesehen würde, der uns im Namen des Vaters droben sagen soll: tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen!

Aber, Freunde, wenn ein Sprichwort mahnt: den Vater kennt man an dem Kind, den Herrn an seinem Hausgesind, dann lasst uns wie im Vertrauen die Tore erhöhen, so im Gehorsam der Gegenliebe die Schranken unsers kindlichen Verhältnisses innehalten und ehren, damit die Anklage nicht wider uns laut werde: ich habe Kinder aufgezogen, und sie sind abgefallen, Schandflecke sind sie und nicht meine Kinder! Sind das Kindes- und nicht vielmehr Verräterhände, die zwar gelegentlich sich falten, im Übrigen aber Waffen der Verschwörung, Sünde und Missetat ungescheut und unbereut führen? Keine Erhörung ohne Gehorsam! Kein Vertrauen ohne Treue, keine Liebe von Gott wahrhaft in uns ausgegossen ohne Liebe zu Gott! Auch hier ein enges Gewissen und ein weites Herz! Die Liebe Gottes sei mit euch Allen!

3.

Wenn ihr betet, um allein zu sein mit eurem Gott, schließt die Tür hinter euch zu. Aber die Tür eures Herzens o schließt sie weit auf für die Gemeinschaft des heiligen Geistes, damit kraft dieses zartesten und festesten Bandes die Scharen der streitenden und seufzenden Kirche von allen Orten der Erde Platz darin haben, gleich wie du Einzelner aus dem „unser Vater" eine Ruhestätte in den Gebeten deiner Brüder zu finden gewiss sein kannst, gewiss, dass sie und du samt allen priesterlichen Chören der Christenheit in die Fürbitte des einigen Hohepriesters eingeschlossen sind, wenn derselbe, an der Spitze der erlösten Menschheit, vor seinen Vater tritt: Siehe, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast. Getrost, falls du in deinem Hause allein stehst mit deinem Glauben, oder wenn du unterwegs einsam wandernd deinen Gottesdienst hältst, oder wenn du über einem frisch aufgeworfenen Grabhügel als letzten Gruß das Gebet des Herrn sprichst – das Vaterunser lässt dich nicht allein, durch dasselbe bindet die Gemeinschaft des heiligen Geistes dich in die Gemeinschaft der Heiligen. Im Vaterunser grüßen dich alle Heiligen! Und wenn du einen Menschen findest, der vielleicht bei allen andern Teilen des Gottesdienstes, selbst den Gebeten, teilnahmslos bleibt, dann aber, wenn das Vaterunser angestimmt wird, sich nicht erwehren kann, das Haupt zu neigen und die Hände zu falten, ach ihm ist das Vaterunser aus der Kindheit her der letzte Stein eines zertrümmerten Bethauses! Möchte ihm durch deine und aller christlichen Brüder Fürbitte dieser letzte Stein in der Gemeinschaft des heiligen Geistes der Grundstein eines neuen Tempels werden!

Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und was darauf wohnt, und der Berg Zion ist höher denn alle Kirchtürme. Darum machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch für die Gemeinschaft des heiligen Geistes, dass ihr wie vorhin kindlich das Vaterunser, so jetzt brüderlich das „Unser Vater" beten lernt. Jede der sieben Bitten ist Fürbitte zugleich. Keine Heiligung des göttlichen Namens, die nicht den Brüdern zu Gute kommt, kein Kommen des Reichs, wenn nicht durch die Brüder für uns, durch uns für die Brüder, kein Geschehen des ewigen Willens, darin sich nicht alle gehorsamen Hände fänden und verbünden! Unser tägliches Brot, wir wollen es barmherzig teilen, nicht minder barmherzig um Wegnahme fremder Schuld, die im Grunde unsere eigene ist, bitten und rufen! O und der Ernst des Schlusses: „führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel" lässt uns heilig geloben, dem Nächsten kein Ärgernis, keine Versuchung, keine Bestärkung im Bösen, auch seiner Liebe keine Schmerzen bereiten zu wollen!

Die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen, damit ihr, ein erwähltes Volk, euch eng und streng abschließt gegen eine in Fressen und Saufen, in Kammern und Unzucht, in Hader und Neid wider Gott ankämpfende, in sich selbst untergehende Welt! Aber zugleich machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass nicht verderbt werde worinnen noch ein Segen ist, vielmehr gestärkt, was sterben will, und aus dem Wege geräumt, was den Advent des Herrn aufhält. Die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen, damit ihr in dieser dogmenscheuen, offenbarungsarmen Zeit nicht etwa in der Wegnahme jeglicher Mauern und Tore, nicht in der Preisgebung aller Glaubensperlen toll und töricht das Heil seht. Aber zugleich vergesst nicht, dass die rechten Bausteine eben nicht Steine, sondern lebendig gewordene Seelen, und dass Zäune noch keine Gärten sind. Die Gemeinschaft des heiligen Geistes behüte euch, dass ihr nicht Feinde für Freunde, abermals, dass ihr nicht Freunde für Feinde anseht und durch Verwirrung und Entzweiung dem Erzfeind in die Hände arbeitet. Vor Allem, wollt ihr des Glaubens Schlacht gewinnen und das Feld behalten, macht, ihr Väter und Mütter, in euren Häusern durch unerschütterlichen Glaubens- und Ewigkeitsernst die Riegel ebenso fest gegen den Feind, als die Tore weit und hoch für den suchenden Gast, damit der König der Ehren im neuen Kirchenjahre bei euch wohne und von euch auch andere Hütten segne. Auch hier: ein enges Gewissen und ein weites Herz! Paulus schreibt einmal: mir ist eine große Tür aufgetan, die viele Frucht wirket und – sind viele Widerwärtige da. Und heut? Trotz aller Widerwärtigen – der Gläubigen Vaterunser und heiße Tränen und der Kinder Hosiannarufen machen auch heute noch dem Evangelio die Tore weit und dem Siegesfürsten die Türen hoch!

Amen

II.

Erste Bitte.

(Am Jahresfest der Preußischen Bibelgesellschaft gehalten)

Matthäus 6,9

Unser Vater in dem Himmel, dein Name werde geheiliget.

Kein Gottesdienst, der des Namens wert wäre, bei dem uns nicht der Herr unser Gott mit seinem Worte diente. Keine evangelische Predigt, die nicht von der heiligen Schrift ausginge und zur heiligen Schrift einlüde. Die gegenwärtige Versammlung aber, ihr Festgenossen, ist in eigentümlichem Sinne ein Ruf zur Bibel, gilt es doch die Jahresfeier einer Bibelgesellschaft!

Und abermals kein Gottesdienst, meine Freunde, bei dem uns nicht das Vaterunser seine treue, starke Handreichung täte. Lässt nun aus dem Gebet des Herrn überhaupt Engverbundenes sich teilen und verteilen, so ist die zweite Bitte „dein Reich komme!" besonders mit dem Werk der Mission, die erste Bitte „geheiligt werde dein Name!" mit der Sache der Bibelverbreitung verwandt.

Denken wir in dieser Stunde

dem Verhältnis nach, in welchem die erste Vaterunserbitte mit der Gabe der heiligen Schrift steht.

Die erste Bitte lehrt uns

1. danken für die Offenbarung des göttlichen Namens,
2. eine Selbstprüfung anstellen über unsere Vertiefung in die heiligen Schrift,
3. wachen über die lautere und laute Predigt des göttlichen Wortes.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

1.

Gemeinde des Herrn, welches ist denn der Name Gottes, von dem die erste Bitte spricht? Er, der Ewige droben, der aller Dinge Grund ist, wie, ist er nicht eben darum unergründlich? Der alle Dinge begreift, ist der nicht selber unbegreiflich? Der das Größeste und das Kleinste kennt und bei Namen nennt, ist der für stammelnde Lippen nennbar? Wie, den sollte man fangen und spannen können in den kleinen Ring eines Namens, den aller Himmel Himmel nicht fassen?! Wo ist der Spiegel, der alle strahlenden Eigenschaften

Gottes in den Brennpunkt Eines Namens sammelt?! Solche Gefühle und Erwägungen werfen in den Staub. Gleichwohl ist es nur eine scheinbare demütige Sprache, die jeden Namen Gottes zurückweist, jede Offenbarung geringschätzt als unzureichend, ja als unwürdig der göttlichen Größe und als unvereinbar mit der Innerlichkeit der Religion. Vornehm abwehrend, versteckt leugnend, heißt es da: „wer darf ihn nennen und wer bekennen: ich glaub' ihn!? Wer empfinden und sich unterwinden zu sagen: ich glaub' ihn nicht!? Gefühl ist Alles. Name ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut!" Wie widerspruchsvoll eine solche Sprache im Munde Jener, deren drittes Wort sonst Erkenntnis! Erkenntnis! ist und die hier so unbestimmt, so erkenntnislos wie möglich loszukommen wünschen! Und eine Verwechselung der übelsten Art ist's denn doch zwischen nicht völlig und gar nicht erkennen! Der Spiegel, der in einem dunklen Wort uns das Ewige und Jenseitige zeigt, lässt wenigstens ein stückweises Erkennen zu.

So wiederholen wir denn unsere anfänglichen Fragen in entgegengesetzter Richtung: Wie, der Ewige sollte die Sterne heraufführen und sie alle bei Namen rufen, Er selbst aber seinen Geschöpfen ungenannt und unbekannt in schweigender Einsamkeit verharren? Und der einst als Schöpfer und Herrscher aller Dinge die Tiere vor den Menschen brachte, damit der Mensch, der denkende, erkennende, redende, die stumme Kreatur mit Namen nenne und zum Zeichen seiner Herrscherwürde zu sich rufe, Er, der Vater der Geister, sollte weder den Menschen gerufen haben noch sich haben rufen lassen von dem Menschen? Gott ist die Liebe, was heißt das anders als: Gott offenbart sich, teilt sich mit, schließt einen Bund. Auf einer Insel mitten im Völkermeer wirft er seinen Anker. Ein Gott der Ordnung und der Geschichte offenbart er sich erst im Kleinen dem einzelnen Manne, dann dem Volke seiner Wahl. Gott ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich! Aus Psalmen und Gesetzen und Prophetenrollen baut er neben dem steinernen Tempel einen größeren auf, der über Land und Meer wächst. Und während die Heiden mit zagenden Händen und zweifelnden Herzen ihre Altäre teils den hundert Göttern teils einem unbekannten Gotte bauen, bezeichnet in Israel der Name „Jehova" die Bundestreue des Einen offenbar gewordenen Gottes.

Wo Gott sich offenbart, da ist sein Name. In dunklen Hieroglyphen zeigt ihn die Natur. Keiner der heiligen Sänger könnte vergleichen und rufen: Herr, du bist Sonne, bist Fels, wäre nicht in allen Geschöpfen ein Strahl des Angesichtes Gottes, eine Spur seiner Hand, ein Zug seines Namens! Ungleich deutlicher wird sein Name in der heiligen Schrift. Sie nennt ihn heilig, heilig, heilig, nennt ihn den, der da war, ist und kommt, nennt ihn Licht, Leben, Liebe, mit jedem einzelnen Namen eine besondere Seite des göttlichen Wesens bezeichnend. Indem die heilige Geschichte den Herrn einen Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs, also den Heiligen im Himmel nach den Geheiligten auf Erden nennt und Sterbliche in die Titulatur der ewigen Majestät setzt, erinnert sie zugleich an die plan- und zusammenhangsvoll fortschreitende Reihe der Offenbarungen. Im N. T. sind es nicht mehr die Erzväter, die Gottes Bundestreue bezeugen. Hier ist es der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vatername, der durch alle Briefe der Apostel, durch alle Jahrhunderte der Kirchengeschichte, durch alle Vaterunser der Gläubigen geht. Wenn nun aber der Sohn Gottes auf Erden einerseits mit dem Auftrag erscheint, den Namen des Vaters den Menschen zu offenbaren und an ihnen zu verklären, andererseits selbst mit dem Namen bekleidet, der über alle Namen ist, so dass in keinem andern Namen Heil und Seligkeit zu finden ist, so führt uns an Zweigötterei und Abgötterei die heilige Schrift selbst vorbei, wenn sie verkündigt: in dem Engel des Angesichts an der Spitze des wandernden Israels war der Name des Herrn und in dem Fleisch gewordenen Wort wohnt die Fülle der

Gottheit leibhaftig, wer den Sohn sieht, sieht den Vater, wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht.

So an sich unnahbar und doch nahe geworden in dem Angesicht voller Gnade und Wahrheit, so unerforschlich in seinem Wesen und doch von Thomas' Händen betastet, unendlich erhaben über die Wege der Sünder und doch am Kreuz, in der Schrift, im Sakrament so ganz der Unsere – so preisen wir Ihn und loben: geheiligt werde dein Name!

2.

Wir wissen, was wir in der ersten Bitte beten. Wollen wir auch, was wir wissen? Heiligen wir bei unserem Verkehr mit der heiligen Schrift Gottes Namen? Die erste Bitte heißt uns der Schrift gegenüber eine ernste Selbstprüfung anstellen!

Liesest du überhaupt die heilige Schrift? Das ist der Anfang der Heiligung des göttlichen Namens, dass du das Heiligtum der heiligen Schrift oft betrittst. Weise aus den Heiden und Könige aus Israel haben hören wollen, was du in diesem Heiligtum hören kannst, und haben es nicht gehört. Ihre Sehnsucht wird deine Gleichgültigkeit verklagen am Tage des Gerichts. Meilenweit ziehen noch heut, wo das Frührot des Evangeliums auf neue Missionsstationen niederglänzt, die Suchenden dem Klange der Schrift nach, – dir ist in deiner Stube der Gang bis zur Bibel, dir ist die Zucht der unverrückten Innehaltung einer täglichen Hausandacht zu viel! Wahrlich, die Inseln der Südsee werden austreten wider solch ein sattes Geschlecht. Die Reformatoren haben es sich Fleiß und Schweiß kosten lassen, um die Bibel in unsere Volkssprache zu übertragen, die Märtyrer haben Gut und Blut daran gesetzt, um die heilige Schrift unverkümmert in die Hände ihrer Nachkommen zu bringen – was sage ich, mit dem Blut Jesu selbst ist die Bibel besprengt und bezahlt, – und du – was lässest du dir den Gebrauch deiner Bibel kosten? Ein Schulbuch für Kinder, ein Ehrengeschenk für Erinnerungstage, ein aus dem Staub hervorgeholtes Buch für Trauer- oder für hohe Feiertage – ist dies Alles? Ist dies Grund genug, dich gegen die Katholiken des Vorrechts freien Bibelgebrauches zu rühmen? ist dies die Erbschaft der Reformation? dies die Erfüllung des Gebotes „suchet in der Schrift," die Erfüllung des Gebetes „Vater, geheiliget werde dein Name?!"

Ich lese, sprichst du, regelmäßig Morgens und Abends in der heiligen Schrift. Verstehst du auch was du liesest? Seinen Jüngern hat der Herr einst die Weisung gegeben: was ich euch ins Ohr sage, das predigt von den Dächern! Im Verborgenen ruht jede Wurzel, im Verborgenen entspringt einer Seele göttliches Leben über ihrer Berührung mit der heiligen Schrift, genauer, über ihrer Berührung mit dem heiligen Geiste. Der die Schrift gegeben, wird sie auch auszulegen wissen. Es bedarf keiner Gelehrsamkeit, es bedarf keiner Wallfahrt nach Rom, es bedarf keines neu zu erfindenden Dogma's über Fehlbarkeit der Menschen und Unfehlbarkeit des Papstes, um in der Schrift heimisch zu werden, es bedarf nur der sorgenden Frage: was soll ich tun, dass ich selig werde? es bedarf der Bitte um den heiligen Geist, dass der uns das Eine Wort ins Ohr sage, das in der Schrift geschrieben steht: Abba, Vater! Auf Grund der großen Taten Gottes, die uns im Wort verbürgt sind, gibt der heilige Geist Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Die heilige Schrift will gelesen, gelernt und gelobt sein, gewiss vor Allem aber will sie geliebt und erlebt sein, erlebt unter dem Gebetsruf: Abba, Vater! Erlebt wie einst den Emmausjüngern, wie einer Lydia und unzähligen Anderen mit der Schrift auch die Herzen geöffnet wurden, dass sie brannten in der Freude kindlicher Liebe: geheiliget werde dein Name!

Sintemal du aber den zum Vater anrufst – so erinnert Petrus – der ohne Ansehen der Person richtet, so vergiss bei dem Lesen nicht, dass Gottes Name heilig, dass die heilige Schrift ein Tempel ist, in dem das „heilig, heilig, heilig" der Seraphim nie verstummt, damit die Ehrfurcht der Menschen antworte: nicht mir, nicht mir, sondern deinem Namen gib Ehre! Niederknien soll die Andacht mit dem Gewärtigsein: rede, Herr, dein Knecht höret! Kindliche Ehrfurcht dem großen Vaternamen gegenüber wird sich bei der Vertiefung in die Schrift zweifach aussprechen. Einmal durch das unbedingte Vertrauen: was der Vater redet, ist recht; seine Aufforderungen zum Gebet, seine Friedensgedanken und Heilsverheißungen können nicht lügen, auch mich will er auf rechter Straße leiten um seines Namens willen, auch ich will harren an seinen heiligen Namen, denn all seine Heiligen haben Freude daran! Sodann weil Jesus preist: ich habe deinen Namen gegeben den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast, so musst du zur Heiligung des göttlichen Namens, zum Verständnis der Schrift von der Weltliebe ausgehen, von dem Fleischessinn, von der Selbstvergötterung, von der Heuchelei, von der Ekel- und Mäkelsucht der Sadduzäer und Pharisäer, musst dich den Anforderungen der heiligen Schrift zur Buße unbedingt unterwerfen, willst anders du die erste Bitte mit gutem Gewissen beten. Es hat schon mancher Geistliche gedacht, die Stelle „haben wir nicht in deinem Namen geweissagt" mit der Antwort „ich habe euch noch nie erkannt" würde besser gestrichen, sie sei allzu ängstigend, – bis diese unerbittliche Androhung den Erschreckten aus dem Gebiet des tönenden Erzes und des falschen Friedens in das Reich der Liebe Jesu trieb. Es hat schon mancher Begüterte sich aus der Schrift das Wort hinweggewünscht: ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen, – das ist gewiss, kommt ein Reicher droben selig im Himmel an, er wird es vorzüglich dem Stachel danken, den eben dieses warnende Wort ihm so rückhaltlos ins Herz geworfen. Und alles was die Schrift Ähnliches enthält von harter Rede, von Ärgernis der Wunder, von Torheit des Kreuzes: der schwere Punkt, wie man treffend gesagt, er gerade ist der Schwerpunkt auf den es ankommt, von dem alles Andere abhängt, woran der Gehorsam, die kindliche Ehrfurcht ihre Probe, das Vertrauen seine Verheißung und seinen Lohn hat.

3.

Wir bitten – sagt der Katechismus von der ersten Bitte – in diesem Gebet, dass der Name Gottes auch bei uns heilig werde. Wie geschieht das? Wenn das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird. So geloben wir denn in der ersten Bitte, über der lauteren und lauten Predigt des göttlichen Wortes zu wachen.

Das Wort sie sollen lassen stahn, die Leute in Rom, die den Brief an die Römer nicht kennen und das Schiedsrichteramt der heiligen Schrift in einer neuen Menschensatzung ganz und für immer untergehen lassen wollen. Das Wort sie sollen lassen stahn, die Schwarmgeister in unserer eigenen Kirche, die in Glaubenssachen das Ja und das Nein für gleichbedeutend erklären, als ob – völlig entgegen den Anfängen und Anschauungen der Reformation – die Lehre für das Leben bedeutungslos wäre. Das Wort sie sollen lassen stahn, sie Alle, die der Mahnung vergessen: werdet nicht der Menschen Knechte, die mit allerlei Menschennamen bald eines Luthers, bald eines Schleiermachers, den Namen binden und beeinträchtigen wollen, der über alle Namen ist, während doch es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, Alles unser ist, sobald wir Christi sind und in seinem Namen demütig und mutig beten: geheiliget werde dein Name!

Wir geloben für die Ausbreitung des Wortes Gottes einzustehen. Nicht das ist die rechte Bekenntnistreue, die auswendig lernt, nachspricht, wiederholt, uns aus dem, was Andere erfahren, ein neues Gesetz aufrichtet. Es ist nicht sein Tagelöhner werden, während man im Hause Kind sein kann, sein soll. Zum Bekennen gehört Erleben im Innern, Gefahr draußen und für die Schmach Christi ein wagendes, ein um die Seelen werbendes Opfer! In diesem Sinne gilt die Verheißung unseres Heilandes: Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Mit der ersten Bitte umringen wir jedes Haus, damit Vater und Mutter ihren Kindern treu die Milch des göttlichen Wortes spenden; umringen die Konfirmandensäle, damit darinnen die Wahrheit, die Herrlichkeit und Macht der Katechismuseinfalt walte; umringen jede Kanzel, damit Unglaube und Aberglaube verstummen, Menschengunst und Kunst der Kraft Gottes weiche, jeder Knecht Gottes unangehalten durch Schimpf und Verleumdung sein Amt treulich ausrichte und der wechselseitige Gruß zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde: „der Herr sei mit euch – und mit deinem Geiste" eine Tat und eine Wahrheit sei; umringen segnend die Tätigkeit jedes christlichen Vereins, dass er dem Namen Gottes diene und nichts Eigenes suche; umringen endlich unsere ganze Kirche, dass nicht die Anmaßung des Stuhles Petri, nicht die Übereinkunft der Parteien, nicht die Stimmung und Abstimmung der Menge, sondern in der Aussendung immer neuer Arbeiter, in der Mannigfaltigkeit feuriger Zungen Gottes Wort allein auf dem Plane sei. Dies Alles ist beschlossen in der ernstlich gebetenen, kurz in der gebeteten Bitte: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name!

Die Heiligung dieses Namens fordert und fördert die Heiligung unseres Wandels. Heiligkeit ist die Zierde und das Kennzeichen des Hauses Gottes. Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi und durch ihn Gott seinen Vater nennt, damit ihn nicht die Frage treffe: bin ich dein Vater, wo ist meine Ehre? und damit ihn nicht die Klage verzehre: deinethalben wird der Name Gottes unter den Kindern der Welt verlästert! Dem, der es missachtet, missbraucht, wird das Wort Gottes ein zweischneidiges Schwert. Das fühlt der Jüngling wohl, der von der Kindheit und der Konfirmation an sich fort und fort unter dem, mütterlichen Auge der heiligen Schrift gehalten und rechtschaffen geführt und daraus seinen Morgen- und seinen Abendsegen geschöpft hat, dem plötzlich die Bibel mit ihrer alten, treuen und trauten Nähe unbequem wird – o welch unsaubere Geister müssen in die Seele des Betrogenen eingezogen sein, wenn die Bibel sich nun in den äußersten Hintergund, zuletzt, weil sie auch da noch störte, ganz aus dem Zimmer verliert, ein Gast der hinausgewiesen wird, weil er nicht aufhörte zu fragen: kannst, darfst du noch dein Vaterunser beten mit der Bitte: geheiliget werde dein Name!?

Eben darum prägen wir uns an diesem Abend aufs Neue die Regel ein: kein besseres Mittel für die Verbreitung der Schrift als ein lauterer und unanstößiger Wandel. Alle übrigen Beweise für die Wahrheit des Christentums verachtet die Welt, – gegen diesen Einen kann sie sich wohl verhärten, aber verachten kann sie ihn nicht! Die Briefe der Apostel mag sie ungelesen lassen, – in dem Wandel erneuerter und geheiligter Menschenseelen findet sie dieselben, von Gottes Geiste geschrieben, unausweichbar und unverkennbar wieder, wie es weiland Paulus seinen Korinthern nachgerühmtl Und welche der alten Bibelgesellschaften uns vor Augen trete, ob jene des ersten Konzils zu Jerusalem, ob jene Augustins und seiner Freunde bei Mailand, ob jene der Waldenser, wenn sie, in ihren Händen die Bibel und hinter sich den Bannspruch, in die Täler und in ein frommes Leben flüchteten, ob die Bibelgesellschaft der Reformatoren in Wittenberg, ob die der Franke'schen Bibelkollegien in Leipzig oder die der nach Herrnhut und in die Heidenlande übersiedelnden mährischen Brüder –, immer sind die lebendigen Glieder der

Gemeinde Gottes als eine große Bibelgesellschaft durch den Gewissens- und Ewigkeitsernst eines frommen Wandels unwiderlegliche Prediger des göttlichen Namens, bußfertige, gläubige Beter der Bitte gewesen: geheiliget werde dein Name!

Teure Festgenossen! lasset uns die erste Bitte beten lernen! Gott, heiliger Geist, lehre uns beten: geheiliget werde dein Name!

Amen

III.

Zweite Bitte.

(2. Adventssonntag)

Matthäus 6,10

Dein Reich komme.

So seid nun wacker allezeit und betet! Diese Adventsmahnung habt ihr im heutigen Sonntagsevangelium vernommen. Auch zu Herzen genommen? Seid ihr zum Herrn aufs Neue mit dem Verlangen gekommen: Herr, lehre uns beten! Wohlan die wohlbekannte Antwort begegnet euch zu neuem Segen: wenn ihr betet, so sprecht, unser Vater, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, dieses Reich, das seinem Ursprung nach vom Himmel, dessen Kraft im Himmel, dessen herrliche Vollendung zum Himmel ist!

Ihr wisst nicht, was ihr betet. Dieses Wort an die Zebedäiden gilt wohl allen Vaterunserbetern. Nicht bloß denen, die im Vaterunser den letzten unzerrissenen Faden mit der Kirche ihrer Kindheit, mit der Kirche der Ewigkeit in Händen halten, es gilt auch denen, welche die unaussprechlichen Seufzer ahnen, die der Mund des heiligen Geistes über jede der sieben Bitten hinhaucht. Ergründen und ergrübeln lasst sich der ganze Inhalt dieser Bitten nicht, aber sich glaubend darauf gründen und ihn täglich neu durchleben das ist Christenkunst, Christenvorrecht und Kraft, und eben dazu will die gegenwärtige Betrachtung anleiten und anregen. Sind doch im Keime dieser drei Worte „Dein Reich komme" all unsere Christenerwartungen, Aussichten, Pflichten beschlossen!

Lasst uns denn, meine Freunde, bei der Adventsbitte:

Dein Reich komme!

auf ein Dreifaches achten:

1. in dieser Bitte steht eine untrügliche Zusage,
2. aus dieser Bitte fleht eine unauslöschliche Sehnsucht,
3. durch diese Bitte geht ein unabweisbares Gelübde.

Was kann deine Gemeinde in dem Hause ihrer Wallfahrt, was kann sie in der Adventszeit, was heut Abend Besseres erflehen, Herr Jesu, als das Eine: dein Reich komme! Amen.

1.

Der uns diese Bitte um das Kommen des Reiches gegeben, Er selbst hat das Reich, damit es komme, gegründet, hat dessen Kommen ausdrücklich verheißen, hat um sein Kommen beim Vater gebetet – eine dreifache untrügliche Gewissheit der endlichen Vollendung dieses Reiches!

❶ Zunächst: der Herr selbst hat dies Reich angefangen, dass es bleiben soll.

Von einem Königreich ist die Rede. Wer trägt darin das Zepter? Jesus von Nazareth, der König der Juden, der König der Wahrheit. Welches sind seine Waffen, seine Verteidigungs- und Eroberungsmittel?

Er ist ein Herrscher ohne Heere,
Ein mächt'ger Kämpfer ohne Speere,
Ein Friedensfürst von großer Macht.
Es wollen ihm der Erde Herren
Den Weg zu seinem Thron versperren,
Doch er gewinnt ihn ohne Schlacht.

Sein Reich ist nicht von dieser Erden,
Doch aller Erde Reiche werden
Dem, das er gründet, untertan:
Bewaffnet mit des Glaubens Worten
Zieht seine Schar nach den vier Orten
Der Welt hinaus und macht ihm Bahn!

Und das Wesen dieses Reiches? Nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist!

Und die Kraft dieses Reiches? Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich; wenn ein Sünder preisen lernt: als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht, da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht!

Und die Grenzen dieses Reiches? Es ist in dieser Welt aber nicht von dieser Welt, kommt auch nicht mit äußerlichen Gebärden, kommt nicht mehr im Schatten des Alten Testaments, nicht mehr eingeschränkt auf Stammesgenossen, es kommt soweit der Tau der Gnade fällt, soweit die Ostersonne ihre Strahlen wirft, soweit der Schall des Evangeliums geht und Annahme findet.

Die Genossen also dieses Reiches? Fleisch und Blut ererben es nicht. Die mit der Gewalt des Glaubens und der Buße es an sich reißen, die dringen durch die enge Pforte: Wiedergeburt heißt der Bürger- und Niederlassungsschein.

Und die Rangunterschiede, die dort gelten? Wer sich selbst erniedrigt und klein wird wie ein Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Mit seiner Menschwerdung und seinem Sterben, mit seinem Wort und Sakrament, mit den Gaben und Gnaden seines heiligen Geistes hat Jesus Christus das Reich gegründet: der Arbeiter ist seines Lohnes wert, der Meister seines Werkes gewiss. Sollte er im Widerspruch mit seiner eigenen Klugheitsregel ohne Kostenüberschlag den Reichsbau vergeblich begonnen, sollte er den Feldzug des Lichts wider das Reich der Finsternis auf Abenteuer und ungewissen Ausgang

unternommen haben? Das sei ferne! Der Herr hat sein Reich angefangen, dass es wachsen und bleiben soll.

❷ Er hat ferner das Kommen des Reichs ausdrücklich und feierlich verheißen. Unsere und jede Vaterunserbitte ist nicht ein Befehl nur, in dem Geheiß ist auch eine Verheißung, wie überhaupt jedes göttliche Gebot zu einer reichen Gabe werden will.

In dieser Bitte steht die untrügliche Verheißung: endlich sollen und müssen die Reiche dieser Welt, widerstrebend oder freiwillig, unseres Herrn und seines Gesalbten werden. Der zweite Advent ist nicht der letzte, wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, so gewiss der König der Wahrheit seinen Freunden gesagt: ich komme zu euch, ich will euch nicht Waisen lassen, ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat; so gewiss Er in der Stunde seiner Erniedrigung die irdischen Richter gewarnt, bedroht hat: von nun an wird's geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels! so gewiss Er fortgefahren durch seine Apostel uns seine Wiederkunft zuzusagen, durch einen Paulus: der Herr ist nahe, durch Petrus: der Erzhirte wird erscheinen, durch Jakobus: der Richter ist vor der Tür, durch Johannes: siehe er kommt mit den Wolken und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn gestochen haben und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen, – sollte er etwas sagen und nicht halten? sollte er etwas reden und nicht tun? Ist doch – überseht dies nicht, ihr Jünger des Herrn – ist doch jeder einzelne Wendepunkt in der Geschichte der Kirche und der Völker wie eine Erfüllung der gegebenen Zusage vom Kommen des Herrn so in sich eine neue Verheißung: den einzelnen Krisen solle eine letzte zusammenfassend folgen. Jerusalems Pfingstflamme auf der Jünger Haupt ein Kommen des Herrn; freilich auch der Römer Racheflamme auf der Juden Haupt und auf Jerusalems Schutt ein Kommen des Herrn! Die Wiederaufrichtung und Reinigung des Leuchters durch die Reformation ein Kommen des Herrn! Der Umsturz des evangelischen Leuchters in so vielen entarteten Christengemeinden ein Kommen des Herrn! Ob bei dem Märzsturme und dem Brausen der Wasser, ob bei dem Schwellen der Knospen – beide Bilder braucht das heutige Evangelium – hebt auf, ihr Gläubigen, hebt eure Häupter auf, der Herr und der Frühling seines Reiches ist nah! Alle Scheidungen zur Rechten und zur Linken im Laufe der Zeit durch die dareingreifende Hand des Richters sind, ich wiederhole es, feierliche Vorspiele, Weissagungen einer letzten Scheidung bei der sichtbaren Wiederkunft des Herrn und der vollendeten Darstellung seines Reichs. Unser Gott kommt und schweiget nicht!

❸ Kann der Sohn Gottes sein Wort von der Zukunft nicht schuldig bleiben, so wird andrerseits der Vater seinem Sohn die Bitte um das Kommen seines Reichs nicht abschlagen. Darum nämlich ist uns drittens die Verheißung, die in unserer Adventsbitte steht, so unumstößlich gewiss, weil Jesus Christus selbst diese Bitte je und je zu der seinigen gemacht hat. Aus seinem Herzen soll sie ja erst in unseres fließen, von seinen Lippen hat er sie weihend und segnend auf unsere unwürdigen gelegt, zum Beweis des gewissen Kommens weckt sein Geist fort und fort unsere Herzen zu diesem Gebet. Wir unterwinden uns nicht den Vorhang zurückzuschlagen, der droben im Allerheiligsten das ewige Gebet des verklärten Hohepriesters bedeckt, wir haben ein Gebet, das derselbe Hohepriesters auf Erden getan. Der Ort, da wir Joh. 17 stehen, ist heiliges Land, ein Land der Offenbarung mit dem Doppelblick in die Liebe des hohepriesterlichen Herzens, in die Herrlichkeit seines himmlischen Königreiches. Was wir dort hören, anbetend hören von der Verklärung des Sohnes in den Seinen, von der Bewährung der Jünger im Namen des Vaters, von ihrer Einigung in der Wahrheit und in der Liebe zur Überführung der ungläubigen Kirche, von

dem Anteil der Jünger an der Herrlichkeit des Herrn – siehe da! lauter Gedanken, Zusagen, Seufzer der zweiten Bitte: dein Reich komme! Und wir sollten nicht mitbeten?

2.

Aus und mit der Bitte: dein Reich komme, fleht des Christen unauslöschliche Sehnsucht. Zwei Hände sind es, mit denen des Christen Sehnsucht die Opferflamme des Gebets: dein Reich komme, schürt und unterhält. Die eine ist der Dank des Glaubens für das erschienene Reich, die andere Hand der Schmerz der Liebe über das vielerorten noch aufgehaltene, ausstehende Königreich Gottes.

❶ Der Dank des Glaubens ruft: lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. Sein Machtreich herrschet über Alles. Lobt ihn, ihr Christen insonderheit, das Gnadenreich ist gekommen. Umschattet es nicht, aus kleinen Senfkornanfängen über Land und Meer sich breitend, das gerettete Dasein der Völker, unsern Dom und eure Häuser? Durchdringt es nicht mit leiser Sauerteigsgewalt das Kulturleben vielfach in Kunst und Wissenschaft, im Staat, in der Schule und Familie Neues gebärend, Gegebenes adelnd, Böses niederkämpfend? Liegt das Reich der Himmel nicht verhüllt im Acker der Schrift wie ein Schatz, lasst es sich nicht noch heut von dem treuen Sucher unter den guten Perlen als die Eine köstliche finden? Säet es nicht immer wieder sich aus auf Hoffnung und Geduld trotz des dreifachen Undankes am Wege, auf dem Fels, unter den Dornen? Und erhält in diesem Reich die Treue des guten Hirten nicht einen Sieg nach dem andern über Alles, was verloren ist? So hat sich in Gleichnissen angekündigt, so in Wirklichkeit ausgebreitet das Reich Gottes von der Wassertaufe im Jordan, von der Bluttaufe des dornengekrönten Königs an. Aber eben weil wir für das erschienene Reich zu danken haben, dürfen wir um das fernere siegreiche Kommen desselben zu bitten nicht aufhören. Wir müssten die Dornenkrone für die einzige halten, die unserem Könige zukommt, wollten wir das Offenbarwerden seiner Ehrenkrone nicht dringend verlangen, wie sie der vollendete Herzog der Seligkeit trägt, um sie mit uns zu teilen! Wir müssten Jesum Christum überhaupt nicht für den leibhaftig gen Himmel gefahrenen Herren halten, wollten wir nach dem vom Himmel leibhaftig zurückkommenden nicht fleißig ausschauen! Müssten ihn nicht als das A der Weltschöpfung erkannt haben, wollten wir ihn nicht als das O, als Seele und Ziel der Weltregierung ansehen! Müssten den Herrn überhaupt nicht lieb haben, wollten wir nicht mit dem Geist und mit der Braut inbrünstig beten lernen: Komm Herr Jesu! Die Gleichgültigkeit und der Leichtsinn und der Unglaube sprechen: Der Herr kommt noch lange nicht; – die Sehnsucht spricht: Dein Reich komme!

❷ Der Schmerz der Liebe ist die andere Hand, mit der die nicht müde werdende Sehnsucht Holz zum Altar trägt um das Gebet zu nähren: dein Reich komme. Um mit dem Äußersten, das doch kein Äußerliches ist, anzufangen, im Reich der Vollendung ist kein Tod, kein Leid noch Geschrei mehr. Ach was ist der Mensch, du Menschenkind! Du gehst bei Nacht durch eine stille Straße, aus der Kammer tönt das Weinen eines Kindes, die Mutter beschwichtigt es, weinend schläft das Kind wieder ein und die vorige Stille bedeckt das Haus. Hast du dies Bild verstanden? Ach, so ist der Mensch ein in der Erdennacht weinend aufwachendes, ein in derselben Erdennacht weinend wieder einschlafendes Kind! Um des Todes willen wie viel brechende, weinende, bangende Blicke. Einst, einst und das Königreich der Himmel ist völlig da und der letzte Feind, der König der Schrecken, der Tod ist für immer überwunden. Freunde, sollten wir

nicht über die Sterbebetten der Unsrigen, über die Giebel der Krankenhäuser, über das Röcheln der Schlachtfelder den großen Tag herbeisehnen, wo das Reich Gottes kommt und Gott allen Todesschweiß und alle Tränen abwischt? Im Namen der Liebe zum Leben, das vom Tode verklagt wird: Dein Reich komme!

Der Herr des Himmelreichs hat uns zu Königen und Priestern gemacht, aber es ist noch nicht erschienen was wir sein werden. Nein, wie viel Schlangenklugheit ohne Taubeneinfalt, wie viel unreine Lust, wie viel Untreue im Gebet, wie viel Schlaf, wo wir mit dem Bruder wachen, wie viel Beschönigung des bösen Gewissens, wo wir des Bruders Hüter sein sollten! Rings um uns wie viel Reiz und Druck des Bösen! Und in der Ferne wie mancher mazedonische Mann, der hilfeflehend seine Arme ausstreckt: komm herüber und hilf uns! Wie mancher Schächer, dem es nicht am Kreuz, ach! aber an der Paradieseszusage fehlt! Wenn für uns und unsere Brüder die Vollendung erscheinen wird, werden wir dem Herrn gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Jesu, warum willst du draußen stehen, du Gesegneter des Herrn? Um deiner Barmherzigkeit willen, sammle, erleuchte, heilige dir dein Volk! Komm mit deinem Reiche, in welchem allein und immerdar Gottes Name, Wille, Geist, Ruhm und Lob wohnt!

❸ Im Namen der Gerechtigkeit endlich fleht die Sehnsucht voll Schmerz und Liebe: dein Reich komme! Wie manches vergrabene Pfund wartet seiner Verwendung, wartet der Bestrafung seines lässigen Trägers, wie mancher faule Fisch schwimmt heuchlerisch im Netz der Kirche, wie manches wilde Unkraut wuchert trotzig zwischen dem Weizen, wie manche Lampe, die Andern eine Leuchte zum Leben sein sollte, ist durch Frevel ausgelöscht, – soll unsere Sehnsucht diesem Mischreich, dem Kampf der Lüge mit der Wahrheit nicht ein Ende wünschen, soll sie den Ruf der Märtyrer unter dem Altar: Herr, wie lange richtest du und rächest unser Blut nicht, soll sie die Stimme der bedrängten Kirche im Witwenschleier: rette mich vor meinem Widersacher, hören können und nicht im Namen der Gerechtigkeit einstimmen: dein Reich komme!

3.

Im Namen der Gerechtigkeit wird die zweite Bitte gebetet! So will sie dem Unbekehrten ein Sporn zur Buße, dem Bekehrten aber ein Stachel zur Lauterkeit sein! O lasst es uns, die wir so oft das heilige Vaterunser beten, nimmer vergessen: jede Vaterunserbitte, nicht bloß die fünfte mit ihrem Zusatz: wie wir vergeben, ist zugleich ein Gelöbnis. Auch durch unsere zweite Bitte geht ein unabweisliches Gelübde und es lautet: wir wollen gehorsam eintreten in dein Reich, wollen treu darin bleiben, wollen unermüdet dafür werben.

❶ Bezahle, mahnt der Herr, dein Gelübde. Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft. Wer nun bittet, dein Reich komme, das Reich der Wahrheit und des Glaubens, und liebt die Wahrheit des Evangeliums nicht, sondern sitzet wo die Spötter sitzen, der hält nicht, was er verspricht, er lügt. Wer da ruft: dein Reich komme, das Reich himmlischer Freude, und lebt in Fressen und Saufen, in Kammern und Unzucht, in Hurerei und Ehebruch, der betet nicht, der lügt. Wer da spricht: dein Reich komme, das Reich der Liebe, und hasst doch seinen Bruder und hadert mit ihm und vergibt nicht, der betet nicht, der lügt. Wer einstimmt: dein Reich komme, das Reich der Demut, und erhöht sich selbst und lässt sich von den Menschen gern erhöhen, der betet nicht, der lügt und bricht sein Gelübde. Und nun urteile selbst, wie viel Gelübde beim Vaterunser gebrochen statt gehalten werden, wie wenige Vaterunserbeter in Gottes Reich eintreten!

❷ Tut Buße, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Heiligkeit ist die Zierde dieses Reiches. Durch Buße tretet ein, durch Treue in der Heiligung bleibt in diesem Reiche, damit euch dereinst der Eingang in das himmlische Heiligtum reichlich dargereicht werde. Ich will mir täglich vergegenwärtigen, was ich in dieser Bitte gelobe, damit ich das Kommen des Reiches nicht aufhalte oder es gar für mich verscherze: ich will den Sonntag heiligen, denn am Sonntag schlägt das Wort neue Brücken zu diesem Reich, ich will die Verfassung dieses Reiches in der Bibel, das königliche Grundgesetz der Liebe zumal mir einprägen, will den Widersachern dieses Reiches in ehrlichem Kampfe Stirn und Brust entgegenstellen, will der Trübsal und der Schmach, dieser Erkennungszeichen des Reichs, mich nicht schämen, will nicht zaghaft, sondern froh sein, wenn meine eigenen Wünsche zu Grunde gehen, denn dann sind sie gewiss Hindernisse des Reiches gewesen, will mit meinem Wandel Niemandem ein Ärgernis geben, will mich willenlos als Jedermanns Knecht und Schuldner ansehen! Herr, deine zweite Bitte fordert viel, aber sie gibt auch viel, während ich sie ernstlich bete, wird sie schon erhört und reicht dar, worauf sie lautet, und stärkt zu dem Werke, was sie begehrt.

❸ Diese Bitte ruft dich und mich zu Gottes Mitarbeitern auf. Spricht Jesu Gemeinde in Andacht die Bitte: dein Reich komme, so ist's ihr nicht genug, dass die Spitzen der Berge von den Strahlen des anbrechenden Reiches erglühen, sie gedenkt zugleich der Täler, die weit und breit noch in tiefen Todesschatten liegen. Dort in der Heidenwelt Götzenaltäre und Tausende knien davor, hier bei uns nicht minder Tausende zurückgesunken in dumpfen Sinnentaumel ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt! Dein Reich, mein König und mein Gott, dein Reich komme auf der Straße innerer und äußerer Mission und mache jeden Vaterunserbeter zum Missionar; dein Reich komme und baue die zerstörten Familien, baue die verarmten Herzen, beschäme die Feinde, bringe das Verborgene ans Licht, das Zertretene zum Sieg, das was blind ist zur Erkenntnis, es vertrete unsere Schwachheit, durchleuchte mit seiner Herrlichkeit unsern Todesstaub, befruchte auch diese Adventsstunde mit dem Samen der Ewigkeit, führe im letzten Gekommensein jene Vollkommenheit herbei, wo kein Raum und Grund mehr zu der Bitte ist: dein Reich komme!

Ich auch auf den tiefsten Stufen
Ich will glauben, reden, rufen,
Ob ich schon noch Pilgrim bin:
Jesus Christus herrscht als König,
Alles sei ihm untertänig,
Ehret, lobet, liebet Ihn!

Amen

IV.

Dritte Bitte.

(Totenfest)

Matthäus 6,10

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!

Als gestern Abend das Totenfest eingeläutet wurde, als über das ganze Land von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt die große Gedächtnisklage anhob um die Tausende, die in diesem Jahre der Krieg und die Cholera und die sonst der Todesengel hingerafft, – war es nicht bei dem Geläut, als hörten wir sie rufen die Stimmen stark und zart, Stimmen, die wir gekannt und geliebt, war's nicht als begegneten sich in den Lüften die Grüße der Heiligen von oben mit denen nach oben, als senkten sich unsere Klagen zuletzt beruhigt hernieder, und als schwängen die Vollendeten, nachdem sie uns getröstet, sich jubilierend in die Wohnungen des Lichtes zurück?! Doch mächtiger als irgend eine Menschenstimme sprach dazwischen, spricht heut wieder die Stimme dessen, der von den Höhen der Unsterblichkeit in das Tal der Todesschatten fuhr, um gläubigen Menschenkindern durch Gethsemane und Golgatha den Weg zu seines Vaters Wohnungen zu bereiten, der in der dritten Bitte seines Vaterunsers uns eine Stätte zum Ausruhen mitten in der Trübsal und zugleich eine Brücke zur Begegnung mit der oberen Gemeinde, zur seligen Nachfahrt gegeben hat.

Heilige Macht des Vaterunsers an den Särgen und Gräbern – heilige Macht selbst über die Ungläubigen! Anstandshalber haben sie, da sie nun einmal dabeistehen mussten, dem unaustilgbaren Märlein von dem Tod als dem Sold der Sünde, von einer Auferstehung und einem letzten Gericht zugehört: im Stillen haben sie dem Evangelium von Jesu, der unsern Tod auf sich gelegt und überwunden habe, widersprochen da beginnt das Vaterunser, – siehe und unwillkürlich senken sie das Haupt und mit der Ehrfurcht, die sie noch eben weit von sich weisen wollten, beten sie auch unsere dritte Bitte! O wenn sie wüssten, was sie beteten, sie würden von dem Sohne, der so beten gelehrt hat, auch all seine übrigen Lehren und Wohltaten willig annehmen!

Liebliche Macht und Gemeinschaft des Vaterunsers an einsamen Gräbern! Wie klein und arm ein Begräbnis vor sich gehn mag ohne Pomp und Gefolge, ohne Trauerchöre und Trauerflöre, und wenn der ganze leidtragende Zug nur aus dem betrübten Vater selbst besteht, der den kleinen Sarg seines geliebten Kindes unter dem Arm in früher Morgenstunde zur Kirchhofspforte trägt – wenn er dann an dem frischen Hügel seine Knie beugt und seine Hände faltet, so ist es das Vaterunser des Sohnes Gottes, das die Todesstätte heilig und den Trauernden getrost und aus dem einsamen Beter eine Gemeinde von viel tausend verborgenen Mitbetern im Himmel und auf Erden macht.

Himmel und Erde verbindende Macht des Vaterunsers auf dem Gottesacker! Trauernder, du warfst drei Hände voll Erde ins offene Grab, aber nicht bloß die staubige

Scholle, auch ein stilles Vaterunser sandtest du mit hinab, und wenn du glauben gelernt hast, so ist dir längst aus der dritten Bitte eine Himmelsleiter geworden, auf der die Engel Gottes hinauf- und herniederfahren, auf der du nachklimmst in das himmlische Jerusalem.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!

Die dritte Bitte im Vaterunser am Totenfest, sie ist:

1. eine Ruhebank an den Gräbern der Unsrigen,
2. eine Brücke hinauf in die triumphierende Kirche!

Vater unser, der du bist im Himmel, dein Wille geschehe jetzt und immer an uns, in uns, durch uns! Amen.

1.

Ob du dir, du Trauernder, an einem Grabe, das dir teuer ist, eine Ruhebank hast aufstellen lassen, um dann und wann dort zu sitzen und die Stirn in die Hand zu legen und alte Zeiten an dir vorüber und neue Hoffnungen in dich einziehen zu lassen – das weiß ich nicht, aber das weiß ich, dass man nicht Einmal nur im Jahr Totenfest halten, sondern zu den Gräbern häufiger Fuß und Gedanken lenken soll. Das Leben ist so zerstreuend: hier ist der Ort dich zu sammeln, dich auszufragen über das Woher und Wohin deiner Wege. Das Leben ist so laut und lärmend, – hier ist es still und du kannst von fern die Uhr der Ewigkeit schlagen hören. Das bunte Leben lässt so oft heilige Farben erblassen, – an der dunklen Wand des Grabes treten sie wieder hell und mahnend hervor. Verlorner Sohn, vor deinen Irrfahrten steh doch einmal still an deiner Mutter Grab, ist auch hier keine Umkehr für dich? Geschwister, seit Jahren entzweit, könnt ihr euch nicht am Grabe eures Vaters zusammenfinden, der euch mit der Johannespredigt verließ: Kindlein, liebt euch unter einander! Und du Mann mit dem Mammonsherzen, der mit dem Gefühl auf der Erde umhergeht: was für ein reicher Mann bin ich und was für ein kluger Mann und was für ein angesehener Mann, und Niemand und nichts auf der Welt kann mir etwas anhaben – Kirchhofserde, sagt man, reibe den Rost ab, der sich so leicht an eine Menschenseele setzt, – spiegle doch einmal nur all deine Hoffahrts- und Narrengedanken an deines Kindes Grabe. Und damit ihr Alle wisset, was ihr an den Gräbern zu suchen, zu erbitten, zu geloben habt – soll anders euch der Gottesacker ein Acker neuen Lebens werden – sprechet und erwäget: Gott, dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!

Und wie geschieht Gottes Wille bei uns? So fragt der Katechismus und gibt die Antwort: wenn Gott allen bösen Rat und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille. Wer also die dritte Bitte ernstlich betet, der betet die bösen Lüste und Gewohnheiten, die an die Welt ihn fesseln, entzwei, entzwei die leichtsinnigen Grundsätze, mit denen er sein Treiben zu beschönigen sucht, entzwei die finstern Mächte, die ihn dem Fürsten der Schadenfreude und der Hölle wie ein Schlachttier verkaufen, betet aber auch, sobald er den Willen Gottes, welcher Fleisch, Welt, Teufel brechen und hindern wollte und sollte, selbst freventlich zu brechen und zu hindern fortfährt, sich das Gericht auf Haupt und Hals! Denn dass der halsstarrige Sünder gerichtet werde, das ist der Wille des dreimal heiligen Gottes. Nein, spotte nicht länger, der du die

dritte Bitte bisher statt gebetet, verspottet hast, werde ein Mensch nach dem Herzen und Willen Gottes, besuche heute ein Grab, das du lieb hast, und kein drohendes Schafott mehr, sondern eine erquickende Ruhebank sei dir dort der Ruf: Gott, dein Wille geschehe!

Dass Gott uns stärkt – fährt der Katechismus fort – und uns fest in seinem Wort und Glauben erhält, das ist sein gnädiger und guter Wille. In seinem Wort hat uns Gott seinen guten und gnädigen Willen bekannt gemacht, gleichwie er durch sein Wort sein Reich unter uns gegründet hat. Siehe, teure Gemeinde, die du Leid trägst um das Gedächtnis der Deinen, auch das Totenfest liegt wenn schon am Ausgang, doch immer noch innerhalb des Kirchenjahres, innerhalb des Preises der großen Taten Gottes in Christo Jesu, innerhalb des Weihnachtlichtes, das auch die Gräbereinsamkeit mit Gedanken des Friedens weiht, innerhalb des Karfreitagsblutes, das bei dem Herrn die Gnade und viel Erlösung bei ihm finden lässt, innerhalb des Osterjubels, der uns anstimmen lässt: Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben, innerhalb des Pfingstwehens, das die Totengebeine rauschen und uns die drei goldenen Worte in einander fügen lässt: ich glaube die Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben! Was Gott tut, das ist wohlgetan! Er hat sein Wort gegeben und uns nach seinem Willen gezeugt durch das Wort der Wahrheit, auf dass wir wären Erstlinge seiner Kreaturen. Auch in diesem Kirchenjahr hat er unsern Kindern die Taufe, uns Erwachsenen das Abendmahl, uns Betern das Vaterunser und die Bibel dargereicht. Ist durch Wort und Sakrament, ist durch das verborgene Wehen des heiligen Geistes der gute und gnädige Wille Gottes bei uns durchgedrungen? Ist unser Wille lauterer, Gott geeinter, ist uns die Errettung aus der Verdammnis gewiss, ist unsere Buße tiefer, unsere Liebe reiner, unser Glaube stärker, unsere Hoffnung reicher, sind wir in allen Dingen dankbarer geworden? Denn eben das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an uns!

Ein besonders ernstes Kirchenjahr schließt sich, ihr wisst, welche Buß- und Danktage, welche Einzugs- und welche Friedensfeste von uns gefeiert worden sind, gefeiert bald unter dem unheimlichen Pfeilschwirren der Cholera, bald unter dem Donner der Geschütze, bald unter den Tränen Verwaister und Verkrüppelter, doch wohl immer gefeiert unter den Gebeten Vieler, die früher schon gebetet hatten und nun heißer beteten, Mancher, die sonst nicht beteten, allein nun wieder! Sollte nur unser Ruhm dabei gewinnen und nicht unser Herz? Nur unser Land sich ausbreiten und nicht das Reich Gottes? Nur der Lorbeer frischer aus den Gräbern wachsen und nicht die Palme? Zu dem Allgewaltigen, Allweisen, Alleinheiligen, dessen Gericht hier die Weissager toll macht und die Klugen in ihrer Klugheit erhaschet, dort den Rat seiner Boten vollführet, wenn sie auf Ihn achten, der die Herzen der Könige und die Geschicke der Völker in seiner Hand hat, der zu den Strömen des Verderbens sprechen kann: versieget, und durch Kores, seinen Hirten und Knecht, zu Jerusalem: sei gegründet, und zum Tempel: sei gebauet, zu ihm lasst heut und allezeit das Gebet aus aufrichtigem, krumme Wege hassendem Herzen aufsteigen: deine Gedanken sind weiser, deine Wege besser denn unsere, dein Wille geschehe!

Doch was will heut die Geschichte der Völker? Uns ruft die der Familie. Nicht zu einer Völkerwarte, – zu einer Ruhebank wollte die dritte Bitte heut uns werden. Wem ist sie es? Stumpfe Leute gibt es, die Alles wie einen Naturprozess betrachten, und wie man etwa vom Wetter sagt: es regnet, es schneit, so haben sie ein hohläugiges, gespensterhaftes Es – „es ist nun einmal so," – ach jene von den Anhängern Mohammeds gerühmte Ruhe, mit der eine Leiche unter der Hand des Totenwäschers unbeweglich still hält. Stumpfheit ist nicht Ergebung, Stumpfheit kann die dritte Bitte nicht beten. Andere – sie tragen nicht die von Gott aufgelegte Last, sie lassen sich von ihr zermalmen, sie beugen sich nicht, sie

wollen lieber gebrochen hinwelken, sie treten nicht nur auf die Dornen, sie wälzen sich darin; in ihrem Grame grollen sie, sie finden eine Art Genugtuung wider Gott zu fragen: womit haben wir das verdient? sie lösen sich so zu sagen in Traurigkeit auf, ihr Leben soll zum Totenmonument, ihr Schmerz eine Art Geschäft, ihr Weinen ein Kultus werden! Was sie hatten, das wissen sie, denn sie haben es verloren; was sie noch haben, das achten sie nicht. Die dritte Bitte ist für sie nicht vorhanden! Hinweg mit einem Totenfest des Fatalismus und der Sentimentalität! Alles kann der Christ verlieren, nur die Freudigkeit nicht, dass der Herr gebe und nehme und nach wie vor der Liebe und des Lobes wert sei. Der Christ bettet seine Toten nicht bloß in den Sand, sondern auch in Gottes Vaterhand und Vaterwillen. Jesus Christus, der vor Gethsemane gebetet hat: deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, dein Wille ist meine Speise – und in Gethsemane dreimal vom bittersten aller Kelche: dein Wille geschehe, er bietet auch heute den Schwachen den Reichtum seiner Kraft an, so oft ein neuer Verlust droht und ein alter sich erneuert, fasst er uns bei der Hand und führt uns zu seiner Ruhebank und hilft uns die Hände falten und das Fleisch beschwichtigen mit der Bitte: nicht, was ich mir ersehe, dein Wille der geschehe!

Auf dieser Ruhebank sehe ich mein Leben freilich noch nicht abgeschlossen wie das der entschlafenen Meinen. Was sie mir waren, wie könnt' ich's vergessen? Wie sie es mir wurden, welche Glut, welche Hammerschläge, welche Proben und Anfechtungen sie zu bestehen hatten, bis der gute und gnädige Wille des Erlösers ihr Bild von einer Klarheit zur andern hindurchgeläutert – ich müsste blind sein, wollte ich nicht Gottes Hand erkennen, und undankbar, wollte ich nicht demselben heiligen Bildner und Erzieher den spröden Stoff meines Innern anvertrauen und täglich prüfen, welches sein guter, wohlgefälliger und vollkommener Wille sei, um mich fertig machen zu lassen zu allen guten Werken, und darum seinem Worte gehorchen, seine Züchtigung ehren, seine Fußwaschung annehmen samt der Verheißung: was ich jetzt tue, weißt du nicht, du wirst es aber hernachmals erfahren!

Hernachmals – die dritte Bitte ist nicht bloß eine Ruhebank, ein geduldiges Warten auf das Hernach, sondern

2.

eine Brücke hinauf und hinein in die triumphierende Kirche.

„Wie im Himmel" – also verbürgt uns auch dies Wort des Herrn ein Reich der Vollendung, ein Land der Herrlichkeit, eine Kirche des Triumphes, einen Thronsitz unbeschränkter Gottesoffenbarung, ein himmlisches Jerusalem mit dem Mittler des Neuen Testaments, mit der Menge vieler tausend Engel, mit der Gemeinde der Erstgeborenen und der vollkommenen Gerechten. Da ist keine verstimmte, keine gesprungene Saite, da ist Alles Ein Lied frisch und hell wie gestern so heut und in Ewigkeit. Da ist nicht Frost und Hitze, nur grüne Weide und lauter lebendige Wasserbrunnen und kein verlorenes Schaf mehr. Da ist nicht Leid noch Geschrei noch Tod, weil keine Sünde mehr herrscht. Der Strom des heiligen Geistes, der die Erlösten ganz und vollkommen mit dem Sohn und dem Vater verbindet, treibt aus dem Holz des Lebens zwölffache Frucht und heilende Blätter, da welkt kein Menschenglück mehr. Lobet den Herrn all seine Heerscharen, die ihr seinen Willen tut! Lobe den Herrn meine Seele und sprich: dein Wille, du Vater, geschehe, wie im Himmel, so lauter und rein und freudig, also auch auf Erden!

Du seufzest bei dieser Schilderung: das Los eines deiner Verstorbenen beunruhigt dich. Nicht sein Hinscheiden – so sagst du – sei dein Kummer, sondern die Ungewissheit, wohin er gekommen, ob zur Rechten, ob zur Linken! Nimm diesen Trost, aber einen, der von Barmherzigkeit trieft: wirf dein Anliegen auf den Herrn; wo die Sünde mächtig geworden, ist die Gnade noch viel mächtiger geworden. Du willst Näheres wissen, so nimm mit jenem Trost die Mahnung: hättest du bei des Bruders Lebzeiten so um seine Seele gebangt, jedenfalls wärest du besser daran. Willst du heut über den quälenden Gedanken um den Entrissenen die Seelsorge an den Gebliebenen versäumen, versäumen das „so lang es heute heißt" der Einwirkung auf Andere durch ein einfaches Wort, durch stille Fürbitte, durch treues Vorbild? Gottes Wille geschehe – über diese Brücke führe die Deinen nach oben!

Du dort fragst: an der Seligkeit der Meinen zweifle ich nicht, doch das geht mir nah, ob sie von mir wissen, ob das lang gewohnte Miteinander sich fortsetze oder ob ich die abgehauene Hand bin, die hier liegen bleibt, dem Leibe fortan unbekannt, zu dem sie gehörte, der für sich an seinem Orte fortlebt? Ich sollte, wie unvollkommen auch, in ihre Friedenshütte mich versetzen können und sie, sie müssten den Flug zu mir hernieder tun können. – Die Hölle mag vom Himmel durch eine Kluft geschieden sein, doch Erde und Himmel widersprechen einander nicht. Gibt es doch einen vom Himmel hernieder, zum Himmel zurückgefahrenen Menschensohn, der während des Gesprächs mit Nikodemus im Himmel zu weilen versicherte, auf dessen Haupt während seiner Erdenwallfahrt die Engel auf- und niederfuhren, der mit der dritten Bitte die Erde an den Himmel band, so dass hienieden sterbende Knechte den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen sahen. Wohlan, was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Du Menschenkind, sollst die Sorge der Deinen droben um dich nicht von der Sorge Jesu, des Königs der Geister und des Bischofs der Seelen, scheiden. Wie Jesus zwischen den beiden Emmausjüngern ging, ist er allezeit das lebendige Band zwischen der triumphierenden und der streitenden Kirche. Sie droben sehen ihn von Angesicht zu Angesicht, wir freilich nur in einem dunkeln Wort. Sie feiern das Abendmahl mit lautem Halleluja, wir noch mit dem Kyrie aus der Tiefe. Sie haben das Tor des Todes hinter sich, wir haben es vor uns. Aber wie sie, so sollen auch wir überwinden durch desselben Lammes Blut! Nicht wahr? wie würdest du frohlocken, mit welcher Begier öffnen und lesen, brächte ein zuverlässiger Bote von einem der Deinen dorther einen Brief. Über die Brücke der dritten Bitte naht Jesus selbst als Bringer eines Grußes, der Bruder schreibt dir: Jesus der Gerechte und Auferstandene sei auch dir der Weg, die Wahrheit und das Leben, bekehre dich zu ihm! Hier droben ist Freude über jeden Sünder der Buße tut! – Die vier letzten Bitten des Vaterunsers teilen die selig Vorangegangenen nicht mehr mit uns, sie haben ja das Land des täglichen Brotes und der täglichen Schuld und der täglichen Versuchung verlassen, sie sind erlöst von allem Übel. Aber in der Heiligung des Gottes- und Vaters-Namens, in der Freude an dem Kommen des Königreichs Jesu sind sie mit dir eins – wenn anders dein Wandel droben im Himmel, wenn anders im Himmel dein Name angeschrieben ist –, eins mit dir in dem Gebet, in dem du dich fleißig mit ihnen begegnen sollst: dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

Sicherer kannst du nicht dorthin gelangen, seliger nicht nachfahren, als wenn du auf diese Brücke trittst. Die bricht nicht! Merke aber auch: eine zweite, eine andere Brücke in die triumphierende Kirche außer dem zu deiner Seligkeit geoffenbarten Rat und Willen Gottes gibt es nicht! Ach, es werden nicht Alle, die zur Kirche gehn, in jene Kirche aufgenommen. Nicht Alle, die hier Totenfeste feiern, werden drüben das Fest der Lebendigen mitbegehen. Es werden nicht Alle, die zu Jesu Herr Herr sagen, in das

Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun seines Vaters im Himmel. Wer ist mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter? fragt der Herr. Der den Willen des himmlischen Vaters tut, der gehört zur heiligen Familie. Ehrst du, suchst, liebst, verstehst du hienieden die Gemeinde der Heiligen trotz ihrer Gebrechen oder verkennst, verachtest, hassest, verfolgst du sie wohl gar? Wenn nun im heutigen Sonntagsevangelium der Richter sagt: ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen und ihr seid zu mir gekommen; wenn er als ihm getan ansehen will, was wir einem der geringsten Brüder tun, ansehen aber auch als ihm nicht getan, was wir einem der geringsten Brüder nicht getan haben: – hast du auch in solchen Gliedern, die nicht dein Fleisch und Blut sind, Jesum zu pflegen gesucht, hast du an Stelle deiner von Gottes milder Gärtnerhand in ein sturmloses Land verpflanzten Blume ein Kind aufgenommen, das sonst in der Irre ging, das als Schmerzens-Ersatz für dein Haus bestimmt war, das zu dem geführt werden sollte, der keines dieser Kleinen verloren gehen lassen will?! Genug, wer ein Grab und wer das Kreuz und wer die Schrift kennt, der soll nicht ein Denkmal der von oben verhängten Schmerzen nur, sondern auch der nachfolgenden Segnungen, ein Gefäß nicht nur bald erlöschender Erinnerungen, sondern ein Werkzeug bleibender Glaubens- und Liebeskräfte, mit einem Worte, er soll ein Kind Gottes werden, das ohne Stolz und ohne Widerstreben, ohne Trägheit und ohne Übereilung in der Freiheit liebenden Gehorsams bis ans Ende die Bitte betet und lebt: Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

Amen

V.

Vierte Bitte.

(Erntedankfest)

Matthäus 6,11

Unser täglich Brot gib uns heute.

Der Landmann, liebe Gemeinde, mit dem täglichen Blick auf des Feldes sprießende Frucht und der täglichen Frage nach Regen und Sonnenschein mag lebendiger, wärmer als wir den Augenblick würdigen, wo der letzte garbenbeschwerte Wagen glücklich eingebracht ist und er seine Hände falten kann mit einem: nun danket Alle Gott! Allein wir Städter dürfen, wollen doch nicht ohne Erntekranz und Erntesegen sein; auch in unserem Gesangbuch steht das eben genannte alte köstliche Danklied, auch in unserem Vaterunser die Bitte: unser täglich Brot gib uns heute.

Die vierte Bitte recht beten können heißt auch das Erntefest recht feiern.

Was fordert am Erntefest, was fordert täglich die vierte Bitte von uns?

1. einen Mund, der zu beten sich nicht schämt und zu danken nicht vergisst;
2. eine Hand, die treu ist in der Arbeit und mitteilend in der Liebe.

Der du uns die vierte Bitte ausgestreut hast, hilf du uns Herr täglich ihre Garben sammeln, binden, einbringen. Amen.

1.

An wen wendet sich das Wörtlein „gib?" Oder weil unsere Erwerbswege immer mannigfaltiger, die Veranstaltungen zum Anbau der Erde immer ergiebiger, die Sicherungsmittel gegen Gefahr und Nachteil immer allgemeiner geworden, ist deshalb vielleicht das Wörtchen „gib" zu streichen? Ist's vielleicht nur frommer Überfluss, mitgeschleppter Urväterhausrat, im Grunde Aberglauben, das tägliche Brot als eine Gabe anzusehen und über irdische Mittel hinaus dem Wunder und Geheimnis des Segens seinen heiligen Platz zu wahren? Wohlan, häufe alles Gold in deinen Kasten und stehe geblendet davor, sammle deine Scheuern voll, berechne und befestige jedem möglichen Unfall gegenüber Abwehr um Abwehr – siehe, Krieg und Frieden mit ihrem Gefolge, Wind und

Wetter, Mangel und Fruchtbarkeit, Krankheit und Gesundheit und alle des Lebens unberechenbare Wechselfälle sie sind schließlich nicht in deiner Hand! Dringe ein in die still geschäftigen Werkstätten der Natur, suche dir jeden spröden Stoff dienstbar, jede trotzende Kraft mindestens unschädlich zu machen – hinter und über der Kette all dieser Ursachen und Wirkungen steht frei und allgewaltig der persönliche Urheber, steht Gott der Schöpfer Himmels und der Erde, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns mit jeder andern guten und vollkommenen Gabe durch seinen eingeborenen Sohn auch das teure Vaterunser gegeben, der durch jeden neuen Einblick in die Wunder seiner Schöpfung dir nur um so viel näher treten, nur um so anbetungswürdiger werden will! Auch im neunzehnten Jahrhundert nach Christi Geburt wird fortgelten, was im siebenten vor Christi Geburt der Prophet anriet: ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich, dass er mich wisse und kenne, dass Ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn Solches gefällt mir, spricht der Herr. Ihm gefällt es, als Vater angerufen zu werden. So gefällt es ihm auch, dass Kinder statt angeblich gebildet und selbstgenugsam ihm den Rücken zu kehren, die leere Hand vertrauend ihm entgegenstrecken: Vater, bitte, gib! Die Anrede: Vater unser, der du bist im Himmel! gehört eben wie zu jeder der sieben, so auch zur vierten Bitte.

Matthias Claudius schreibt: „Sieh, wenn ich dies Gebet sprechen will, so denke ich erst an meinen seligen Vater, wie der so gut war und mir so gerne geben mochte. Und dann stell' ich mir die ganze Welt als meines Vaters Haus vor und alle Menschen sind dann in meinen Gedanken meine Brüder und Schwestern und Gott sitzt im Himmel auf einem goldenen Stuhl und hat seine rechte Hand übers Meer und bis ans Ende der Welt ausgestreckt und seine Linke voll Heil und Gutes und die Bergspitzen umher rauchen – und dann fange ich an: Vater unser, der du bist im Himmel, unser täglich Brot gib uns heute . . .! – Und nun will mich Meister Klügling examinieren und fragen: ob ich wirklich glaube, dass Gott mir auf meine Bitte etwas gewähre, was er ohne meine Bitte mir nicht geschenkt haben würde. Gegenfrage: ob du mit solch einem hölzernen Kinde zufrieden sein würdest, das seinen Vater niemals um etwas bittet und erst einen halben Tag überlegt ob es zu diesem äußersten Mittel greifen soll, oder das nach dem Empfang der erbetenen Gabe sich mit der Grübelei abgibt, ob nicht der Vater am Ende doch ohne die Bitte die Gabe geschenkt haben würde, und so die Bitte sich hätte ersparen lassen!" Das Gebet gehört bekanntlich weder unter die Zwangssteuern noch unter die unnützen Ausgaben. Das Gebet gehört zu den Opfern, die selige Privilegien sind. Das Vaterunser als ein vom Herrn uns aufgetragenes Gebet ist in eben diesem Auftrage Verheißung. Die Blume täuscht sich nicht, die aus dem finstern Schoß der Erde empor nach dem goldenen Lichte sucht; der Hirsch schreit nicht umsonst nach frischem Wasser; die jungen Raben auf dem Felde rufen nicht umsonst nach Futter, kein Kind Gottes – wer es in Buße und Glauben geworden, in Buße und Glauben geblieben – wird die ausgestreckte Hand der vierten Bitte leer zurückziehen, kein Pilger, der zur Ewigkeit zieht, unerhört hienieden um eine Herberge anklopfen und fragen: wo find' ich doch ein Plätzchen für mein Alter, wo eine Laufbahn für meine Kinder?! Und nun, meine Freunde, wie der Kampf der Neuzeit wider die Gottesleugner uns, die wir meinten dem Rationalismus den zweiten Artikel vom Sohne Gottes und von der Erlösung längst abgewonnen zu haben und nachgerade mit unseren Arbeiten mitten im dritten Artikel bei der Kirche zu stehen, daran einerseits gemahnt, dass das Glaubensbekenntnis des Christen ein Ganzes ist, wo ein Glied fort und fort das andere fordert und trägt, dass mithin auch heut nicht minder der erste Artikel noch immer gelernt, erfahren, erstritten werden muss, so will andrerseits die Frage nach der Schöpfung und nach dem täglichen Brot uns Warnung sein, dass wir nicht übergeistlich das Irdische dem

Bereich des Glaubens, und Betens gänzlich entrücken. Lasst uns das tägliche Brot wirklich auf das tägliche Brot deuten und es nicht im geistlichen Sinne nehmen, der hier in einen übergeistlichen umschlagen würde. Ist doch die vierte Bitte von sechs geistlichen Bitten um und um eingeschlossen, ein Zeichen: das Irdische soll man freilich dem Himmlischen unterordnen und dadurch heiligen, aber unterdrücken, als sei es nicht Gottes Schöpfung und Gabe, soll man es nicht. „Größer" – so spricht ein frommer Schriftsteller – „als der vom Irdischen Beherrschte steht der Entsagende da, aber das Höchste und Schönste ist das Natürliche so brauchen, dass man nicht sein Knecht, sondern sein Herr ist." Dein Name, dein Reich, dein Wille – so trachtet das Vaterunser zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit und lässt nun das Brot der vierten Bitte gern und unverkürzt uns zufallen, zeigt aber von der Niederung, wo das Korn wächst, sofort nach dem Hügel, wo das Kreuz steht, unter dem wir in der fünften Bitte unserer Schuld uns entladen sollen, um dann an dem Stabe der sechsten und siebenten Bitte durch das Totenschattental all unserer Anfechtungen und Versuchungen in die Heimat durchzudringen, von der und zu der das Reich ist und die Kraft und die Herrlichkeit. Ja, auch dieser danksagende Schluss, so gut wie die Vorrede, will zur vierten Bitte gerechnet sein.

Diese Bitte bittet nicht nur, sie d a n k t zugleich. Sie scheidet damit das ganze Menschengeschlecht in zwei Heerlager, in Dankbare und Undankbare. Gott lässt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse und „Gott gibt täglich Brot auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen, aber wir bitten in diesem Gebet, dass er es uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot!" Indem der Katechismus so zur Danksagung auffordert, scheint er selbst die Genügsamkeit – von der ich ungewiss bin, ob ich sie als Wurzel oder als Frucht der Dankbarkeit ansehen soll – aufzuheben mit den zweiundzwanzig Stücken, welche die Erklärung zum „täglichen Brot" rechnet, am Schluss obendrein mit einem „und desgleichen" scheinbar unzählige Wünsche herausfordernd! Nein, wir missverstehen unsern Luther nicht, als hätte nach seiner Meinung der kein tägliches d. h. kein ausreichendes Brot, dem etwa gutes Regiment oder Friede oder Gesundheit oder fromme Kinder oder des etwas fehlt. Der Gottesmann will nur in uns dringen: was immer von irdischem Besitztum vorhanden sei, – durch Danksagung soll es demütig auf seinen Urheber zurückgeführt, durch Danksagung soll es seinem Besitzer wert und heilbringend gemacht, durch Danksagung soll es in einer Art Himmelfahrt geheiligt, durch Danksagung in der rechten Weise versichert und vernietet werden. Wie Manches erlosch und entfiel uns, weil keine Danksagung es rechtzeitig mit dem Stempel Gottes versah, weil der Neid uns gegen das Gut des Andern scheelsehend und gegen das Eigene blind machte! Wie manches Hauswesen verfiel schon in seinem Aufbau, weil es statt mit Dank und Genügsamkeit und mit jener Sparsamkeit zu beginnen, die Christi Jünger einst die Brocken sammeln ließ, damit nichts umkomme, in Saus und Braus, in Verwöhnung und Üppigkeit, mit Vornehmtun und Borgen, mit Schuldigbleiben und bösem Gewissen begann! Luk. 12,29 steht die Doppelwarnung: sorget nicht und fahret nicht hoch her! Wie manche Erziehung, zu schwach dem Kinde etwas abzuschlagen, es an Entbehrung und Selbstverleugnung gewöhnen zu können, legte eben damit den Grund zu immer neuen Ansprüchen und immer neuen Enttäuschungen, zu immer neuen Undankbarkeiten gegen Gott und gegen Menschen! So hilft die vierte Bitte die Erziehung regeln, die Ansprüche und Aufgaben des Haushaltes ordnen, den Geiz als eine Abgötterei brandmarken, das Reichwerdenwollen als Morast und als Judasstrick fliehen, auch in einer großen Stadt mit ihren glänzenden Häusern, Kleidern, Wagen und all dem Wettstreit der sich gegenseitig in Eitelkeit überbietenden Toren schlicht und still seines Weges ziehen, lehrt mit Hiob auch bei Verlusten den Herrn loben und mit Paulus königlich frei sein und

ebenso mit Petrus Angesichts des gefüllten Netzes demütig vor dem Herrn niedersinken: Herr, geh von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch!

So füllt die vierte Bitte mit Gebet und Danksagung des Christen Mund, – zweitens aber auch

2.

mit treuer Arbeit und mitteilender Liebe unsere Hand.

Unser Brot – sagt das Vaterunser und macht das Gewissen eng und streng. Prüfend durchforscht es den Haushalt des Reichen! Auch das dem Sonntag auf Kosten der Seele weggestohlene Brot ist es wirklich euer? Ist es euer das aus Hab- und Gewinnsucht überangestrengten Kräften abgetrotzte Brot? Euer wäre das den in eurem Solde stehenden Leuten vorenthaltene, abgezwackte, erwucherte, mit Blut und Tränen vermengte Brot? Oder das durch schlechte Arbeit, durch Glücks- und Börsenspiel, durch Veruntreuung, durch List und Ränke erschwindelte Brot? Auch was wir bereits besitzen oder was uns erbschaftsweise zufällt, soll nicht ungeprüft bleiben. Ein alter Sänger denkt an Zachäus Gewissensnot und meint: willst du mir etwas geben an Reichtum, Gut und Geld, so gib auch dies dabei, dass von unrechtem Gut nichts untermenget sei. Und ein neuerer Dichter ruft Jeden, den der vorhandene Besitz zum Müßiggänger machen könnte, zur Arbeit auf mit dem bekannten Wort: was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es um es zu besitzen! Ist doch auch das Paradies nicht arbeitslos gewesen! Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, dass er ihn baute und bewahrte. Kampf und Arbeit von Anbeginn des Menschen Wohltat und Zier. Dies nur ist durch die Sünde das schmerzlich Neue, dass auch redliche Arbeit oft mit den Dornen halben oder ausbleibenden Erfolges gekrönt wird.

Wenn die vierte Bitte die Hand ehrlich und fleißig macht, so öffnet sie zugleich dieselbe zu Werken der Liebe! Nicht bloß zum Erntefest, nicht bloß zu Weihnachten soll mit dem Herzen die Hand geöffnet sein, – denn ein gegen Brüder verschlossenes Herz schließt auch die Liebe des Vaters von sich aus – ein Tag sagt es dem andern, dass Gottes Güte alle Morgen neu und dass das Kornhaus und die Mannawolke der vierten Bitte Brot die Fülle habe. Für wen? Doch wohl für Alle! So soll es auch ein Tag dem andern sagen, dass Festhalten nicht reich macht und Geben nicht arm und dass die vierte Bitte ausgeschickt ist, das Herz weit zu machen mit dem Ausrufe: Vater, gib uns! Millionen und aber Millionen wartender Kostgänger, so hielten wir uns vor, umgeben den Tisch unseres Vaters. Wollen wir nicht auch die Seligkeit des Wohltuns von ihm lernen? Dürfen wir unser Brot allein essen? Enthält jede der sieben Bitten stillschweigend ein Gelübde, so ist das Wörtchen „uns" ein Wetzstein, daran das Gewissen sich schärfen soll zu dienender, teilnehmender, mitteilender Liebe! Gewiss, es gibt manche arme Familie in unserer Stadt; keine aber ist ärmer, als die, die selber wohlhabend keine Armen kennt, noch aufsucht. Zu jeder Christenfamilie müssen Arme gehören nach Christi Vermächtnis: Arme habt ihr allezeit bei euch! O Freunde, wenn die Sonne früh über diesem Meer von Dächern aufgeht, in wie viel Kammern weinenden Kummers, einsamer Sorge, bleichen Elends sieht sie hinein, und wenn sie am Abend ihr Flammenauge schließt, hat sie dann jede Träne getrocknet, jede Last erleichtert, hat sie durch Christenhand die rechte Gütergemeinschaft, die Ausgleichung der Liebe übersehen? Soll uns, weil das Elend hier massenhaft oder benachbart mit dem Laster und Verbrechen oder bisweilen mit der Kunst Wohltäter zu täuschen zusammenwohnt, die Größe der Aufgabe von vorne

herein entmutigen, allmählich abstumpfen und gleichgültig machen? Das tausendfache Elend kann nur durch tausendfache Hilfe geheilt, desgleichen der Irrtum nur durch die Wahrheit, die Gefahr des Kommunismus, die wohl viel drohender ist, als es sich die Reichen in ihren Prachthäusern und die Wohlhabenden vor ihren vollen Schüsseln eingestehen, nur durch die freie Tat der Liebe, das wilde Aufbegehren der Sünde nur durch das Evangelium des Kreuzes überwunden werden! Sollte am Erntefest die Kanzel zu hoch sein für den Blick ins praktische Leben, zu geistlich vornehm für die Erwähnung leiblicher Gebrechen im Leben unseres Volkes? Die vierte Bitte hebt jedes Bedenken. Absehend in diesem Augenblick von der mannigfaltigen Vereinstätigkeit, die in Kranken-, Armen- und Kinderpflege, in Volksküchen und Herbergen das Brot zu teilen unternimmt, – welch dunkles Kapitel, in seiner Überschrift nur von Gesundheit und Reinlichkeit redend, zwischen den Zeilen und in den Folgen über Familienglück, Kinderzucht, Sittlichkeit, Religion mitsprechend und mitentscheidend, ist das Kapitel von der Wohnungsnot. Noch einmal, und es stimmen Viele unter euch von Herzen zu: in der Wohnungsfrage wohnt die Reinlichkeit und die Herzensreinheit, die Gesundheit und das Gebetsleben, die äußere Sitte und der innere Friede dicht zusammen. Baut Kirchen – Gott segne es! Baut Herbergen und werdet nicht müde! Aber baut auch aus christlichem Mitleid und heraus aus christlichem Unternehmungsgeist, wie er in Mühlhausen im Elsass Großes geschaffen, statt der Stätten zusammengehäuften Hungers und Elends Wohnungen für die „kleinen Leute," wie sie sich selbst nennen, Wohnungen, die es an sich tragen Herbergen des Glücks und Kirchen des Friedens wenigstens werden zu können. Zum großen Teil wohnt ihr in hellen Räumen, o seht diese Winkel und Kammern, was es heißt in diesem dumpfen Dunkel krank sein – ach und was es heißt, darin seine Kindheit zubringen und darin arbeiten müssen und darin fröhlich sein sollen. Und noch einmal: ob jede Familie ihre eigene brauchbare Wohnung hat, ist dem, der es fasst, ebenso gut ein religiöser wie ein volkswirtschaftlicher Hebel. Wie, sollte der kaufmännische Geist betriebsamer, erfinderischer sein, als die brüderliche Liebe? Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf dass, wenn ihr darbet, sie euch aufnehmen in die himmlischen Hütten! Hier also gilt's irdische Hütten zu bauen, als Vorhöfe himmlischer, in die ihr Bedürftige einführen sollt, damit sie, die Dürftigen, um euer Darben in Not und Todesstunden nicht zum Verderben werden zu lassen, fürbittend und segnend euch aufnehmen. Wer nicht einmal am Erntefest Gedanken der Liebe trägt und Garben austeilt, der ist noch immer nicht heraus aus der Teurung des Unglaubens und der Lieblosigkeit!

Herr, daran liegt Alles, dass wir glauben und lieben lernen. Nicht einmal die vierte Bitte können wir beten ohne deine Gnade. Aufs Neue hast du aus lauter väterlicher Barmherzigkeit das Jahr mit deinem Gut gekrönt. Dein Name sei gelobt mit Wort und Wandel! Gib es uns, innerlich frei zu sein von dem Staub des Mammons, gib es uns als Haushalter treu zu sein in den für die Brüder anvertrauten Pfunden.

Amen

VI.

Fünfte Bitte.

(Trinitatiszeit)

Matthäus 6,12

Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Matthäus 18,21 – 35

Da trat Petrus zu ihm und sprach: Herr! wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ist es genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig. Da er es nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und Alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselben Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig; und er griff ihn an, und würgte ihn und sprach: Bezahle mir was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängnis, bis dass er bezahle, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn Alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich die erlassen, dieweil du mich batest; Solltest du dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis dass er bezahlte Alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Gib, vergib, so folgt im heiligen Vaterunser auf die vierte Bitte die fünfte, und wie es in den Himmel hineinschallt, schallt es zurück: Menschenkind, gib, vergib auch du!

Willst du nicht geben? so fragt nicht allein das Weihnachtsfest, so fragt der Krieg mit seinen Wunden, der Winter mit seiner Strenge, die Armut in tausendfacher Gestalt; so fragt auch der Reichtum erfinderischer Liebe. Willst du nicht geben? so fragt nicht der Arme nur an deiner Tür, so nicht bloß dein Weib, dein Bruder, deine Kinder, die von dir Liebe um Liebe erwarten, siehe, so fragt der Heiland selbst, wenn er, wiewohl ein Herr Himmels und der Erde, dich, den Sünder, bittet und mahnt: gib mir dein Herz!

Die im Vaterunser gebotene und dargebotene Liebe, wie sie reich ist zum Geben, ist sie nicht minder reich zum Vergeben. Willst du nicht vergeben, mitsündiges Menschenkind? Ich denke an die vielen Prozesse vor Gericht, ich denke an die vielen prozesslosen, o! und so bittern Streitigkeiten in den Häusern, Zwistigkeiten, die den Trank vergällen und das Brot vergiften; ich denke an den letzten großen Prozess, den der Richter alles Fleisches der gesamten Welt und jedem Einzelnen machen wird – an das Alles und an die Verantwortung des Predigtamtes, gegen jede bittere Fehde das Schwert zu ziehen, denke ich und frage dich kraft der fünften Bitte und des verlesenen Evangeliums: willst du nicht vergeben?

Willst du nicht vergeben?

So fragt

1. die Größe deiner Schuld,
2. die Überschwänglichkeit der göttlichen Gnade,
3. die Geringfügigkeit der Schuld deines Nächsten an dir,
4. die Kürze dieser Zeit,
5. die Länge der Ewigkeit.

In deinen Händen, heiliger Gott, ist das Gericht und in deinen Händen ist auch Barmherzigkeit. Lass dein zur Versöhnung rufendes Wort weder leer noch verklagend zu dir zurückkommen, lass es tun, das dir gefällt, lass ihm gelingen, wozu du es sendest.

Amen.

1.

„Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte, und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig.“ Zehn und mehr Millionen! Wer ist dieser König, der mit seinen Knechten zu rechnen das heilige unantastbare Recht hat? Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen, der Herr aller Himmel, der Vater aller Geister, der Schöpfer, Erlöser und Richter. „Vor dem fürchtet euch, der Leib und Seele verdammen mag in die Hölle.“ Schon in dem Lauf unserer irdischen Tage ruft er ins Gericht, wirft aufs Krankenlager, schlägt mit eisernem Hammer an das schlafende Gewissen: „weil ich schwieg, meintest du, ich würde sein gleich wie du, aber ich will dich strafen und will dir’s unter Augen stellen.“ Da muss das erschrockene Gewissen eingestehn: „meine Missetat stellest du vor dich, meine anerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht.“ Oder, wer ist denn dieser eine unselige Knecht mit der erdrückenden Schuldenlast? Ein frommer Schriftausleger gibt den Rat: „Wo in dergleichen Reden von Einem gesprochen wird, da verstehe du dich selbst darunter, mein Leser, ich tue es auch.“ Sprich, bist du dem stammenden Königsauge, dem heischenden Zepter gegenüber nicht dieser eine Knecht? Ist nicht aus Unterlassungs- und Begehungssünden, aus unreinen Gedanken und selbstsüchtigen Gelüsten, aus argen Worten und faulen Werken eine Schuld entstanden, von der aufblickend du verwirrt und flehend vor Gott niedersinken musst: „Herr, so du

willst Sünde zurechnen, wer wird bestehn?“ Nein, du kannst dem Allwissenden und Allheiligen auf tausend auch nicht Eins antworten. Vielleicht gibst du hierauf in einer Art übel angebrachter Verletztheit zu verstehen; Ja, Sünder sind wir Alle, bin ich nicht besser, als Viele, schlechter wenigstens bin ich nicht. Von großen Sünden weiß ich mich frei, Mängel hat aber Jeder, Mängel aber entschuldigen sich selbst und – den Rest deckt Gottes Nachsicht zu. Du verblendeter Mensch, was erzählt Paulus aus der Zeit seines unbekehrten Lebens? Er sagt: die Sünde betrog mich! Sie betrog mich nicht allein darin, dass sie Lust versprach und Pein nach sich zog, dass sie Freiheit vorspiegelte und in Ketten warf, dass sie Glück vorlog und Tod auszahlte, vor Allem betrog mich die Heuchlerin Sünde, indem sie log, sie sei gar nicht die Sünde, sie sei Natur und darum zu Recht, oder schlimmstens sei sie Ohnmacht und Schwäche. Ein anderer Apostel, Johannes, warnt: so wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Gott zum Lügner und sein Wort ist nicht in uns. In deinem Munde ist die fünfte Bitte Heuchelei, ist neue Schuld zur aufgetürmten, wenn du die Einzel-Schuld in die gesamte Schuld bergen, deine persönliche Sünde mit dem allgemeinen Zustand des Menschengeschlechts bedecken, das schlaffe Urteil der Menschen dem allein gültigen Spruch Gottes unterschieben willst! Als Kind gegen deine Eltern, als Glied eines Geschwisterkreises, als Gatte und Vater, als Mann in Amt und Geschäft, als Christ, der über Schrift, Gebet, Taufgnade und Abendmahl ein Haushalter sein sollte, dessen Leib zum Tempel des heiligen Geistes, dessen Zunge zum Dienst der Wahrheit bestimmt war – wie, bist du auch nur Einen Tag gewesen, was du sein solltest, hättest du auch nur einer der Beziehungen genügt, in die Gott dich gesetzt? O, rechte nicht länger, es könnte dir teuer zu stehn kommen!

Der Knecht im Gleichnis mit dem Verlust seiner Freiheit, mit dem Verkauf der Seinen bedroht, er rechtet nicht, und Petrus, der auf seine Frage, wie oft er dem strauchelnden Bruder vergeben müsse, sich selbst in dem Bilde des verhafteten Knechtes gezeichnet sah, er rechtet gleichfalls nicht; und wer sich selbst im Flammenschein der Bibel und der Ewigkeit erkennt, rechtet nimmer, nimmermehr, sondern fällt mit der Bitte nieder: habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Eine solche Summe bezahlen, das Vergangene noch einmal leben, alte Versäumnisse, ohne neue zu begehen, einholen, das Böse und seine Folgen auslöschen, ach wer vermag es!? Der Tag, an dem das gelingt, ist der Nimmerleinstag. Nein, eine bessere Hilfe ist der Seufzer auf Gnade und Ungnade: vergib, vergib! – Ehe du nun weiter hörst, was der König tut, fragt dich die Größe deiner Schuld mit ihren Balken und mit ihren lastenden Bergen: willst du nicht vergeben? Ebenso fragt auch

2.

die Überschwänglichkeit der göttlichen Gnade.

„Da jammerte den Herrn desselbigen Knechtes.“ Die Wage Gottes, mit Jesu Christi Barmherzigkeit beschwert, sie klingt, die Wolke des Zornes geht vorüber, und die Häscher halten inne, und aufgehoben soll die Strafe nicht nur werden, auch aufgehoben die Schuld!

Du kennst den Hergang zwischen Himmel und Erde, kennst den, der uns dies Gleichnis samt dem heiligen Vaterunser gegeben, kennst den, der vom Brot und Kelch des Abendmahls segnend gesagt: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, kennst den, der am Kreuz für seine Mörder gebetet: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun, der am Kreuz das Lamm geworden, das der Welt Sünde trägt

und die Strafe auf sich genommen, auf dass wir Frieden und durch seine Wunden Heilung hätten, du kennst ihn, wie er seinem Volke naht und ruft: so kommt denn und lasst uns mit einander rechten; wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; – wo die Sünde mächtig, ist die Gnade noch viel mächtiger geworden! Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht. Willst du nun nicht auch vergeben? Nicht als ob der Zusatz, richtiger die Fortsetzung der fünften Bitte: „gleich wie wir vergeben" für Gott Grund und Antrieb werden sollte, uns zu vergeben, als müsste Er sich gewissermaßen erst an uns ein Beispiel nehmen und aus unserm Verdienst zu seinem göttlichen Werke Lust und Kraft schöpfen – ein in der Tat unevangelischer, ja ein irreligiöser Gedanke – nein, nichts weiter als ein Kennzeichen der wirklich erlangten Gnade, nichts weiter als eine Probe der Lauterkeit unserer Bekehrung ist die Erfüllung des Gelübdes: auch wir vergeben unsern Schuldigern. Kaum entlassen von dem Angesicht des Königs, treffen wir schon in der Vorhalle des Palastes die Probe an. Was sage ich? Mitten im Flehen vor dem König: vergib uns unsere Schuld, haben wir auch unsers Beleidigers Schuld wie unsere eigne bereits zum Gegenstand der Abbitte gemacht. Das Gebet für uns selbst ist hier unabtrennbar von der Fürbitte für den Nächsten. Trage mein Bild, so hat der Schöpfer zum Menschen gesagt und ihn über die Geschöpfe ringsum zum Herrscher gesetzt. Trage mein Bild, so hat zum begnadigten Sünder der Erlöser gesagt und ihn zum fürbittenden Priester für die Brüder ringsum gesetzt. Nicht im Himmel bloß, auch auf Erden soll die Barmherzigkeit sich rühmen wider das Gericht. Willst du nicht vergeben? So fragt

3.

die Geringfügigkeit der Schuld deines Nächsten wider dich.

Zwar dir wird die Schuld, die dein Nächster wider dich begangen, gar nicht gering vorkommen; wie häufig doch habe er dich gereizt, wie tief dich gekränkt, wie lieblos dich behandelt. Nun, ich will mich nicht zum Schiedsrichter aufwerfen und nicht forschen, was etwa dein Nächster gegen dich vorbringen könnte. Der Frage: willst du nicht vergeben, gehe hier die andere voran: willst du, zu Christi Kreuz und Selbstverleugnung berufen, nicht endlich weniger reizbar und empfindlich, weniger argwöhnisch und nachträgerisch werden? Während in dem Hohlspiegel deines Hochmuts und Unmuts das Versehen deines Nächsten zu einem Vergehn, das Vergehn zu einer unerlassbaren Schuld riesengroß wächst, schätzt das unparteiische Gleichnis die Schuld deines Mitknechtes nur auf hundert Groschen, auf wenige Taler, die im Verhältnis zu den von dir an Gott geschuldeten Millionen gar nicht in Betracht kommen. Daher, noch ehe der göttliche Zorn entbrennt, die verklagende Betrübnis der Mitknechte über die unerweichliche Herzenshärtigkeit des Schalksknechts – ein Hinweis, dass es zum Vergebenkönnen nicht einmal eines göttlichen Erbarmungsmaßes bedürfe, dass schon das menschliche Maß diese Forderung stellt.

Willst du nicht vergeben? Man sagt mir, du stelltest deine Bedingungen, machtest hinterhältige Einschränkungen und Ausnahmen in Bezug auf das Vergeben. Alles, so sprichst du wohl, vergeben, nur dies Eine nicht. Jedem vergeben, nur dem, diesem nicht! Wie, und wenn nun diese eine von dir festgehaltene Unversöhnlichkeit zum Bleigewicht wird, das dein Gebet, dein Vaterunser in den Staub zieht, dein Kommen zum Kreuze lähmt, den Kelch des Abendmahls dir umstößt? Wie, wenn Gott auch seinerseits mit Ausnahmen anhebt und irgend eine Schuld, schwer genug, um dich zu zermalmen, auf dich zurückfallen lässt und sie dir unverrückbar vor die Himmelstür legt, wie ja im Gleichnis der vergeblich Begnadigte schließlich seinen Peinigern zu verdoppeltem Gericht

wieder überantwortet wird? Von Herzen kann der Vater dir nicht vergeben, wenn du nicht von Herzen deinem Bruder vergibst. Von Herzen! Damit ist einer neuen Schlangenwindung der Weg verlegt, jener Lüge nämlich vergeben wolltest du wohl, aber vergessen könntest du nicht. Mit andern Worten: deine Miene nur will versöhnlich und ohne Falten sein. Heuchler, betrüge dich, so viel du willst, deinen Gott wirst du nicht betrügen. Gott hat den Menschen aufrichtig geschaffen und ihm aufrichtig vergeben, sie aber suchen viele Künste. Sollte deine Seligkeit bei Gott auf so vielen Schrauben stehn, als deines Nächsten Vergebung bei dir, dann wärest du ein übel beratener, ein schließlich dich selbst verratender Mensch. Wendest du ein ander Mal ein, im Herzen hättest du längst vergeben, nur dein Aussehen sei Kälte, ein sich Aussprechen führe zu peinlichen Szenen, ein Wiederanknüpfen sei unerträglich, auch spreche Manneswürde und Charakterstärke gegen jedes leichte Nachgehn und Nachgeben – als ob Eigensinn Würde, als ob Härte Stärke, als ob es größer sei, dem Nächsten Pfeil auf Pfeil ins Herz zu bohren, und nicht vielmehr dies allein groß, den Köcher der Rache auszuschütten und ein Geschoss nach dem andern, das für den Gegner bestimmt war, zu den Füßen des Gekreuzigten still zu zerbrechen. In einem Sprichwort sagt der Araber: Um ein Haupt zu beugen, genügt ein Schwert; um aber ein Herz zu beugen, bedarf man ein Herz. Willst du nicht vergeben? So fragt

4.

die Kürze dieses irdischen Daseins.

So kurz dies Dasein, meine Freunde, und mit wie schweren Aufgaben ist es um der Sünde willen belastet! So trägt die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst, sie hat die Pflicht, den Staat gegen Unordnung von innen, gegen Angriffe von außen zu schützen; Zahn um Zahn, heißt ihr Gesetz! Dein persönliches Christenamt dagegen in dieser kurzen Spanne Zeit heißt vergeben, heißt beweisen, dass zur Überwindung deiner Feindschaft Gott nicht das flammende Cherubsschwert aufgerufen, nicht Zahn um Zahn gefordert, sondern sein Auge, sein Herz, seinen eingeborenen Sohn für dich dahin gegeben und damit das dunkle Todestal der Erde mit seinem Schwerterklang in den Frieden des ewigen Lebens hinaufgehoben hat. Auch eine Kirchenzucht muss walten, soll anders auf einer Erde voll Dornen dem Weizenfeld des Evangeliums irgend welcher Raum verbleiben. So heißt es in dem vorangehenden Abschnitt unseres Gleichnisses: „sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf dass alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Höret er die nicht, so sage es der Gemeine, höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner.“ Allein ob die Gemeinde zu ihrer Selbsterhaltung den Unverbesserlichen aus ihrer Gemeinschaft ausschließen müsste, – du persönlich sollst ihn aus deiner Fürsprache bei Gott nimmermehr ausschließen. Genug, der Strenge ihr Recht, sie ist Gottes Ordnung, aber der Barmherzigkeit nicht weniger ihr Recht, sie ist Gottes Wesen und Werk.

Willst du nicht vergeben? Die Zeit zum Leben ist ohnedies so kurz, willst du sie dir noch durch Hass verkürzen? Gestern häuslich oder nachbarlich zusammengeführt – soll nicht Vergebung Jesu Christi das Salzfass eures Tisches, soll die Versöhnlichkeit der fünften Bitte nicht die Flamme eures Herdes sein? Gestern ein Hauswesen begründend, heute gemeinsam die Probezeit durchlebend, morgen schon geschieden durch Kirchhofsmauern oder auf’s Neue vereint durch den Kirchhof, – willst du diesen kurzen Zwischenaugenblick, den wir Leben nennen, erwärmen durch Jesu Liebeshauch, oder

erstarren lassen in Groll, in Zwist, in Eiseskälte? Sei willfährig deinem Bruder bald, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist; heute kannst du ihm noch sagen: vergib, heute kann er dir noch antworten: ich habe längst vergeben, vergib auch mir; – morgen wird dir ein Totenantlitz entgegenstarren, das Ohr ist taub, die Zunge stumm geworden, und hundert Vorwürfe und Selbstanklagen umringen dich, wenn du dich auf das Grab zum Weinen niedersetzest.

Kein häusliches Leben, mein Freund, kein irdisches Dasein kommt ohne Lasten weg, nur dass der eine Teil der Lasten von Gott unmittelbar auferlegt ist, der andere Teil selbstgeschaffene Qual zu sein pflegt. Jeder, der sich selbst kennt, wird zugestehen nicht bloß die selbstgemachte Pein der Sorge, auch die Wucht von Bitterkeit und Rachegedanken drückt einem das Herz ab und hemmt den Schritt, während das von Gott geschickte Leid durch die Enge der Angst sofort zum befreienden Gebetsaufschwung führt. Auch diese Erfahrung von der Atemnot in einer ohnedies beengten Zeitlichkeit mahnt zur Versöhnlichkeit. Willst du nicht vergeben? so drängt die Kürze dieses Daseins, so nötigt endlich

5.

die Länge der Ewigkeit.

An einem dünnen Faden hängt über deinem Haupt ein Schwert; es ist ein dünnes Brett, das dich von einem Abgrund trennt, in dem der Wurm ist, der nicht stirbt, in dem die Flamme brennt, die nicht verlischt, aus dem der Rauch der Qualen aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit, wo die Gebundenen vergebens in ohnmächtiger Wut mit den Zähnen knirschen oder in unfruchtbarer Reue ihr Jammergeheul erheben. Denn Ein Tag dehnt sich hier in Qual und Gram zu tausend Jahren aus. Sieh' und jenes Schwert fährt nieder und trifft den Unversöhnlichen zum Tode, und jenes Brett bricht unter dem schweren Schritt des Unversöhnlichen und lässt ihn zur Hölle fahren. Willst du nicht vergeben? Und dass ich nicht versäume, das andere Kennzeichen eines bekehrten, geretteten Menschen als das noch sichrere zu nennen: willst du nicht angesichts der Ewigkeit deinen Bruder, deinen Gegner um Vergebung bitten? Wer Anderer Vergebung nicht zu bedürfen meint, ich fürchte, mit dessen Willigkeit zum Vergeben ist es auch nicht weit her.

Willst du nicht vergeben? Der König warf den Herzlosen ins Gefängnis. Von zwei Fällen, so tröstete sich einst jener gefangene englische Kanzler, ist bei meinen Gegnern einer gewiss, entweder sie kommen in das ewige Verderben, wie sollte ich ihnen da noch fluchen wollen? Oder ich werde mit ihnen gemeinsam selig und ewig verbunden, so ist es billig, dass ich mit der Liebe zu ihnen schon hienieden den Anfang mache.

Vater unser, der du bist im Himmel, lehre uns geben und vergeben, und vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!

Amen

VII.

Sechste Bitte (1).

(Sonntag Invocavit)

Matthäus 6,13

Führe uns nicht in Versuchung.

Die Passionszeit und die sechste Bitte des heiligen Vaterunsers hängen eng zusammen. Warnend zeigt die Leidenszeit des Herrn auf einen Petrus, – er wird versucht und er fällt. Mahnend zeigt sie auf die Bewahrungsmittel der bedrohten Jünger: wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet. Tröstend endlich auf den, der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Musste er doch allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf dass er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott zu versöhnen die Sünden des Volks! Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. Wie der Herzog unserer Seligkeit am Eingang seiner Laufbahn in die Wüste geführt wird, auf dass er von dem Teufel versucht und dreifach an dem Teufel zum Sieger würde über Fleisches Lust, Augenlust und hoffährtiges Wesen, allein bewahrt durch den Schild des Glaubens und durch das Schwert des göttlichen Wortes: so ist die letzte der Versuchungen voll unaussprechlichen Grauens, voll Kreuzesmarter und Verlassenheit von Gott und Menschen, machtlos an dem Reinen abgeprallt, der in der Nacht Gethsemanes von sich sagen kann: es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir.

Auf dem Hintergrunde der Passionszeit, eingeschlossen in Mahnung, Schutz und Trost der Leiden Jesu Christi, treten wir in die Besprechung der Bitte ein, die uns nötig ist wie das tägliche Brot, soll anders jedem Tage mit der Plage der Versuchung die Durchhilfe von oben gewiss sein.

Führe uns nicht in Versuchung!

ein Seufzer und eine Bitte zugleich.

1. ein Seufzer aus einer dunklen Welt,
2. eine Bitte an einen treuen Gott.

Ach, bleib mit deinem Schutze
Bei uns, du starker Held,
Dass uns der Feind nicht trutze
Noch fäll’ die böse Welt. Amen.

1.

Wanderer, woher? Aus dem Lande der Schuld! Mit meinen Mitschuldigen bete ich die fünfte Bitte: vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Wanderer, wohin? Täglich hinein in eine dunkle Welt. Mit meinen Mitpilgern bete ich die sechste Bitte: führe uns nicht in Versuchung!

Wo ist der Mensch, an dem diese Bitte, der an dieser Bitte keinen Teil hätte? Ein jeder Stand hat seine Last, – so das bekannte Lied gegen Neid und Missgunst. Dass der Reichtum und sein Gold eine Bürde sei und der leere Sack des Bettlers nicht minder, dass Glanz auf die Länge ermüdend sei und beständiges Dunkel nicht minder, dass der Mangel den Weg zu unserer Tür mit Disteln und Dornen verwachsen und unbetreten mache vom Fuße des Gastfreundes und die Fülle, zwar Leute genug anziehend, vor lauter Schmeichlern und Schmarotzern den Freund nicht hereinlasse – warum Selbstverständliches hier wiederholen und ausführen? Wie selten aber denkt man bei dem Spruch von Stand und Bürde an die Last der immer wechselnden, der immer nahen Versuchung? Kaum tritt der Arme vor seine Tür, so drängt sich die Versuchung des Neides an ihn heran: dort die stolze Wohnung, an dem zehnten Teil ihres Überflusses könnte meine Darben sich stillen! Er wendet sich zur Arbeit und wie ein Schatten schleicht der Versucher hinterdrein: „Ehrlichkeit macht nicht satt, brich lieber mit dem Eisen die Not des siebenten Gebotes, veruntreu, stiehl!! In der Mitte seiner Kinderschar die selbstsüchtige Verlockung: was, in die Schule sie schicken und sie könnten mitverdienen, auf die Zukunft denken während die Gegenwart drückt, ich bette sie doch nicht auf Rosen, auf ein Paar Dornen mehr oder weniger kommt's dereinst nicht an, wer hat Zeit sich überhaupt um die Zukunft zu kümmern? Im Gewühl der Menschen die gehässige Einteilung: die Einen wollen nichts von mir wissen, die Andern wollen mich missbrauchen und ausbeuten und die in gleicher Lage sind mit mir, sie lachen mich aus, wenn ich ängstlich genug bin nicht mitsündigen zu wollen. Ach und von dem Zweifel an die Barmherzigkeit der Menschen bis zum Zweifel an die Barmherzigkeit Gottes ist nur Ein Schritt, nur Ein Schritt von der Verachtung des Nächsten bis zur Selbstverachtung! Wer steht dafür, dass Abends in der öden kalten Stube nicht der Gedanke aus dem Abgrund heraufhöhnt: morgen wieder ein Tag der Not, warum nicht selbst mit trotziger Hand all der Pein ein rasches Ziel setzen? Arme Armut, wie versuchungsreich bist du!

Wanderer, wohin? Täglich und überall in das Land der Versuchung! Ein jeder Stand hat seine Last. Der des Reichen hat gleichfalls Lasten der Versuchung genug! Das Leben sei da zum Genießen, das ist der erste falsche Satz, mit dem das goldene Kapital jedes neuen Morgens, das Kapital der verlängerten Gnadenfrist verkannt wird. Die Menschen taugen alle nichts, das ist der zweite scheinbar so richtige, im Grunde so falsche versuchliche Satz, eine Seuche die am Mittag verderbt, als zerfiele die ganze Menschheit einfach in Solche, denen man es sofort ansieht um welchen Preis sie feil sind, und in Solche, denen man es langsamer ansieht. In einer solchen Welt der Verführbarkeit, des Luges und Truges gebe es entweder überhaupt keine Wahrheit oder was dasselbe ist, sie sei nicht stark und deutlich genug um zu wirken, oder was wieder dasselbe ist, mit dem bloßen Schritte der Wahrheit erreiche man genau dieselben Wirkungen eines gewissen Wohlverhaltens und wechselseitigen Niederhaltens, – das ist der dritte falsche Satz, über dem es Abend wird. Rechnest du nun noch dazu die inneren Verdunklungen und Verwüstungen, welche der Reichtum so leicht mit sich führt, das Schätzen aller Dinge, kleiner und großer, nach dem Maßstabe des Mammons, die falsche Selbstberuhigung, doch hier und da Wohltaten ausgestreut zu haben, oder das heimliche Hängen am Gelde,

wodurch man noch vor der Beerdigung zur Erde wird, oder den Stolz, die Üppigkeit, Blasiertheit, Abstumpfung und all die sonstigen Fallstricke und Fußangeln neben dem Geldkasten, von Dem warnend aufgedeckt, der erklärt hat „ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen" – dann sprich ohne Neid und ohne Schadenfreude aus innerstem Mitgefühl heraus: armer Reichtum, wie versuchungsreich bist du doch! Luther stimmt ein, wenn er sagt: „Anfechtung ist zweierlei, eine auf der linken Seite, das ist Alles, was einem wehe tut. Die andere Anfechtung auf der rechten Seite, das ist Alles, was wohl tut. Diese ist die allerschädlichste Anfechtung."

Wanderer, wohin? Salomo spricht mit seinem Gott und bittet: „Armut und Reichtum gib mir nicht, lass mich aber mein bescheiden Teil Speise dahin nehmen! Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich fehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen." Also die Mittelstraße die goldene! Wie, hat die Mittelstraße nicht Last noch Versuchung? Lasst mich die Gefahren dieses Wegs in ein Wort zusammenfassen, es lautet: satte Selbstgenügsamkeit! Nirgends die Anfechtung mit Pharisäismus häufiger als hier! Etwas Genuss und etwas Arbeit, wie verständig! Etwas Sparsamkeit und etwas Wohltätigkeit, wie löblich! mitgehen wo die Meisten gehen, wie vorsichtig! Und sich, schieben lassen in der starken Meinung, dass man schiebt, und bei alledem ein großes Maß der Selbstzufriedenheit für ein großes Maß von Frieden halten und die Achtung bei den Menschen mit der Gerechtigkeit verwechseln, die vor Gott gilt – o Welt, was hilft's, dass man dich auf so viel Straßen bereisen kann, wenn zuletzt jede, auch die goldene Mittelstraße, in Versuchungen ausläuft?! Und wie die Stände, so die Altersstufen, die leiblichen wie die geistlichen: die Jüngeren überwiegend bedroht vom Fleisch, die Erwachsenen von der Welt, die geistlich Erfahrenen vom Teufel! Wenn das Haus gebaut ist nach dem Grundriss der Bergpredigt, wenn dein Christentum gleichsam unter Dach und Fach gebracht ist, – nicht genug, dass dann in der Tiefe die Brunnen aufbrechen, das eigene Fleisch sich empört, auf dein eigen Herz kein Verlass ist, nicht nur dass die Winde ihr Spiel und ihre Wut versuchen, ein Bild der Welt mit den vier Orten ihrer Anfechtungen, – auch der Platzregen fällt, ein Gleichnis der bösen Geister, der finstern und gewaltigen, die in der Luft herrschen, die uns stolz machen wollen – welch ein Widersinn – auf Gnade! Ist's doch als hörten wir die alte Reisebeschreibung: Gefahr in der Wüste, Gefahr auf dem Meer, Gefahr in den Städten, Gefahr unter den Mördern, Gefahr unter den Juden, Gefahr unter den Heiden, Gefahr unter den falschen Brüdern!

Noch einmal: wenn das Haus der Bergpredigt gebaut und unter Dach gebracht ist, – es kann vor Nacht leicht anders werden als es am frühen Morgen war. In leuchtender Morgenfrühe ein Saul der Liebling seines Volkes, mit der Krone Israels, mit der Gnade von oben geschmückt, des Herrn Willen und Wege suchend – am Abend seines Lebens dort auf Gilboas Höhe ein Selbstmörder, auf der gewaltsam geschlossenen Wimper Endors Grauen! Zerbrach er um seines Unglaubens willen – siehe, der du stehst durch den Glauben, mein Bruder, sei nicht stolz, sondern fürchte dich! Auch du, Simon Petrus, sei nicht stolz, vermiss dich nicht: „und ob sie Alle den Meister verleugnen, ich nicht" – in selbiger Nacht noch wirst du am Kohlenfeuer des Hannas stehen und wirst von einer dreimaligen Verleugnung vor Knechten und Mägden beim Hahnenschrei bitter weinend hinausgehen. Galatergemeinde, Gemeinde von Ephesus, wie ists gekommen, dass du die erste Liebe verlassen und dich in deinem feinen und seligen Lauf hast aufhalten lassen?! – Dunkler, immer dunkler wird das apostolische Wort: daran ist die Liebe völlig bei uns, dass wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Aus der Tiefe dieser Welt mit ihren Nebeln und Stürmen, mit ihren Höhlen

und Schlupfwinkeln, mit ihren Irrgängen und Abgründen seufzt die Gemeinde der Vaterunserbeter empor: führe uns nicht in Versuchung!

2.

Über dies dunkle Tal voll Irrgänge und Herzeleid spannt sich ein Himmel weit und blau.

Der Seufzer aus der Tiefe wird ein Gebet voll Zuversicht zum treuen und mächtigen Gott. Durch alle Ungewissheiten und Fährlichkeiten schwingt sich, trägt uns nach oben das gute Wort: Vater unser, der du bist im Himmel, führe uns nicht in Versuchung!

Wie aber, ist denn Gott ein Versucher zum Bösen? Das sei ferne! Er versucht Niemand. Der Heilige prüft allein in heilsamer Absicht. Er umzäunt im Paradies den Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen mit seinem Verbot, nicht damit die böse Lust den Zaun doch übersteige, sondern damit der Wille in Selbstverleugnung der empfangenen Freiheit wert und eines höheren Lebens fähig werde. Er prüft den Vater der Gläubigen, ob die Liebe seines Glaubens rechter Art sei, Trübsal muss einem Abraham Geduld, Geduld Erfahrung, Erfahrung die Hoffnung bringen, die den Bund zwischen dem treuen Herrn und dem treuen Knecht nicht zu Schanden werden, sondern sich um so mehr vertiefen lässt. Er prüft einen Petrus: komm zu mir her auf dem Wasser, trotz schwankender Woge und nahenden Sturmes soll der Glaube wandeln lernen. Er prüft den Anfänger im Christentum, dessen Eintritt ins Heilige und Allerheiligste er mit dem Kreuz zu bedrohen scheint, um ihn wirklich mit dem Kreuz segnend an sich zu ketten, prüft den alternden Nachfolger, der in jungen Jahren leichten Laufs dahinging, aber nun es spät geworden, seine Hände ausstrecken und fester und heißer gegürtet sich führen lassen muss, wo Fleisch und Blut nicht hinwill, damit aus inneren Begegnungen und Erlebnissen, die kein Mensch sagen kann, der Psalm laut werde: Finsternis nicht finster ist bei dir! Er prüft ein ganzes Volk wie Israel vierzig Jahre hindurch in der Wüste mit Wohltaten und mit Züchtigungen, um es zu demütigen und kund zu machen, was in seinem Herzen ist, ob es Gottes Gebot halten wolle oder nicht. Er prüft auch unser Volk unter Donner und Blitz, mit Sieg und Niederlagen, mit Mangel und Überfluss, bei Unternehmungen und Gesetzgebungen, ob es dem Zeitgeist folge oder dem Geist der Ewigkeit, damit es sich in seinem innersten Kern erkenne, erhebe oder zerstöre. Mit Selbsterkenntnis fängt auch die Erbauung eines Volkes an.

In alledem ist auf der Stelle klar: Gedanken des Friedens hat der prüfende Gott und nicht Gedanken des Leids. Ebenso klar auf dem entgegenstehenden Gebiet: Gedanken des Leids hat der, der um seines traurigen Handwerkes willen schlechthin den Namen des Versuchers führt, indem er durch Zweifel den Glauben, durch Selbstsucht die Liebe, durch Schwermut oder auch durch Leichtsinn die Hoffnung zu untergraben sucht.

Was aber nicht von vorne herein so durchsichtig ist, das ist jenes Verhältnis zwischen Gottes Treue und den Absichten Satans, die Voraussetzung, die unserer Bitte zu Grunde liegt: Gott kann allerdings in Versuchung hineinführen. Die erste Antwort lautet also: Gott ist Richter, ein Verwerfer der Verworfenen, (Röm. 1,21.24), der Heilige gibt die Widerstrebenden dahin in ihrer Herzen Gelüste. Wie auf der Giftstaude die Giftbeere wächst, so aus dem Schoß der bösen Lust die sich im Tode vollendende Sünde! Wehe der Welt des Ärgernisses halber. Es muss ja Ärgernis kommen. Aber wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt! Erschüttert von diesem Wehe, durchdrungen von unserer

Verantwortlichkeit, da ein Jeder von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird, im Gefühl unserer Unzuverlässigkeit und Schwachheit heben wir unsere Hände bittend und flehend auf: führe uns nicht in Versuchung, übergib uns nicht verdientem Gericht, weil wir deine Langmut gemissbraucht, deine Gnade verachtet haben, lass uns nicht in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster versinken! – Die andere Antwort: Gott ist ein Erzieher. Des Satans Fäuste mögen schlagen, eben dadurch wird ein Hiob befreit von seinen Schlacken, ein Paulus bewahrt vor dem Hochmut. Nicht deine Lage, sondern deine böse Lust ist der Zündstoff. Nicht dein Leiden, sondern dein Unglaube ist die Gefahr. Im Kampfe hier mit den Leiden und dort mit der Lust soll die Heiligung wachsen, die Versuchbarkeit abnehmen. Im Felde wird des Ritters Mut erprobt, im Sturme, der den Wipfel fasst, die Wurzel der Eiche befestigt. Jede bestandene Versuchung wird dem Willen zur schützenden Mauer gegen die folgende. Und wenn das Vaterunser auf den Wunsch der Jünger gegeben ward: Herr lehre uns beten! – jede Versuchung ist eine Gebetslehrerin, eine Mahnerin insonderheit zur sechsten Bitte: führe uns nicht in Versuchung, nicht so hinein, du treuer Gott, dass wir über Vermögen versucht werden, nicht so hinein, dass du, der Helfende, Mitkämpfende, Durchrettende, draußen bleibest! Unser Wort zum Herrn, das ist die eine Waffe in der Versuchung, des Herrn Wort zu uns, das ist die andere durchschlagende Wehr! Dreimal führt der Anfänger und Vollender unseres Glaubens den Schwertstreich: es steht geschrieben! Einmal sucht auch der Versucher sich auf die Schrift zu berufen, indem er eine Stelle deutelt und herausreißt nach der Meisterschaft, die ihm im Lügen, Drehen und Heucheln eigen ist. Gemeinde des Herrn! Wer Ohren zu hören hat, der höre: wem das Wort Gottes nicht immer, nicht als Ganzes, nicht Geist aus Geist Autorität ist, wer den Trost daraus will, aber nicht die Strafe die Verheißung will, aber nicht das Gebot, den gnädigen Gott, aber nicht auch den heiligen Gott, die Auferstehung ohne Kreuz oder aber auch das Kreuz ohne Auferstehung, der spielt und spottet unehrlich des Wortes, er sehe noch so ehrbar dabei aus. Halbheit aber macht schwach und Unehrlichkeit tötet! Raunt dir die Mutlosigkeit zu: gib den Kampf auf, wird der ganzen Gemeinde Christi zu verstehen gegeben: das Wort Gottes habe seine Kraft verloren und das Reich Gottes stehe seit einiger Zeit still – mir nach spricht Christus, unser Held!

Die dritte Handreichung über den Inhalt unserer Bitte ist diese: Gott ist der Herr und keiner mehr, und wenn die Sterne und wenn die Engel ihn preisen, dreimal gepriesen sei sein großer Name um deswillen, dass nicht das eiserne Zepter, sondern das zerstoßene Rohr das Wahrzeichen seines Reiches ist, dass der Weibessame in der Schwachheit des Versuchtseins dem Drachen den Kopf zertritt, der in der Gestalt des sündlichen Fleisches gekreuzigte Menschensohn den Starken bezwingt und den Raub ihm abnimmt. Aus Rechts- und Reichsgründen der Unparteilichkeit und der Sühne ist Jesu Prüfung notwendig gewesen sowohl für ihn selbst, um als reines Haupt der Sichtbaren und Unsichtbaren erhöht werden zu können, als auch für uns, um als Mittler, Erlöser, Hohepriester vollendet und gekrönt dazustehen. Ihm ist's freilich versagt, den Stein in Brot zu wandeln, doch sein Gehorsam nimmt Gottes Willen sich zur süßen Speise. Ihm ist der Flug von der Tempelzinne versagt, doch dafür darf er von den Zinnen des Kreuzes herab die verschmachtende Welt erlösen. Unmöglich ist's, dass seine heiligen Zwecke mit finstern Mitteln sich vermischen und trüben, aber ebenso unmöglich, dass nicht die Engel kommen und dem Propheten aus goldenen Eimern ihre Wunderdienste und dem Priester in Gethsemane den Kelch zur Stärkung reichen sollten. Mir nach, spricht Christus unser Held! Und ob wir von Teufel, Fleisch und Welt angefochten würden, lass uns, getreuer Gott, doch endlich gewinnen und das Feld behalten durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, als die Gezüchtigten und doch nicht ertötet, als die Traurigen aber allzeit

fröhlich, als die Sterbenden und siehe wir leben, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

VIII.

Sechste Bitte (2).

(Sonntag Oculi)

Matthäus 6,13

Führe uns nicht in Versuchung.

Wer einen Blinden irre macht auf seinem Wege, oder ihm einen Anstoß in den Weg legt, dass er darüber fällt, der sei verflucht. Und alles Volk soll sagen Amen. So das Alte Testament! Die sechste Bitte – daran erinnerte uns jüngst eine gemeinsame Betrachtung – ein Seufzer aus einer dunklen Welt voll Unfall und Herzeleid, ein Ruf zugleich voll Erhörungsgewissheit zu einem treuen Gott, der nimmer Blinde irre macht auf ihrem Wege, uns nimmer versucht werden lässt über Vermögen. Wie aber, wenn Sehende sich selbst blenden, wenn sie mutwillig die gefahrvollsten Straßen aufsuchen oder Mitpilgernde auf falsche Fährten und Verderbenswege locken und verführen?! Die sechste Bitte bringt ernste Pflichten, unweigerliche Gelübde mit.

Führe uns nicht in Versuchung:

ein doppeltes Gelübde ist darin enthalten:

1. wir wollen kindlich,
2. wir wollen brüderlich wandeln!

Umzukehren und zu werden wie die Kinder, stark zu werden im Geist, einfältig aufs Böse, weise aufs Gute, Männer in Christo, dazu hilf uns, Vater unseres Herrn Jesu, um deines Namens willen! Amen.

1.

Wir wollen kindlich wandeln, so versprechen wir dem Vater unser in der sechsten Bitte. Kindliche Aufrichtigkeit, kindliche Ehrfurcht und Liebe, kindliche Demut, kindlicher Gehorsam, dies vierfache Gelübde umfängt uns sofort.

❶ Kindliche Aufrichtigkeit! Übersehen wir nur nicht beim Eintritt in diese Betrachtung: die Schwelle zur sechsten Bitte ist die fünfte, die Vergebung der Sünden ist das Fundament aller Bewahrung in der Versuchung. Wie mag Solches zugehen? Ohne Vergebung bleibt das Gewissen böse. Von der Schuld ist es nicht losgesprochen, von der Liebe zur Sünde hat es sich nicht losgesagt. Ohne die Eine Sühne dauert der Bann, ohne den Born der Gnade der Zorn des Gerichts, ohne den Eintritt in das

Kindesverhältnis die Knechtschaft der Sünde und die Kraftlosigkeit zum Guten. Ist Gott wider uns, wer mag für uns sein? Wir regen den Arm, aber er ist gelähmt, wir erheben das Schwert, aber es ist stumpf, es zerbricht im Kampf wider die Anläufe des Fleisches und der Finsternis. „Da ich es wollte verschweigen," spricht der schuldbedeckte Hehler im 32sten Psalm, „da verschmachteten meine Gebeine. Ich sprach: ich will dem Herrn meine Übertretung bekennen. Da – vergabst du mir die Missetat meiner Sünde! Dafür, um dieser Gerichts- und Gnadenordnung willen, werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit; darum wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an dieselben gelangen." Die Fluten, welche die sechste Bitte rauschen hört, schrecken den nicht, der in der Friedenshütte der fünften Bitte wohnt. Dem Aufrichtigen lässt es der Herr gelingen. Aller Aufrichtigkeit Anfang aber zwischen dem Menschen und seinem Gott ist Beichte und Vergebung. Ein Augustinus gesteht aus seiner Zeit vor der Bekehrung: wohl rief ich, ach bekehre mich, aber im tiefsten Innern sprach leise eine Stimme: „nur nicht gleich, nur nicht gleich," so lieb war mir noch die böse Lust! Und jener Mann der Wüste, mit dem Livingstone redete, – ich fürchte, er hat ehrlich herausgesagt, was Viele in Bezug auf allerlei Sünden unehrlich und unehrerbietig mit sich herumtragen: Besser, sagte er, ich lerne nicht lesen, deine Bibel könnte mir am Ende zeigen, dass Vielweiberei Unrecht ist! Dem Unbekehrten nimmt daher die sechste Bitte warnend das Gelübde ab: ich will von meiner Missetat zum Herrn mich bekehren; dem Bekehrten das Gelübde: in aufrichtigem Nahen zu meinem Gott, in täglichem Bekennen und Selbstgericht, in täglich erbetener und reichlich empfangener Vergebung der Sünden durch Christi Blut will ich, los von dem bösen Gewissen, mit wahrhaftigem Herzen meine Erwählung fest machen!

❷ Selig macht die Vergebung der Sünden, aber nicht sicher, sie macht frei aber nicht frech. Kindliche Ehrfurcht und Liebe das zweite Gelübde, das unsere Bitte uns auflegt. Willst du, so sieht uns die sechste Bitte wie ein Freund ins Auge, willst du die Lockspeise unbeachtet lassen, die am Wege liegt, damit nicht aus dem Hinterhalt die Tatsünde wie ein Raubtier auf dich springe und ihre Krallen in dein Herz grabe, auf seiner Fährte zehn andere Tatsünden nach sich ziehend? Willst du dem versuchenden Gedankenspiel, den umnebelnden Gaukelträumen der bösen Lust ausweichen, ehe die Lust empfängt und in der Sünde vollendet den Tod gebieret? Luther sagt: dass Vögel über deinem Kopfe dahinfliegen, kannst du nicht hindern; wohl aber sollst du hindern, dass sie auf deinem Kopfe Nester bauen. Ein wie kleines Feuer, einen wie großen Wald zündet es an! Wer mit der Sünde spielt, wird immer verspielen. Gott lässt sich nicht spotten! Willst du das an sich Gute und rechtmäßig Besessene und wär's der rechte Fuß, willst du das scheinbar Unentbehrliche und wär's die rechte Hand, willst du auch was mit dir verwachsen und was dir lieb ist und wär's das rechte Auge, abtun und opfern mit raschem Entschluss, wenn es zum Ärgernis, zur Verführung, zur Glaubensschwächung, zum Hindernis der Seligkeit dir wird? Willst du dies in Ehrfurcht vor einem Vater, der ins Verborgene siehet und mit Wohlgefallen die kindliche Stimme hört, die da spricht: wie sollt' ich ein so großes Übel tun und wider meinen Gott sündigen? Willst du's in Liebe zu deinem Herrn, der auch die rechte Hand, das rechte Auge, was sage ich, der es sich seinen eingebornen Sohn hat kosten lassen um deinetwillen? Vergiss nicht, sagt Sirach, wie sauer du deiner Mutter geworden bist. Vergiss nicht, sagt das Kreuz, wie sauer du deinem Heiland geworden bist. Vergiss nicht, sagt die sechste Bitte, das Gelübde liebevoller Ehrfurcht, ehrfurchtsvoller Liebe; nur in solcher Gesinnung bestehst du die drohende Versuchung! Von Liebe gezogen, von Anfechtungen umringt gelobt die Seele: ich will mich mit dir schlagen ans Kreuz und dem absagen, was meinem Fleisch gefällt; was deine Augen hassen, das will ich fliehn und lassen, gefiel es auch der ganzen Welt!

❸ Ist es uns Ernst mit der Bitte: führe uns nicht in Versuchung, so muss es uns auch Ernst sein mit dem Gelübde kindlich demütiger Beachtung der Warnungen aus dem Munde des Herrn. Jede Passionszeit ruft uns das Bild des vermessenen Jüngers zurück, der taub ist für den Warnungsruf: Simon, Simon, Satanas hat euer begehret wie er euch möchte sichten wie den Weizen. O, dass er sich warnen ließe, ehe der Hahn kräht, ja dass er sich vordem Fortschreiten in der Sünde noch warnen ließe, während der Hahn kräht. Trunken und voll von sich selbst wird er erst wach durch den furchtbarsten Fall! Ganz Israel wird gewarnt, – umsonst! Unkindlich, hoffährtig, verachtet es das Locken der Liebe, die ihre Küchlein unter ihre Flügel nehmen möchte vor dem Flug und Stoß des römischen Adlers. Ein Pilatus wird gewarnt. Schon sitzt er auf dem Richtstuhl, als sein Weib flehend und beschwörend ihm sagen lässt: habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, ich habe heute viel erlitten im Traume um seinetwillen. Sind Träume Schäume? Oft genug! Dann aber sind sie mehr als zufällige und willkürliche Eingebungen von Fleisch und Blut, wenn sie aus dem Schlaf der Sünde dich aufschrecken! Kannst du behaupten: als du im Begriffe standest Sünde zu tun, schwere Schuld auf dich zu laden, du seist nicht eben noch gewarnt worden durch einen plötzlich auftauchenden Spruch wie dort Belsazar durch das: „gewogen und zu leicht befunden!" gewarnt durch einen grade eintreffenden Brief, durch einen im entscheidenden Augenblick eintretenden Freund? Die böse Lust und der böse Feind nennen diesen Zwischenfall Störung, Gottes Engel und dein Gewissen nennen ihn Warnung. Und kenne ich auch deine Lage nicht, nicht die besondere Veranlassung deines Ganges hierher, kann ich auch nicht von der Kanzelbrüstung herab die Hand dir reichen – doch kenne ich das Gewebe der Fügungen aus guter Hand, kenne die Tragweite und den Treffer des göttlichen Wortes und dass auch der Dienst dieser Predigt dir eine Warnung, eine Bitte sein soll: schon hat die Uhr zum Schlag der zwölften Stunde ausgehoben, alle Wohltaten und Strafen zusammengerechnet ist die Langmut lange genug auf die Probe gestellt, die Sünde ruht vor der Tür, lass du ihr nicht den Willen! – Herr, bin ich's? Bin ich's? – wenn ein Nathanael und ein Johannes bei der Ankündigung des Verrats erschreckt so in sich hinein blicken, – meinst du zu stehen, siehe zu, dass du nicht schon im Fall begriffen bist, und zögere mit dem Gelübde nicht: ich will mich warnen lassen, so lange es heute heißt, du allein kannst meine Seele aus dem Tode reißen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten!

❹ Diese Demut ist die Wurzel und das Mark kindlichen Gehorsams. Dort steht der Mann des Gehorsams auf der Zinne des Tempels. Neben ihm der Versucher mit der Berufung auf Engelsschutz „bist du Gottes Sohn, so lass dich herab." Die einschneidende Antwort im Sinne der sechsten Bitte ist: wiederum stehet auch geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Nein, weder eigenmächtig herab von der Zinne des Tempels und wäre der augenblickliche Erfolg solcher Zauberfahrt auch noch so groß, noch eigenmächtig von der Zinne des Kreuzes herab und brennte Schmach und Hohn und Schmerz auch noch so heiß! Ruhn oder tun, gehen oder stehen, leben oder sterben – Gehorsam ist die Lösung, Gehorsam des Kindes Probe, Gehorsam der sichere Schutz wider alle Versuchung! Der Ort an sich gefährdet dich nicht; so du auf Gottes Befehl durchs Wasser gehst, wird er bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du nach Gottes Willen durchs Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden. Der Ort an sich schützt dich nicht; Jesus wird in der Einsamkeit versucht, jener Pharisäer mitten im Tempel zu Hochmut und Heuchelei verleitet. Wohin Gott von Amtswegen dich schicket, dahin geh und wär's wie Naeman in seinem Dienst es musste, hinein in das Haus des Götzen Rimmon, ungefährdet wirst du dort treten auf Ottern und Drachen. Dagegen wohin du nicht betend gehen kannst, dahin geh' überhaupt nicht! Was deines Amtes nicht ist, da lass deinen Fürwitz. Petrus begibt

sich unberufener Weise in den Kreis der Knechte und Mägde und wird zum Verleugner. Ist's ein Buch voller Zweifel, das du lesen musst, weil du berufen bist, es zur Bewahrung der Gemeinde zu widerlegen, wisse, du Missionar des Herrn, so du etwas Tödliches trinken willst, soll es dir nicht schaden. Wehe dir dagegen, wenn du mit deiner Lektüre dich geflissentlich und gern niederlässest, wo die Spötter sitzen. Böse Geschwätze verderben gute Sitten, und gar Mancher hat sich zu Schanden gelesen! Hierhin, dorthin lenkst du deine Augen, wohl auch den Fuß erst neugierig, dann gierig, mit der verlegen und verlogen gestammelten Entschuldigung „du willst nur deine Menschenkenntnis vermehren," als ob von der Tiefe des tatsächlich durchmessenen Schmutzes die Tiefe der Menschenkenntnis abhinge, als ob du das sündige Herz der Welt nicht genug durchschautest, sobald du die sündige Welt deines Herzens kennst! Es ist eine Zeit ängstlichen Pietismus gewesen „du sollst das nicht essen und jenes nicht anrühren" – sie ist gewesen! Die Weltscheu ist gewichen, die Gefahr des heutigen Tages ist: Weltförmigkeit! Zur Einschränkung, zum Wachen, zu jenem Fasten und Beten, vor dem die unsauberen Geister allein weichen, zum Verlassen des Leichtsinnes, der Trägheit, die den heiligen Gott herausfordert, zum Verlassen des geistlichen Müßigganges und Zurücksehens, zum Ergreifen der Zucht treibt die sechste Bitte; sie treibt dahin wo die Quellen unserer Kraft entspringen, in die Schrift, selig die Gottes Wort hören und bewahren, in das Sakrament – treibt nach Gethsemane, wo der Sohn Gottes im Staube blutet und so gern dein Gelübde hören möchte: ich will bei meinem Jesu wachen, so schlafen meine Sünden ein!

In jener Nacht hat der Hohepriester gebetet: ich bitte nicht, dass du die Meinen von der Welt nehmest, ich bitte nur, dass du sie bewahrest vor dem Bösen. So hat er für uns Alle gebetet, die wir zum himmlischen Vater kindlich, die wir unter einander brüderlich stehen, verbunden durch so manches Band, verbunden auch durch das der sechsten Bitte: führe uns nicht in Versuchung.

Hier das neue Gelübde:

2.

wir wollen brüderlich wandeln! Genauer: mit Gottes Hilfe wollen wir weder Ärgernis geben noch nehmen, wollen unsern Nächsten nicht richten, sondern aufrichten!

2.1

❶ Das Vaterunser ladet uns in ein Haus mit Brüdern, dafür ist es eben unser Vaterhaus. Jesus steht in der Tür und spricht zu denen die draußen sind, auf die Gläubigen weisend: wer dieser Geringsten einen, die an mich glauben, ärgert d. h. zur Beute des Argen macht, dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Also eine Wohltat ist dieser Verbrechertod gegen die dem Verführer und Verderber bevorstehende Qual. Brennende, besorgte Liebe zu der zarten, mit blutigem Schweiß bestellten, in der rauen, rohen Welt reifenden Gottessaat spricht sich in jenem flammenden Wort aus. In einer Zeit, wo kräftige Irrtümer für unumstößliche Wahrheiten gelten, als sei z. B. die Bibel verjährt, die Natur an Gottes Stelle getreten, der Unterschied „Gut und Böse" nur ein fließender, auch Rechte ohne Pflichten denkbar und um so angenehmer: in einer Stadt, wo ein Teil der Presse Alles, was

ehrwürdig ist, hämisch zu besudeln sich nicht scheut, wo Irrlehrer und falsche Propheten dem Unbefestigten Gottes Wort verdächtigen, wo Väter mit Fluchen und Branntwein ihren Kindern den Weg zur Hölle bahnen, wo es Mütter gibt, die ihre Kinder an die Schande verkaufen, wo schandbare Bilder, gemeine Theaterstücke und Tänze giftig wirken, wo Üppigkeit und Pracht nicht daran denkt, dass von ihrem Überfluss viele Arme satt werden könnten, die nun voll Groll scheel sehen – genug der Einzelheiten, das ganze Leben, jeder Ort und der unsere nicht zuletzt ruft das Gelübde hervor: ich will kein Ärgernis geben, auf dass mein Christenamt nicht verlästert werde; – welch ein himmelschreiender Widerspruch sonst mit der Bitte: führe uns, uns nicht in Versuchung!

❷ Und ich will ebenso wenig ein Ärgernis nehmen weder an der Bosheit der Feinde meiner Kirche, die mich zu Zorn und Ungeduld, Zweifel und Unglaube versuchen will, noch an der Uneinigkeit der verschiedenen kirchlichen Parteien, die mir leicht das Ganze der christlichen Wahrheit verdächtigen oder verleiden könnte, noch an den Schwachheiten der Kinder Gottes, an denen ich tragende, siebenzig mal sieben mal vergebende Nachsicht und dienende, fußwaschende Liebe zu beweisen und von ihnen eine gleiche zu erbitten habe. Fehler herauszufinden ist sehr leicht, Fehler gar herauszuwittern ist ein Scharfsinn der Bosheit. Wenn Brüder um ihrer Gebrechen willen bei der Welt Spießruten laufen, sollen wir nicht die Klugen spielen oder gar die Verfolgten mitschlagen. Ratten, sagt ein bekanntes Seemannswort, verlassen das Schiff, wenn der Sturm droht. Mehr Brüderlichkeit und weniger Ärgernisnehmen verlangt die sechste Bitte in Gemeinschaft mit dem Jakobuswort: seufzet nicht wider einander, liebe Brüder, auf dass ihr nicht verdammt werdet, siehe der Richter ist vor der Tür. Am wenigsten will ich an diesem Richter, an meinem Heiland selbst ein Ärgernis nehmen, nicht an der scheinbar harten Rede, die er einmischt, nicht an der Knechtsgestalt, in der er seine Kirche regiert, nicht an der Torheit des Kreuzes, die lauter Wahrheit, nicht an des Kreuzes Ärgernis, das lauter Gotteskraft ist. In dieser Nacht, so heißt es, als die Jünger aus dem Abendmahlssaal in das Dunkel hinaustreten, werdet ihr euch Alle an mir ärgern. Selig aber, wer sich nicht an mir ärgert!

2.2 Fügen wir nun aus der sechsten Bitte das letzte Doppelgelübde der Brüderlichkeit hinzu: die Brüder nicht zu richten, vielmehr aufzurichten!

Das Vaterunser ladet dich in ein Haus mit Brüdern. Von den geborgenen Räumen aus, während es draußen stürmt, ach, wie viel verlorene Söhne erblickst du in der Ferne. Um sie zu richten, zu verachten? Davor bewahre dich Gott! Hier ragen die Mauern eines Zuchthauses. Nicht wahr, du bist anders als gewisse andere Leute hinter den Fenstern mit Gittern, hinter den Türen mit Riegeln? Die sechste Bitte sagt dir ins Ohr: dein Name sei unbescholten, aber dein Wesen sei Schwachheit und wenn du unerzogen, leidenschaftlich geblieben wärest wie diese, ohne die Gewohnheit des Weges zur Kirche, ohne eindringenden Schul- und Konfirmanden-Unterricht, ohne Kenntnis der heiligen Schrift, ohne väterliches Segensgeleit, ohne mütterliche Gebetsmitgift, unbewacht und unbewahrt von Haus aus – wie, wärest du nicht gesunken wie sie?! Nur kein Missverständnis! Verbrecher bleiben Verbrecher und strafbar; grausam ist die Milde, die sie schont um die Rechtschaffenen zu gefährden. Grausam die Milde, die der heutigen Epistel vergisst, die da droht: der Zorn Gottes kommt über die Kinder des Unglaubens und der Finsternis. Die sechste Bitte widerrät der Obrigkeit die Strafe nimmermehr, sie rät nur der Christenheit die Gesinnung brüderlicher Barmherzigkeit an. Ebenso in Bezug auf die Sittenlosigkeit im engeren Sinne. Stadt und Staat, Kirche und Obrigkeit sollten mit ihrem Zeugnis und mit

ihrer Tat ganz anders dagegen einschreiten als es geschieht. Tausende von Sklavinnen schimpflichster Lust durchirren unsere Straßen. Ist's wirklich genug, mit Achselzucken, mit Abscheu oder gar mit Verachtung sie dahinfahren lassen? Ich kenne nicht die vier Wände deines Herzens, aber ich kenne den Tempel der sechsten Bitte und den Tempel der heutigen Epistel mit der Überschrift: das sollt ihr wissen, dass kein Hurer oder Unreiner oder Geiziger Erbe und Teil hat an dem Reiche Gottes und Christi. Wolle nicht barmherziger sein als der liebe Gott selbst und die Sünde geringschätzen! Sei aber auch nicht strenger als die Schrift! Versündige dich weder mit Weichlichkeit noch mit falscher richterlicher Strenge an der Schrift, an deinen Brüdern, an der sechsten Bitte, die dir die Pflicht auflegt, nicht zu richten, sondern aufzurichten!

Wie oft du auch das „uns" in der sechsten Bitte aussprichst, – ich glaube nicht an den Ernst deiner Liebe wenn ich nicht den Ernst deiner Liebesarbeit sehe. Ich kann's nicht glauben, dass du dich im Glauben bewahrst, wenn du ihn nicht durch den Versuch gefallene Brüder zu retten bewährst. Wie kann ich dir glauben, dass dir deine böse Vergangenheit leid tut, wenn du nicht deine und der dir Anvertrauten Zukunft von neuer Schuld und Versuchung frei zu halten bemüht bist! Noch einmal: die sechste Bitte hängt nicht umsonst mit der fünften zusammen. O denke nur nach: Diesen, Jenen hast du in seinem Unglauben durch deinen weiland Unglauben bestärkt; in Betrug oder Lüge, in Spottsucht oder fleischliches, leichtsinniges Wesen, in Lauheit und Undank gegen Gottes Güte und Gnade hast du eine Reihe von Menschen weiland hineingezogen und verstrickt. Während du ein Anderer geworden bist, treiben jene ratlos in den Wellen, – schrecklich, wenn sie an eben den Bleigewichten, an die du sie einst gebunden, zu Grunde gehen, während du am Ufer bist. Und wenn Der und Jener schon aus dem Lande der Lebendigen geschieden wäre, verdorben und gestorben, den du mit auf deinem Gewissen hast, – willst du nicht einen Teil der Schuld an Mitlebende abtragen? In christlichen Vereinen sollte man dich sehen, mit dem Bestreben gut zu machen was du verdorben, einzuholen was du versäumt, zu lösen was du gebunden hast. In deinem Kämmerlein sollte Gott auf den Knien dich sehen für die Gestrandeten und für die Gefährdeten: Herr, vergib uns unsere Schuld, führe uns nicht in Versuchung. Vor den Eingang deines Hauses solltest du das Gelübde der sechsten Bitte stellen: ich will meine Kinder weder verwöhnen noch erbittern, weder ein Spielzeug in ihnen sehen noch eine Last und wenn für einen der Meinen ein Grab zu graben ist, will ich den Dahingeschiedenen weder vergöttern noch vergessen, ich will die mir Gebliebenen aufrichten helfen, aufrecht erhalten im Glauben wo und wie ich kann!

Ja das K ö n n e n ! Ist diese Frage nicht der hinkende Bote hinter all solchen Gelübden? Was jene fromme Sage von der himmlischen Erscheinung vor Konstantins entscheidender Schlacht meldet, über der Glorie eines Lichtkreuzes hoch oben am Firmament sei das Wort sichtbar geworden: in diesem Zeichen wirst du siegen, – du kannst es ohne Bild und Sage an dir erfahren: es ist Passionszeit, Jesus wartet und ihn dürstet, kehre um und werde wie ein Kind! kehre um und bringe deine Brüder mit, bis deine Versuchungen zu Siegen, bis deine Gelübde zu Kränzen geworden sind, zu Kränzen niedergelegt zu den Füßen des Kreuzes, das die Verheißung hat: in diesem Zeichen wirst du siegen!

Amen

IX.

Siebte Bitte.

(Totenfest)

Matthäus 6,13

Erlöse uns von dem Übel!

Das sinkende Naturjahr mit seinen trüben Nebeln und seinem erstorbenen Laube lässt uns den Seufzer deutlicher vernehmen, den die geängstete, der Vergänglichkeit unterworfene Kreatur fort und fort wiederholt: erlöse uns von dem Übel!

Das sinkende Kirchenjahr, indem es die Gemeinde auf ihrer Wallfahrt zeigt, wie sie, ihre Bürgerschaft im Himmel, mit ihrem Fuß im Todesstaub der Welt pilgern muss, zeigt auf die Wiederkunft des Herrn. Und mit dem Wunsch der Sehnsucht, „ach dass die Hilfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangenes Volk erlösete," gibt die Kirche aufs Neue ihre Bitte kund: erlöse uns von dem Übel!

Und das Totenfest, meine Brüder, das uns den Blick über den Kirchhof hinaus nach der Ewigkeit richten lässt, singt es uns nicht mit der Stimme des Evangeliums das Lied der Hoffnung: es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes?! Ja eine Ruhe in jenem Lichte, welches still doch nicht einsam, feierlich doch nicht drückend, glanzvoll doch nicht blendend ist! Wer hörte von dieser Ruhe und breitete nicht, aus dem gegenwärtigen Wirrsal von Sünde und Herzeleid, die Arme der Sehnsucht aus: Vater im Himmel, erlöse uns von dem Übel!

Des Vaterunsers letzte Bitte am Totenfest

1. welchen Schmerz,
2. welche Hoffnung spricht sie aus?

Aus der Tiefe rufen wir, Herr, zu dir! Lass uns nicht trauern wie die, die keine Hoffnung haben! Bei dir ist die Gnade und viel Erlösung bei dir. Amen.

1.

Der Luthersche Katechismus übersetzt: erlöse uns von dem Übel. Der Heidelberger: erlöse uns von dem Bösen. Ist hiermit nur das Böse, ist nicht auch der Böse gemeint? Das Übel, das Böse, der Böse – wir kennen diese traurige Kette, wie

durch den Bösen das Böse, durch das Böse das Übel in die Welt gekommen ist. Verfolgen wir in unserer Betrachtung Glied um Glied.

Das Übel ist vorhanden! In tausend Gestalten bedeckt und erschreckt es das Erdreich, und Luther nennt diese Welt ein Jammertal. Freilich, ehe du in der Rose den Wurm sahst und unter dem grünen Rasen die Moderstätte; ehe du hinter traulichen Hütten die Lazarette und Spitäler gewahrtest und hinter den schimmernden Palästen die Kerker und die Irrenhäuser; ehe du den blutigen Preis erwogst, den jede Friedenspalme kostet, alle die Tränen, die auch am Lorbeer haften; ehe eine schwere Krankheit dir selbst einmal den Stachel wie zum Zermalmen auf die Brust setzte und ehe du am Sterbebette, am Sarge der Deinen gestanden und erfahren hast was das sagen will: nun steht ein Herz voll Treue still! Nun sind die Eltern tot! nun ist eines Kindes, eines Bruders Auge gebrochen! nun fallen in den Sand des frischen Hügels die Tränen heiß und schwer! ehe du nachsannst der Armut eines Lebens, das mit einem Schrei beginnt und mit einem Röcheln endet, nachsannst den Wegen des Menschengeschlechts vom ersten Adam an, dessen Leib in Erde zerfällt, bis zum letzten Menschenkind und seiner letzten Träne – siehe, ehe das Alles durch deine Seele ging, gesteh es nur, hieltest du es für eine Übertreibung, diese so schön angelegte Erde ein Jammertal zu nennen. Ich frage dich heute: wo der Hunger, wo das Elend, die Schwindsucht und der Wahnsinn wohnen, ist da das gelobte Land, ist da die verheißene Ruhe? Und „zuletzt wenn unser Stündlein kommt!" Mancher hofft auf ein schnelles, Mancher rechnet auf ein schrittweises Nahen des Todes – in jedem Falle bleibt Sterben Sterben und Tod ist Tod! Weite, weite Leichenfelder, größer denn je, tun in diesem Jahre sich vor uns auf, und jedes Leben, das hier sank, gehörte irgend einem Hause, irgend einem Herzen an und ließ Tränen und nachrufenden Jammer zurück. Und ob es nun das Herz unserer liebsten Freunde oder ob es das Herz unserer politischen Feinde war, das da brach, – Alles was Mensch ist, eint die siebente Bitte zu Einer Familie des Schmerzes und der Trauer! Und die siebente Bitte zeigt uns allesamt wund, allesamt wehrlos und lässt die Menschheit aus Einem Munde mit und für einander sagen: erlöse, erlöse uns von dem Übel!

Wo Übel ist, muss Sünde sein! Wo Disteln, Dornen und Trauerweiden stehen, da hat zuvor die Sünde ihre Verwüstungen angerichtet. Der Tod ist der Sünde Sold, die Sünde der Stachel der Todes! Die fünfte, die sechste Bitte geht der siebenten vorher, d. h., Schuld und Versuchung erklären die Entstehung des Übels. Gar Mancher freilich will die Sünde leugnen, um sich desto heftiger über das Übel beschweren zu können. Gar Mancher will frei sein von den Folgen der Sünde, nicht aber von dem Dienst der Sünde selbst. Frei z. B. von der Marter der Krankheit, nicht aber frei von dem verborgenen Bann, der ihn schlägt; frei von dem Widerstand, auf den der Hochmut stößt, nicht aber frei von dem Hochmut selbst; frei von der Schande, die der entdeckten Wollust folgt, nicht aber frei von der Wollust selbst; frei von der Zwietracht der Ehe, aber nicht frei von der eigenen zänkischen Zunge; frei von der Verarmung des Haushaltes, nicht aber frei von Trägheit, von Müßiggang, Genusssucht, Unzuverlässigkeit in Wort und Wandel; frei ein ganzes Land von dem Brande des Krieges, nicht aber frei von den Nationalsünden, die den Brandstoff gehäuft! Wehe, wenn die Zucht des Übels wiche ohne innere Kur! Gerade im Übel liegen die Erstlinge der Gnade, über dem Übel rufen die Nathans- und Johannisstimmen zur Umkehr! Von der Selbstsucht, diesem Kernpunkt aller Sünde, von der Selbstsucht, die sich selbst sucht und an sich selbst siecht, von der Selbstsucht, die uns an Anderen so unerträglich ist, während wir sie nur allzu duldsam in uns selbst herumtragen, von der Selbstsucht, die frevelnd so manches gottgewobene Band der Liebe und Treue zernagt und zerstört lang bevor der Tod es löst, von der Selbstsucht, mit der wir so manchem

unserer Entschlafenen in Tun oder Lassen, in Reden oder Schweigen ach so weh getan, von der Selbstsucht, die ihre Todesschatten auf alle Verhältnisse wirft, also dass sie welken – o, ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Und wenn die Liebe des Glaubens in eine Welt zurücksieht, wo der Herr gekreuzigt ist und noch immer gekreuzigt wird, wo das Unkraut den Weizen ersticken will und der Unglaube blind ist gegen Gottes Finger, taub gegen Gottes Warnungen, stumm bei Gottes Wohltaten, wo die Kirche des Evangeliums ein matter Docht, ein zerstoßenes Rohr ist, dann wird der Psalm der Gemeinde ein Bußpsalm aus der Tiefe: erlöse uns von dem Übelsten, was es gibt, erlöse uns von dem Bösen!

Mitten in dem Tod anficht uns der Hölle Rachen! Eben mit unserer Sünde ist gegen uns Satan bewaffnet. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen einen Geistes- und Geisterkampf. Das macht die sittliche Verantwortlichkeit zum Kampf mit dem Reich der Finsternis nicht geringer, sondern um so viel ernster. Der Mörder von Anfang, der bald als brüllender Löwe, bald als gleißende Schlange kommt, aber immer als Verderber, der Vater der Lügen, der seine Rotten führt und in der Kirche Irrtümer und Spaltungen ausstreut, der heilsamen Lehre Jesu und der Eintracht der Brüder zuwider, der Widersacher, der die Ketten der Gottlosen täglich fester schmiedet und gegen die Gläubigen glühende Pfeile schleudert – er ist nicht eine bildliche Gestalt, sondern eine entsetzliche Wirklichkeit, „der alte böse Feind mit Ernst er's jetzt meint, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erden ist nicht sein's Gleichen!" Auf ihn zeigt die Gemeinde Christi, der Witwe gleich, die den Richter anfleht: rette, rette mich von meinem Widersacher, erlöse mich von dem Argen!

Man redet gegenwärtig von einem Feuer- und Eisenkreise, der jene große belagerte Stadt einschnüre – die Kirche Gottes kennt den düstern Ring, den das Übel, das Böse und der Böse bilden. Man weiß sich in den Zustand eines Gefangenen zu versetzen, der im Verlies Jahre lang der Luft und des Lichtes entbehrt, in das Grauen verschütteter Bergleute, – wer arbeitet das gegenwärtige Geschlecht aus dem Gebunden- und Verschüttetsein heraus? Wer wendet das Gefängnis, hinter dessen Gittern das Flehn von einer Morgenwache bis zur andern harrt: erlöse uns von dem Übel?!

2.

Freunde, ein großer Schmerz, aber auch eine selige Hoffnung spricht sich in der siebenten Bitte aus. Es gibt einen Erlöser!

Ach aber, wo suchen die Kinder der Welt ihre Erlösung vom Übel?

Dort der Mann mit der Branntweinflasche in der Hand, ein anderer mit dem Taumelbecher der Wollust, dort das Mädchen in rasendem Tanz, als könnte sie den Anklagen ihrer Eltern, den Vorwürfen ihres Gewissens enteilen, dort der Spötter, der alle tieferen Eindrücke hinwegspotten möchte, hoffen, suchen sie nicht auch auf ihre Hand eine Art von Erlösung, aber wo? In vermehrter Sünde, in zwiefacher Pein! Fürwahr, der Leichtsinn am Rande des Abgrundes ist kein Erlöser! Oder – man beißt die Zähne zusammen, man ballt die Faust, man bricht in Verwünschungen los – ist's Murren gegen Gott? ist's Hadern mit Menschen? Genug, der Trotz ist kein Erlöser. Oder – man wünscht sich den Tod: es ist genug und es ist zu viel, nimm, Gott, meine Seele! So der Schwermütige in der Wüste der Enttäuschung. Nun gar der Selbstmörder mit dem Strick der Verzweiflung: es ist genug, nimm, Satan, oder nimm, du großes Nichts, meine Seele!

Aber der Tod ist sowenig ein Erlöser, dass er vielmehr ohne den Todesüberwinder nichts als ein Gerichtsdiener der Hölle ist!

Nein, wie töricht das Alles, wie niedrig – so sprichst du, – ich weiß bessere Erlösung, sie wird mir durch tägliche Arbeit und durch häusliches Glück! Und wie dann, wenn Krankheit der Arbeit wehrt? Wenn der Tod dein Haus zertrümmert und abträgt? Wie dann, wenn die Pflicht des heutigen Tags die Schuld des gestrigen nicht tilgt, wenn vor der Tür neue Sünde lauert und am letzten Ausgang unausweichlich das Gericht harrt? Ja, wenn das Herz und wenn das Haus fest wäre durch eine bessere Kraft als die des Fleisches ist, – dann willkommen, tägliche Arbeit, dann gesegnet, häusliches Glück! Für Wohltat, Schmuck und Freude erkennen wir dich gern, aber nimmer für die Erlösung von oben und für oben!

Oder endlich – sollte die Kunst nicht der Ersatz, die Erfüllung der siebenten Bitte sein? Freund, die Kunst?! Sie, die doch nicht Aller Erbteil ist, während das „uns" der siebenten Bitte eine Alle und Jeden barmherzig zusammenschließende Hoffnung ist?! Nein, weder hinter dem Sarg der Deinen, noch an der Gruft deines eigenen Friedens, bei dem Zwiespalt mit Sünde und Schuld vermagst du's zu leugnen: die Kunst, wie hold auch und lieblich, sie ist doch nur eine Verschleierung des Abgrundes, nicht seine Überbrückung. Die Kunst bringt nur ein zeitweiliges Vergessen, aber Vergebung bringt sie nicht. Dem gedrückten Gemüt gibt sie Erholung, dem abgespannten eine Lösung, aber eine Erlösung von der Tücke des Fleisches und vom Zorn des Gesetzes gibt sie nicht. Eine Stufe der Ahnung und Weissagung, ein Vorhof des Heiligtums ist echte, rechte Kunst, aber das Allerheiligste ist sie nicht, in ihrer Nähe mag das Kreuz stehn, aber das Kreuz zu ersetzen vermag sie nicht.

Zum Kreuze denn an jedem Feste, auch am Totenfeste! Was kein Mensch dem andern vermag – denn dass ein ohnmächtiger, schuldbeladener Bruder den andern erlösen sollte, es kostet zu viel! – wes Israel sich getröstete, den flehenden Arm zu Gottes starkem Arm erhebend: bist du doch unser Vater und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Name! wie es der Allmächtige, Allbarmherzige von oben beschloss und tat: das Jahr die Meinen zu erlösen ist gekommen, – Halleluja, es ist vollbracht! Ich weiß, so ruft die Kirche, ich weiß, dass mein Erlöser lebt, ich weiß, dass mein Erlöser stirbt und wieder aufersteht und trägt all' meine Krankheit und heilt mit seinen Wunden meine Todeswunden und triumphiert: Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein! Er macht mich frei von dem Fluch des Gesetzes, da er ein Fluch geworden ist für mich, Er macht mich frei von der Schuld der Sünde, Er selbst für mich zur Sünde geworden; Er macht mich frei von der Herrschaft der Sünde, mit der Gewissheit der Vergebung gießt er mir durch den heiligen Geist die Liebe Gottes, ins Herz. Er macht mich frei von der Gewalt des Satans, denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an meinem Herrn, Er macht mich frei durch dies Alles von der Furcht des Todes und dem zukünftigen Zorn! Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß und hebst mich hoch zu Ehren!

Zum Kreuze denn am heutigen und jedem Tage! Bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm! Der uns das Vaterunser gegeben, Er ist unser Erlöser, Er ist in Person das Amen auf das Gebet um Erlösung. Allen Gläubigen soll die Fürbitte des Hohepriesters zu gute kommen: ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Übel! Siehe, jede einzelne Erlösung und Tröstung in der Zeit prophezeit eine Erlösung und Tröstung in der Ewigkeit, wie Pauli Erfahrung und Hoffnung lautet: Gott hat mich von solcher Todesgefahr erlöset und erlöset mich noch täglich davon,

– Er wird uns auch hinfort erlösen! Was predigt die nächste Gegenwart? Gaben nicht die bisherigen großen Gnadentaten unseres Herrn und Erlösers unserem Volk die Bitte und Aussicht in den Mund: Herr, der du vormals gnädig gewesen deinem Lande und hast die Gefangenen Israels erlöset, tröste uns Gott unser Heiland, sage Frieden zu deinem Volk! Auch du Einzelner darfst dein Haupt aufheben trotz Joch und Druck bei dem guten Zuspruch: – „wenn du ihm treu verbleibst, so wird er dich entbinden, da du's am mind'sten glaubst; Er wird dein Herze lösen von der so schweren Last, die du zu keinem Bösen bisher getragen hast!" Zum Kreuz mit allem Kreuz in Dank und in Hoffnung!

Euch, ihr selig Vollendeten droben, will ich zu Zeugen nehmen, wie dem Gläubigen auch das Übel eine Schule der Geduld und Zucht zur Seligkeit werden kann. Die ihr einst irre ginget in der Wüste auf ungebahntem Wege und fandet keine bleibende Statt, bis ihr den rechten Weg geleitet nach Jerusalem kamt, der hochgebauten Stadt; die ihr zusammengebracht seid vom Ausgang, vom Niedergang, von Mitternacht und vom Meer, durchgerettet durch alle bangen Stunden, auch durch die letzte und bängste, dahin gehoben, wo nicht Leid noch Geschrei ist, nicht Tod noch Schmerzen, wo Gott alle Tränen abwischt von euren Augen, – ihr dankt dem Herrn um seine Güte, dass er das Seufzen der Gebundenen hört und ihr Gefängnis wendet, dass er die gegenwärtige Richtigkeit bereits mit einer neuen Erde unterbaut, da Gerechtigkeit wohnt, und dass hierfür ein mächtiger Baustein der im Geist und in der Wahrheit gebetene Seufzer ist: erlöse uns von dem Übel!

Zum Kreuz des Erlösers am Totenfeste, zum Kreuz, wenn unser letztes Stündlein kommt! Euer Lieblingsvers vom Karfreitag sei das Bekenntnis des Totenfestes, sei Schirm und Schild einem Jeden unter uns in seiner letzten Stunde:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Ängsten,
Kraft deiner Angst und Pein.

Amen

X.

Schluss des Vaterunsers.

(Trinitatisfest)

Matthäus 6,13

Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Paulus krönt in der heutigen Sonntagsepistel seine Darlegung der göttlichen Weltregierung und Völkerführung mit dem Ausruf: o welch eine Tiefe des Reichtums beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Dem Strom der den Apostel durchflutenden Gottesgedanken ist diese Anbetung gleichsam die Mündung. Wir fühlen ihm nach, auch in der Offenbarung gibt es Stufen und Steigerungen, überwältigende Durchblicke, hinreißende Mitteilungen.

In einem anderen Briefe Pauli, dem zweiten an die Korinther, der nicht so wie der an die Römer im Tone zusammenhängender Betrachtung, sondern mehr in dem des persönlichen Ringens und Sicherschließens gehalten ist, endet die Schilderung des von den wunderbarsten Gegensätzen bewegten Lebens der Christen mit der liebevollen Versicherung: o ihr Korinther, unser Mund hat sich zu euch aufgetan, unser Herz ist getrost! Auch hier im Drange der Mitteilung findet ein Unterscheiden großer und größerer Gaben statt, wiewohl Pauli Herz niemals gegeizt, des heiligen Geistes Mund in der heiligen Schrift sich nirgends versagt hat.

Wir treten mithin dem Ganzen der heiligen Schrift nicht zu nahe, wenn wir einzelne Teile für Höhepunkte der Offenbarung erklären. Ein Stern übertrifft eben den andern an Klarheit. So das Vaterunser. Jede einzelne Bitte, der Gang und Zusammenhang aller, ihre Vollständigkeit und Vorbildlichkeit für das Gebetsleben der Gläubigen aller Orten und aller Zeiten lässt uns immer wieder danken: Herr Jesu, im Vaterunser hast du zu uns Unmündigen den Mund aufgetan und unser Herz getrost gemacht!

Unter besonderer Beziehung auf die Bedeutung des heutigen Sonntags mag der Schluss des Vaterunsers:

dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit

uns nicht sowohl aus dem Gebet des Herrn heraus, als vielmehr aufs Neue in dasselbe hineinführen, wenn wir in dem Inhalt dieses Schlusses erblicken

1. aller Glaubensgeheimnisse Kern,
2. aller Gebete Amen,
3. aller Führungen Licht,
4. aller Hoffnungen Halt.

Herr, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn! Amen.

1.

Aller Glaubensgeheimnisse Kern liegt in dem Schluss des heiligen Vaterunsers.

Dreimal überhaupt wird das Gebet des Herrn von einem heiligen Dreiklang durchzogen. Dass ein Vater über uns wohne, für uns walte, auf uns warte, des Namen wir stammeln lernen, des Sohn ein Reich unter uns aufgerichtet hat und zu uns kommen lässt, indem der vom Vater und Sohn ausgehende heilige Geist den göttlichen Willen zu dem unseren macht im Gehorsam des Glaubens und in der Heiligung der Liebe; dies der Inhalt der drei ersten Bitten, von der heutigen Trinitatisepistel eingeschlossen in dem unzerstörbaren Ring: von Gott, durch Gott, zu Gott sind alle Dinge!

Dass ein Schöpfer unserer Aller, ein Geber jeder guten und jeder vollkommenen Gabe, uns mit dem täglichen Brot versorgt heute und so oft wir bittend unsere Hand und Lippe öffnen; dass ein Versöhner unsere Schuld uns abnimmt, die Gesühnten zur Versöhnlichkeit verpflichtend; dass der heilige Geist uns im Kampf mit dem Übel der Versuchung, im Kampf mit der Versuchung des Übels bis ans Ende beisteht gern und treu: dies der Inhalt der drei letzten Bitten, gleichlaufend mit den drei Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses, dem von der Schöpfung und Erhaltung, dem von der Erlösung, dem von der Heiligung!

Zum dritten Mal wird nun im Vaterunser der Dreiklang angeschlagen, wenn es heißt: Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit! Dass ein Vorsatz zu unserer Seligkeit gefasst ist, ehe denn der Welt Grund gelegt ward, ein Vorsatz, der die göttliche Weltregierung bewegt und treibt; dass der, der Kraft Held heißt, als Menschensohn auf Erden erscheint, vom Vater mit Zeichen beglaubigt, nach der Weise der ehernen Schlange für tödlich Getroffene ein Heiland; dass Niemand die Herrlichkeit Gottes sieht, er werde denn durch Wasser und Geist von Neuem geboren: dies liegt in dem Schluss des Vaterunsers, liegt ebenso im Trinitatisevangelium, liegt in dem Segen des Sakraments ausgesprochen, wenn wir auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft und durch die Taufe am Anfange unseres Christenstandes aufgefordert werden, aus der Zeit in die Ewigkeit emporzublicken bei dem Wort: glaubt ihr nicht, wenn ich euch von Dingen sage, die auf Erden geschehen wie die Wiedergeburt, – wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde, wie von der Geburt des Sohnes aus des Vaters ewigem Schoß! Wie der Vater das Leben hat in sich selbst, so hat er auch dem Sohne gegeben zu haben das Leben in sich selbst! Und der heilige Geist, wie Johannes ihn beschreibt, geht wie ein Strom des lebendigen Wassers aus von dem Stuhle Gottes und des Lammes! Gott ist die Liebe, nicht erst seit Entstehung der Welt, sondern von Ewigkeit; sein Sohn der Gegenstand seiner Liebe von Ewigkeit; der heilige Geist das Band zwischen Vater und Sohn von Ewigkeit! Mit einem Wort: der Eine Gott ein dreieiniger, ein lebendiger Gott, der seine Gedanken schöpferisch einführt,

erlösend durchführt, herrlich – in geistleiblicher Schöne – hinausführt! Der Gott der Weihnachtsgabe, der Gott der Kreuzes- und Osterglorie, der Gott des Pfingstsegens sei angebetet, gelobt und gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Dies aller Glaubensgeheimnisse Kern!

2.

In des Vaterunsers Schluss liegt das Amen aller Gebete.

Das Gebet, liebe Christen, ist es eine Tat des Menschen in Gott oder ist es eine Tat Gottes im Menschen? Dass der Mensch frei sei, wo wird es ihm seliger klar und gewiss als im Gebet, worin er sich selbst darbringt und opfert! Doch nein – dass der Mensch abhängig sei, wo wird es ihm seliger klar und gewiss als im Gebet, wenn er Hilfe sucht und findet! Sind unsere Gebete nicht dem unteilbaren Vaterunser, nicht dem christlichen Glauben ähnlich, so sind es überhaupt nicht Gebete, weder auf Erden, noch im Himmel haben sie ein Amen. Unser Schluss wird ein Prüfstein für die Echtheit der Gebete. Ach wohin verirrt sich eine unbewachte, unbewahrte Menschenseele oft unter dem Scheine des Gebets! Der lungernde Wunsch nach Luxus und Lotteriegewinnen und Vergnügungen im Widerspruch mit der vierten Bitte, das schadenfrohe Verlangen nach Befriedigung der Rachsucht, nach Demütigungen für den Gegner, wodurch der Zusatz der fünften Bitte zur Lüge und zur Selbstverfluchung wird, das Begehren nach Rang, Glanz, Emporklimmen trotz der Warnung der sechsten Bitte, das Freiwerdenwollen vom Übel, nicht aber von der Sünde, die des Übels Wurzel ist, – dies und Ähnliches ist wohl Spott aber kein Gebet! Ihr seid begierig, sagt Jakobus, und erlanget es damit nicht; ihr hasset und neidet und gewinnt damit nichts; ihr streitet und krieget, ihr habt nicht, darum dass ihr nicht bittet; ihr bittet und kriegt nicht, darum, dass ihr übel bittet, nämlich dahin, dass ihr es mit euren Wollüsten verzehret!

Richtet das Vaterunser Schranken auf, eben weil es Gebet ist, – wahrlich es öffnet andere desto weiter, ja der Schluss des Vaterunsers trägt uns über alle Schranken, welche Armut, Not, Ohnmacht, Zeit und Raum den Erdensöhnen ziehen. Ob das Gebet die Genesung eines schwerkranken Kindes oder das Durchkommen eines verwaisten betrifft; ob ein Familienvater um das Wunder Hiskia's flehe, dass der Sonnenzeiger des Lebens aus dem Bereich der Todesschatten noch einmal zur Mittagslinie zurück sich wende; ob eine Leiter zu Ehrenplätzen ohne Schwindel des Hochmuts empor- oder was schwerer ist, dieselbe Leiter ohne den Schwindel des Unmuts hinabgestiegen werden soll; ob ein in Lüsten empörerisches Herz niedergebetet oder ein in Schmerz und Tränen schon untergehendes Herz emporgebetet werden muss; ob es sich handele um Vergebung eigener Schuld oder um die Umkehr eines verlorenen Sohnes; ob unserer Fürbitte mit anvertraut sei der Aufbau eines Hauses, die Rettung eines Vaters, die Ausrüstung der Kirche Gottes zu heiligem Krieg und zu heiligem Frieden – o mit unserer Macht ist nichts getan!

Dein, Vater im Himmel, ist das Reich! Und im Bau dieses deines Reiches, wo der von Menschen bewunderte Stein zerschlagen und der von den Bauleuten verworfene zum Eckstein wird, wo das Gold die letzte und der Seufzer des Glaubens die erste Stelle einnimmt, da ist das Gebet selbst ein Baustein!

Und dein ist die Kraft, die du in der Erhörung zu unserer Kraft machen willst, so gewiss in dem, der selbst Amen heißt, alle Verheißungen Ja und Amen sind nach der Zusicherung: so ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun!

Und dein ist die Herrlichkeit, – vertritt doch dein heiliger Geist unsere Schwachheit und Unwissenheit aufs Beste mit unaussprechlichen Seufzern und macht den Glauben stark und kühn mitten in der Bitte zu danken, als hätte er schon empfangen, wie Jesus vor der Erweckung Lazari getrost sagt: Vater, ich danke dir, dass du mich erhöret hast!

Wie auf einen Ölberg, zur Himmelfahrt bereit, steigen wir auf die Höhe, die der Schluss des Vaterunsers bildet, und sehen nicht bloß empor, sehen auch zurück – es empfangen von hier

3.

alle Führungen ihr Licht.

Was ich tue, das weißt du nicht, spricht der fußwaschende Herr zu Petro vertröstend, du wirst es aber hernach erfahren. Hernach! Vertröstend spricht er ebenso zu seinem Knechte Mose: wenn ich meine Hand von dir tue, wirst du mir hintennach sehen, aber mein Angesicht kannst du nicht sehen. Hintennach! Wie in die sieben Bitten zurück, so lässt der Schluss des Vaterunsers in die Geschichte des einzelnen Gläubigen mit ihren Tagen und Lagen zurücksehen.

Eine weithin leuchtende Stunde in deinem Leben: du hattest bis dahin nur an Zahlen und nur an deine Klugheit geglaubt, du lerntest an Segen glauben; mit deinen Plänen, Unternehmungen, Berechnungen hattest du dich auch Gott gegenüber als deinen eigenen Herrn gefühlt, du lerntest an Führung von oben glauben; bei deinen sündigen Irrgängen wähntest du dich unbeobachtet, ein Blitzstrahl, eine Züchtigung kam, eine so sprechende Strafe, deine unerkannte Sünde stand so plötzlich in dem Licht vor Gottes Angesicht, Menschen fuhren über dein Haupt, Simei warf mit Steinen; wo das Beichtkämmerlein vergebens dich gemahnt, darüber klagte Gott in seiner fortschreitenden Kirchenzucht dich öffentlich an, du lerntest an Gottes richtende Vergeltung glauben. Wie anders ein ander Mal: Menschen ließen dich in Stich, überantwortet schienst du in der Heiden Hände, da stand der Herr dir bei so wunderbar errettend und zu Ehren bringend, dass du dich auf die Knie warfest: hier ist Rat und Plan und Ordnung, hier ist Gottes Finger, hier ist das Reich!

Ich rede von den Anfängen deiner Gemeinschaft mit Gott! Vordem hattest du die traurige Kunst geübt, auf Gottes geraden Linien krumm zu schreiben, Gott wandte die göttliche Kunst an, auf deinen krummen Linien gerade zu schreiben. Mit den Irrgängen deines Halbglaubens hattest du sonst Gottes Wege gekreuzt, Gott trat dir in den Weg um mit dem Kreuz seines Sohnes deine schwere Schuld zu durchkreuzen. Da rangst du. Warst du stärker als Er? Ein Spruch aus Gottes Wort, erst dir ein lästiger Begleiter, ward dir der beste Freund, ward dir Leben und Geist! Du lerntest staunen über die eingehende Treue und aushaltende Geduld in der Seelsorge des guten Hirten. Seine Hand ließ dich nicht, sie wurde dir zu stark und übermochte dich. Sein ist die Kraft!

Wohin haben die Führungen gezielt? Dich heilig zu machen durch die Rechtfertigung, dich herrlich zu machen durch Heiligung! Was innen als Heiligkeit angelegt wird, blüht nach außen als Herrlichkeit. So heißt es von der Gemeinde: Jesus reinigt sie, auf dass sie heilig sei und herrlich! In seiner Fürbitte ruft er den Vater an: lass meine Jünger meine Herrlichkeit sehen! Auf demselben Wege, den er gegangen, durch Trübsal führt er sie zur Herrlichkeit! Also darum im Alter soviel fester gegürtet als in der Jugend, also darum

Straßen, an die du nie gedacht, darum Aufgaben, für die du dich zu gut, über die du dich längst hinaus gewähnt! Was du weit weg wünschtest, es kam und es blieb und es war gut so. Was du nicht tragen zu können meintest, nicht nur trugst du es, es trug zuletzt dich, es war gut so, es ward ein Element deines besseren Ichs! Und was du um jeden Preis festhalten wolltest, es schwand unwiederbringlich und es war gut so! Wenn der Sünde Sold seinen Sklaven zuruft: es werde Nacht, und es wird Nacht, dir ruft der Herr des Lebens zu mitten in der Finsternis: es werde Licht, und es wird Licht! Ich hafte dafür, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sind, die an uns soll geoffenbaret werden. Dein, Vater im Himmel, ist die Herrlichkeit!

4.

Aller Hoffnungen Halt ruht in diesem Gebetsschluss.

Muss ich noch ergänzen: aller christlichen Hoffnungen Halt, jener, die nicht Holz, Heu, Stoppeln, sondern Gold, Silber und Edelsteine sind? Am Schluss von sieben Bitten, die ebenso viele Verheißungen sind, versteht sich mit ihrem göttlichen Ursprung die Untrüglichkeit des Amens von selbst! Sagte jener Mensch der Sehnsucht, ohne Christum zu kennen: das Woher und das Wohin der Dinge versteh' ich nicht, aber ich sehe den Himmel voll Sterne und voll Ahnungen des Menschen Brust – wie viel festeren Fuß mit seinen Hoffnungen kann der Beter fassen, der seinem Gott kindlich naht: ich steig' hinauf zu dir im Glauben, steig' du in Lieb' zu mir herab! Der Beter nämlich, der diese in das Fleisch gekommene Liebe kennt und weiß, dass ihr Reich und ihre Kraft und ihre Herrlichkeit in Ewigkeit währt!

Jede der sieben Bitten eine Hoffnung, die nicht lügen kann. Wir beten: geheiliget werde dein Name! und wir hoffen auf eine Zeit, wo der Herr Einer sein wird und sein Name nur Einer. Wir beten: dein Reich komme! und wir hoffen auf das Siegesgeschrei: nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres Gottes seines Christus geworden! Wir beten: dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden! Und wir hoffen, alle Dinge werden zusammen unter ein Haupt verfasst in Christo, beides das im Himmel und auf Erden ist, und Gott wird sein Alles in Allem. Wir beten: unser täglich Brot gib uns heute! und wir hoffen: einst wird uns nicht mehr hungern und dürsten, wird auch nicht auf uns fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Wir beten: vergib uns unsere Schuld wie wir vergeben unsern Schuldigern! und wir hoffen auf Palmen vor des Lammes Thron und auf Kleider der Gerechtigkeit, gewaschen und hell gemacht im Blut des Lammes! Wir beten: führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel! und wir hoffen: einst wird Gott alle Tränen abwischen von unseren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen werden mehr sein, denn das Erste ist vergangen!

Das Vaterunser wird einst verstummen, wenn der Name Gottes all überall geheiligt wird, Gottes Reich gekommen ist, Gottes Wille allerorten geschieht und die Schuld samt der Versuchung und dem Übel getilgt ist. Das Gebet selbst aber, der Psalm und die Danksagung werden drüben nicht verstummen! Freuen wir uns des, dass ein Gebet, welches mit der Sonntagsfeier beginnt: geheiliget werde dein Name! nicht mit dem Sonnabendseufzer schließt: erlöse uns von dem Übel! sondern mit diesem Laut aus dem Allerheiligsten eines ewigen Sabbaths: dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Alles was Odem hat, lobe den Herrn. Halleluja! Und alles Volk soll sagen: Amen!

XI.

Das Vaterunser im Licht des Weihnachts-Evangeliums.

(Am Christfest)

Lukas 2,1 – 20

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe. Die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobeten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat. Und sie kamen eilend, und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, priesen und lobten Gott um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Vor einigen Tagen war hier in der Kirche eine Armenbescherung. Was ist das Weihnachtsfest überhaupt anderes als eine große Armenbescherung an die gesamte Menschheit?! Jesus Christus, ob er wohl reich war, ward er doch arm um unsertwillen, auf dass wir durch seine Armut reich würden. Der Kern dieser Armenbescherung ist die wiederhergestellte Gemeinschaft mit Gott, der Wiederzugang der Sünder zum Thron der Gnade, das Gebetsrecht des Glaubens. So ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, verheißet der Immanuel in der Krippe, das will ich tun, auf dass der Vater geehrt werde in dem Sohne. In diesem Einen Wort drei Beweise für die göttliche Hoheit des Heilandes. Ich will es tun, was ihr bittet – wer erhört Gebet außer Gott? Des

Vaters Ehre bedingt durch die Gebetserhörung des Sohnes, wie groß muss der Sohn sein! In Jesu Namen soll Gebet erhörbar sein, fürwahr ein Name der über alle Namen ist! In Jesu Namen beten kann nur der, wer Jesu anhängt und ein Geist mit ihm ist. Was zu erbitten sei, hat uns der Herr im Vaterunser gezeigt, denn er hat uns dasselbe mit den Worten gegeben: wenn ihr betet, sollt ihr also beten. Die Erde durch den heiligen Geist aus einer Mördergrube zu einem Bethaus erneuert! Jesu Name der Altar in diesem Bethaus; das Vaterunser das wohlgefällige Gebetsopfer auf diesem Altar! Sollte nicht, ihr Festgenossen, das heilige Weihnachtsevangelium sich einmal mit dem heiligen Vaterunser zu gegenseitiger Beleuchtung verbinden, das Evangelium aller Evangelien mit dem Gebet aller Gebete, die große Botschaft Gottes an die Menschheit mit der großen Bitte der Menschheit an ihren Herrn und Gott? Zwar an sich schon ist das Weihnachtsevangelium unerschöpflich, umfasst es doch in der Wurzel das ganze Leben des Mensch gewordenen Sohnes Gottes! Ebenso für sich unerschöpflich ist das Vaterunser mit seiner vorbildlichen Bedeutung für das Gebetsleben des Christen, – ist es nun nicht vermessen, beides zugleich erschöpfen zu wollen? Allein nicht vom Erschöpfen ist die Rede, nur vom Schöpfen und zwar so, dass jeder der beiden goldenen Texte die Handhabe für den andern sei.

Das Weihnachtsevangelium nach der Ordnung der Vaterunser-Bitten, das Vaterunser im Lichte des Weihnachtsevangeliums zu betrachten, sei die Aufgabe der heutigen Abendstunde, sei der Abschluss des lieben Festes, damit Weihnachtsgedanken und Weihnachtsgefühle uns an der Hand des Vaterunsers durch das ganze Kirchenjahr begleiten.

Und du, Herr der Krippe und des Kreuzes, Herr des Himmels und der Erde, hilf unserer Betrachtung! Hilf uns die Worte bewegen, die du deinem Engel, die du jedem Beter in den Mund gelegt hast. Lassen es irdische Könige an ihrem Geburtstag an Huldbeweisen nicht fehlen, so wirst du dem Volk, das dir dient, bei der Feier deiner Geburt den Geist der Gnade und des Gebets, den Feiertag eines neuen Lebens nicht versagen. Ehre sei dir mit dem Vater und dem heiligen Geiste! Amen.

1.

Die Klarheit des Herrn umleuchtete die Hirten und sie fürchteten sich sehr, und der Engel sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht, denn siehe ich verkündige euch große Freude. Eben dies, ihr Weihnachtsgenossen, ist der Unterschied Alten und Neuen Bundes: ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstest, sondern einen kindlichen Geist, durch welchen ihr rufen dürft: Abba, unser Vater, der du bist im Himmel.

Zwar vereinzelt leuchtet dem Volk Gottes auch schon im Alten Testament die evangelische Erkenntnis: bist du doch unser Vater, denn Abraham weiß von uns nicht und Israel kennt uns nicht, du aber Herr, bist unser Vater und Erlöser, von Alters her ist das dein Name! Und Moses Lied richtet an Israel die Frage: ist er nicht dein Vater, dein Herr? Ist er es nicht allein, der dich gemacht hat? Und bei dem letzten der Propheten macht Gott seinem erstgeborenen Volk den Vorwurf: ein Sohn soll seinen Vater ehren, bin ich euer Vater, wo ist meine Ehre? Diese vereinzelten Strahlen eines väterlichen Verhältnisses Gottes zu Israel sollten als volle Sonne des Heils der ganzen Menschheit aufgehen. Allem Volk sollte die Freude des Christgeschenks widerfahren, Abba zu sagen und bekennen zu dürfen: ich glaube an Gott den Vater. Wohl verstanden, dies Wort des ersten Artikels wird

durch das nachfolgende des zweiten erläutert: ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn. In Bezug auf Christum heißt Gott in erster und ewiger Stelle Vater, das ist seine ursprüngliche Vaterschaft. Gott ist der rechte Vater. Dass Menschen auf Erden gewürdigt werden Väter zu heißen, geschieht nur abbildlich nach dem ewigen Urbilde. Nicht wir haben mit unseren Vorstellungen das Vaterverhältnis auf Gott übertragen zum Zeichen, wie nahe uns Gott sei, sondern das Vaterverhältnis hat Gott aus sich auf uns tatsächlich übertragen, auf uns in endlicher Weise, während es in ihm unendlich ist: wie es auf Erden geschöpflicher Weise Väter und Kinder gibt, so gibt es von Ewigkeit her göttlicher Weise einen Vater und einen Sohn. Durch die Kraft aus der Höhe wird dieser eine Sohn hienieden empfangen von Maria, der Jungfrau, als Menschensohn, wie der Engel voraussagt: der heilige Geist wird über dich kommen, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Der Eingeborene des Vaters wird der Erstgeborene der Maria. Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, dass wir die Kindschaft empfingen. Denen die Jesum aufnehmen, gibt er die Macht, Gottes Kinder zu werden. Seid ihr nun umgekehrt und Kinder geworden? Ist euch das Weihnachtsfest das rechte Kinder- und Kindschaftsfest? Ist euch der Glaube süß und unentreißbar: Gott unser Vater? Und betet ihr deshalb in freudiger Ehrfurcht:

2.

Geheiliget werde dein Name!

Hätten wir die Hirten gefragt, ehe sie zur Krippe gelangten: wer ist euer Gott? welches ist sein Name? eingedenk der Offenbarung aus dem feurigen Busch, hätten sie uns sicher geantwortet: es ist Jehova, der Gott unserer Väter, der Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs. Aber seit sie an der Krippe geweilt, seit sie das Wort der Engel mit dem der Maria zusammengehalten, ist ihnen allmählich das Bekenntnis gereift: Gott heißt der Vater unsers Herrn Jesu Christi. Der Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass da entstände die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes im Angesicht Jesu Christi. Wer ihn sieht, sieht den Vater: das ew'ge Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein mit dem neuen Namen unseres Gottes. Heiliger Gott und Vater, geheiliget werde dein Name, dass dein Wort lauter und rein gelehret werde und wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben. Geheiligt werde dein Name von den Dienern am Wort, dass sie, wie die Engel in der Weihnacht, deinen seligmachenden Befehl ausrichten, als treue Haushalter über deinem Geheimnis der Liebe erfunden werden und nicht als Krämer und Mietlinge: als Träger nicht des stammenden Gesetzesschwertes bloß, sondern vor Allem und immer wieder des Weihnachtsbaumes deiner Gnade; nicht als Wecker nur der Gewissen, sondern auch als Friedensboten für zerschlagene Herzen, nicht als Propheten nur im härenen Bußmantel, sondern gesalbt mit deiner Freundlichkeit, Lindigkeit und Barmherzigkeit. Und geheiligt werde dein Name von den Gemeinden, dass sie still, wie Maria, die Worte bewegen, eilend wie die Hirten sie ausbreiten und die Hausväter nicht Nährer nur der Ihren, sondern auch Lehrer werden und ihre Bibel nicht verstäube und ihr Sonntag nicht verkomme und ihre Hausgenossenschaft sie nicht anklage vor dir.

Wo ist euer Glaube, fragten wir vorhin; jetzt: wo ist euer Bekenntnis? Und damit eng verbunden: wo ist eure Hoffnung, die getrost betet:

3.

Dein Reich komme.

Dies Königreich Gottes und der Himmel ist freilich anbruchsweise schon gekommen, wie könnten wir sonst Weihnachten feiern? Ehre sei Gott in der Höhe, der sein Reich wunderbar verborgen und es wunderbar offenbart hat, dieses Reich, das von dem römischen Kaiser unbeachtet, doch zum Mittelpunkt werden soll, um das alle übrigen Reiche der Erde sich drehen, das Reich, das von den Schriftgelehrten verachtet, sich die Hirten, Fischer und Zöllner zu Untertanen aussucht, ein Reich der Gnade, der Vergebung und Wiedergeburt, das Reich, das von der Heimtücke eines Herodes beargwöhnt und verfolgt keinen Raum in der Herberge, keinen Boden in der Öde dieser Welt finden zu sollen scheint und sich deshalb zu besserem Wachstum das Erdreich mit Märtyrerblut düngt, das Reich, das also von der Welt allenthalben gewogen und weil arm an Silber und Gold, gering an Glanz und Ruhm erfunden, von den Toren verworfen, seine Wurzel aus einem vergessenen Stumpf des Hauses Isai in der kleinen Davidsstadt leise ausbreitet und unter Beweisung des Geistes und der Kraft ein Baum wird, unter dessen schattigen Zweigen die Völker und Jahrhunderte ruhen, ein Reich, das nun in mehr denn zweihundert Sprachen die Engelsbotschaft weiter trägt – dies dein Reich komme, wenn nicht mit äußeren Gebärden, so desto innerlicher und wahrhaftiger; wenn nicht durch äußere Mittel und Hilfen, so durch Waffen geistlicher Ritterschaft; wenn nicht durch weltlichen Reichtum, so doch trotz aller weltlichen Reiche, bis dass alle Reiche dieser Zeit und Welt zum Schemel der Füße Jesu Christi gelegt und durch ihn dir, dem Vater, überantwortet sind und in der Wiedergeburt aller Dinge das Äußere dem Innern entspricht und an der Stelle der Krippe der Thron steht, von dem aus der Gekreuzigte die Scheidung der Völker vollzieht, um jede Harmonie zwischen Himmel und Erde entstehen zu lassen, nach deren Vollendung die dritte Bitte sich sehnt:

4.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!

Wie im Himmel, von wo die Engel niedersteigen, die eben so dankbar als fröhlich, ebenso rein als liebevoll, ebenso demütig als barmherzig nichts Lieberes wissen als in das Geheimnis der Erlösung zu Bethlehem zu schauen und über die Bekehrung der Sünder sich zu freuen und sich zum Dienst Gottes und seiner Kinder aussenden zu lassen – also auch auf Erden, damit Jeder von uns eine Weihnachtsharfe werde mit Psalmen und Lobgesängen auf den guten und gnädigen Willen des Herrn, ein Opfer auf seinem Altar mit dem Duft kindlichen Gehorsams, mitten in Proben der Selbstverleugnung gesalbten Angesichts, ein Gefäß des Wohlgefallens Gottes und nicht des Zornes. Denn wenn auch zuletzt Alles dem ewigen Willen Gottes dient – ob bewusst oder unbewusst, ob willig oder gezwungen, dazwischen liegt eine furchtbare Kluft. Auch Feind Herodes dient dem Willen Gottes, den Weisen musste er den Weg nach Bethlehem zeigen, sein Mordschwert vertreibt die Eltern Jesu nach Ägypten und hilft so zur Erfüllung des Wortes: aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen. Aber wie anders die Freude der Weisen aus dem Morgenland an Gottes Stern und Führung, wie anders der freie Entschluss der Hirten: lasst uns nach Bethlehem gehen! wie anders eine Maria, gleich bereit den Willen des Herrn zu erfüllen, ob ihr der Strahl der Verkündigung des Engels zu Teil werde oder das Schwert der Weissagung Simeons. So wisse denn und vergiss es nicht, welchem Stande du angehörst,

ob dem der Weisen oder dem der Hirten, – an der Krippe und unter dem Kreuze finden sich alle Menschen des Wohlgefallens Gottes zusammen. Der Buchstabe des äußeren Berufes tut es nicht, der Geist kindlichen Gehorsams macht lebendig. Wisse denn und vergiss es nicht: wer vorlieb nimmt wie Maria bald mit leichten bald mit schweren Wegen Gottes, der gewinnt, dem reift aus aller Züchtigung die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, der schmeckt und fühlt, wie freundlich der Herr, und wie seinen Willen zu erfüllen fürwahr eine Speise ist.

Die Gottseligkeit hat die Verheißung des zukünftigen und des ewigen Lebens, die Verheißung der drei ersten Bitten und die der vierten nicht minder.

5.

Unser täglich Brot gib uns heute!

Wie die frommen Gestalten unseres Evangeliums bei Gelegenheit der dritten Bitte uns den Gehorsam einprägen, so zeigen sie uns bei der vierten den Weg zur Treue im Kleinen.

Ja die Treue im Kleinen üben die Hirten, wenn sie auch Nachts still ihre Herde hüten und wenn sie der hohen Offenbarung sich nicht überhebend gern zu ihrem unscheinbaren Berufsgeschäft zurückkehren mit Danksagung ihr täglich Brot empfangend und heiligend. Denn Arbeit ohne Gebet ist Sklaverei; Gebet ohne Arbeit ist Bettelei. Schaut, wie es euch geht, spricht der Herr durch Haggai zu so Vielen unter uns: ihr säet viel und bringet wenig ein, ihr esset und werdet doch nicht satt, ihr trinket und werdet doch nicht voll, ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht erwärmen, und wer sich Geld verdient, der legt es in einen löcherigen Beutel, denn ihr seid nicht treu im Kleinen, wie die Hirten mit ihrer Arbeitsamkeit. Sie können sagen: wir essen unser Brot. Ihr seid nicht treu im Kleinen, wie die Weisen, die opferfreudig Gold, Weihrauch und Myrrhen dem Herrn und seinen Gliedern darbringen. Sie können sagen: gib uns; ihnen ist Weihnacht das Fest des Mitteilens. Ihr seid nicht treu im Kleinen, wie Maria mit ihrer Genügsamkeit, die an der Niedrigkeit des Stalles und der Krippe keinen Anstoß nahm, empfing sie doch noch mehr als nötig war, eben durch die Weisen die Wegzehrung für Ägypten. Aus der vierten Bitte jedem Tag ein Segen, jedem Tag der 23. Psalm als Geleitsmann. Hören wir nicht im Geist, wie Joseph und Maria auf der Flucht nach Ägypten, wie die Hirten bei ihrer Rückkehr zu den Hürden, wie der Zug der Weisen auf dem Heimwege auf fremder Straße gemeinsam den Hirtenchoral anstimmen: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser, er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde, du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein; wie solltest du mit deinem Sohn mir nicht alles Andere schenken? Bethlehem heißt Brothaus, Jesus das Brot vom Himmel, das Brot des Lebens und des – Vergebens!

6.

Vergib uns unsere Schuld wie wir vergeben unsern Schuldigern!

Unsre Schuld – ja, wie groß muss unsere Schuld sein, wenn der eingeborene Sohn selbst hernieder steigen muss in unser Fleisch und Blut, um für uns zu bezahlen, zu bluten, zu sterben. Ahnt denn, ihr Christen, aus dem Gefühl furchtbarster Gewissensangst die Größe und Würde dessen, der eure Ketten abzunehmen im Stande ist. Umgekehrt, aus

der Würde Jesu macht einen Rückschluss auf den Grad der Verderbtheit alles Fleisches, dass es einer solchen Rettung bedurfte, einen Rückschluss auf die Größe unserer Schuld. Jene fanden Mariam und Joseph, ach – wenn das der ganze Fund gewesen wäre, was hätte es gefrommt? Was hätte es gefrommt und wenn wir die ganze Menschheit mit einander versammeln könnten aus allen Zeiten und Orten, und fänden nicht dazu auch das Kind in der Krippe liegend, das Kind, das unsres Fleisches und Blutes teilhaftig, doch ohne Sünde ist, und darum die Ehre des Vaters und der Friede der Erde und die Ursache des Wohlgefallens am Menschengeschlecht, das Kind, das da heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst, auf dass seine Herrschaft in Palast und Hütte groß sei und seines Friedens auch in Sünderherzen kein Ende durch die Vergebung aus Gnaden frei und umsonst, ein Himmels-Geschenk?! Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, sondern er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und er lässt uns sagen: euch ist der Heiland geboren, lasset euch versöhnen mit Gott, sonst habt ihr kein Weihnachtsfest; lasset euch versöhnen mit eurem Bruder, sonst werdet ihr aus dem Weihnachtssaal in den Kerker geworfen. Weihnachten, ihr Hartherzigen, ist das Fest der Versöhnlichkeit mit Gott und Menschen, all' Fehd' hat nun ein Ende!

Freilich alle Versuchung noch nicht: zur Behütung vor den Steinen des Anstoßes auf dem Glaubensweg wird uns das Licht der sechsten Bitte gegeben:

7.

Führe uns nicht in Versuchung.

Wunderbar, wie Gott versucht, doch nie über Vermögen; wie er bei einer Maria gegen die Gefahr geistlichen Hochmuts das Gegengift der Armut, des Herodesschwertes, der Flucht und manches andern Pfahles im Fleisch bereit hält, wie er aber auch die Gefahr des Verzagens durch die Sendung der Engel, der Hirten und Weisen nach einander erträglich macht. Weder sie noch uns hat jemals eine andre denn menschliche Versuchung betreten! Nie gereicht eine Versuchung, die von Gott kommt, zum Bösen, immer zum Guten, nie zum Abfall, immer zum Wachstum, nie stammt sie aus der Schadenfreude, immer aus der Barmherzigkeit! Ihr Gesegneten, werdet nicht sicher noch stolz; wer da stehet, der sehe zu, dass er nicht falle. Ihr Bekümmerten und Kämpfenden, die Trübsal, die der Herr euch sendet, soll euer Licht nicht auslöschen, sondern höher flammen lassen, sie soll euren Mund nicht stumm, sondern gebetsfreudig machen. Steine des Anstoßes sollen sich euch durch den Glauben zu Bethel-Steinen wandeln. Wie die Krippe das Kennzeichen des Sohnes Gottes, so will die Anfechtung das Kennzeichen der Kinder Gottes sein. So lernt denn an der sechsten Bitte Nüchternheit und an der siebenten Geduld.

8.

Die Geduld harrt und wird nicht müde über dem Anklopfen: erlöse uns von dem Übel und von dem, das des Übels Grund ist, von dem Bösen!

Wie schwankt des Christen Urteil, ehe er Christum gefunden, über die Trauer und Freude dieses Lebens! An dem einen Tag scheint ihm die Freude nur eine dünne Hülle, hinter der der Tod lauert; an dem andern Tag will ihn die Trauer nur ein leichter

Wolkenschatten bedünken, der zeitweise über Lachen und Freude und Friede flüchtig dahinziehe. Aber das Christen-Auge dringt bis zum Grund des Übels, bis zur Sünde. Und das Christen-Auge dringt bis zum Grund der Freude, zum Sohne Gottes, und er ruft fortan mit dem Engel seinen Brüdern zu: siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist der Heiland geboren, der euch erlöst, erwirbt, gewinnt von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels und der die Geduld der Bitte euch in den Mund gibt: erlöse uns von dem Übel!

Drei Säle mit Christbäumen durchschritt ich vorgestern binnen wenigen Stunden nach einander. In dem einen saß das Alter zusammen und die Schwachheit, – sagt, womit hat sich der alternde Simeon getröstet? In dem andern lagen Verwundete aus dem letzten Krieg: ach, neben dem Weihnachtstisch der Operationstisch! Wieder ein andrer Saal, es nahten allerlei Frauen mit ihren Kindern; der Glanz der Weihnachtslichter beschien doppelt hell die leer gewordenen Stellen, es waren Hinterbliebene, die nun verarmt, verwaist ihr Weihnachtsfest hielten. Alter, Vereinsamung, Tod – Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht hienieden keine Weihnacht? Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, es gibt einen Durchbrecher aller Bande; hier ist das Reich, er will, hier ist die Kraft, er kann, hier ist die Herrlichkeit, er wird erlösen!

Einer Seele, die lange in Nöten Leibes und des Gewissens gelegen und dem Tode nahe zu stehn schien, nahte die Stimme Gottes und sprach: sage den zweiten Artikel her, und sie begann: ich glaube an Jesum Christum u.s.f. Und mit jedem Wort fielen die Schuppen von ihren Augen. Und weiter sprach die Stimme: jetzt sage dein Vaterunser her! Und als die Dulderin an den Schluss kam: Dein ist das Reich, dein ist die Kraft, da wurde Gottes Kraft in ihrer Schwachheit mächtig, und sie genas nach Leib und Seele.

Jesus von Bethlehem heißt das A und O, Amen, der treue Zeuge. Er hat uns dies Gebet gegeben samt dem Weihnachtsevangelium, er hat uns das gläubige Bekenntnis wie das gläubige Gebet mit dem Amen seines Geistes untersiegelt. Unter die großen Gaben Gottes, unter die großen Bitten der Menschheit gehört das Wort Amen.

Amen